Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

384

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

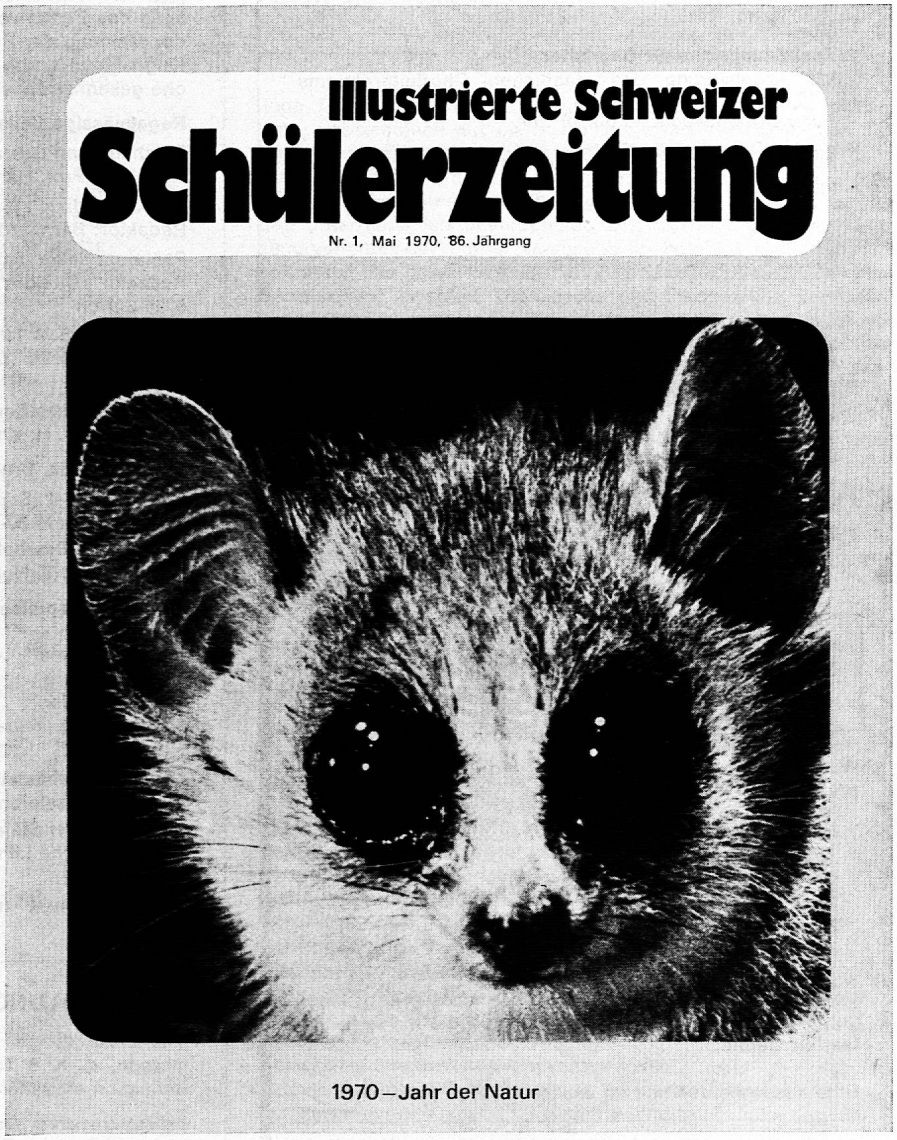
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 16. April 1970

Schweizerische Lehrerzeitung

16

Liebe zur Natur wecken, Kenntnisse vermitteln, die grossen und kleinen Zusammenhänge einsehen lassen, Ehrfurcht und Verantwortungsgefühl entwickeln, auf allen Stufen ist dies den Lehrenden aufgegeben.



Im «Jahr der Natur» widmet die Schülerzeitung ihre erste Nummer des neuen Jahrgangs dem Natur- und Tierschutz.
Diese und alle folgenden Nummern unserer Jugendzeitschrift bieten immer wieder wertvolle Anregungen und unterrichtspraktische Hilfe.
Beachten Sie bitte die Seiten 510 und 519 dieser Nummer

Musikschule und
Konservatorium Winterthur

Direktor: Willi Gohl

Spezielle Kurse

ab Ende April, respektive Juni 1970, im Neubau, Schwalmenackerstrasse 25.

1. **Ausbildungskurs für Lehrer für musikalische Früherziehung und Grundschule.**

   Kurszeit: Mittwoch, 14.30 bis 16.30 Uhr.

   Kursbesuch für Laien, Kindergärtnerinnen und Lehrer mit oder ohne Diplomabschluss möglich. Kursdauer zur Erlangung des staatlichen Lehrdiploms 3 Semester in Methodik exklusive Praktikum, spez. Nebenfächer und Konservatoriumsausbildung in Theorie.

2. **Ausbildungskurs für Chorleiter**
   Mit Absolvierung des staatlichen Chorleiterdiploms.

   Kurszeit: Mittwoch: 16 bis 18 Uhr.

   Kursdauer (exklusive Praktikum und Nebenfächer): 3 Semester.

Ausbildungspläne im Sekretariat erhältlich.

Wenn Sie sich mit der Anschaffung von Apparaten für den neuzeitlichen

Audio-visuellen Unterricht

befassen, wenden Sie sich vertrauensvoll an das Spezialgeschäft

erwin bischoff
ag für schul- und büromaterial wil

Wir vertreten weltweit erprobte und bekannte Spitzenprodukte.

Hellraumprojektoren
Tonfilmprojektoren
Dia- und Streifenbildprojektoren
Projektions-Wände und -Tische
Zubehörteile und Verbrauchsmaterialien
Kopiergeräte und Umdruck-Apparate etc.

Unsere technisch geschulten Berater demonstrieren Ihnen gerne in Ihrem Schulhaus unverbindlich die ins Auge gefassten Geräte.

Bitte ausschneiden und an unsere Adresse senden

☐ ich wünsche unverbindlich den Besuch des Gebiets-Beraters

☐ die Vorführung folgender Apparate .....

☐ eine Offerte über

.....

115. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Redaktion für den Kt. Bern: Hans Adam, Francis Bourquin

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:
Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148
Technische Bearbeitung: R. Schwander
Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:
Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 24. April, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle, obere Turnhalle. Messverfahren der leichtathletischen Uebungen. Leitung: E. Brandenberger.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 1. Mai, keine Uebung.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 27. April, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Konditionstraining, Fussball. Leitung: W. Kuhn.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelseite: Hinweise auf die Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Einladung zum Besuch der Didacta 499

Dr. H. Hehlen: Zur Geschichte der Jugendrevolten (I) 500

Chez les anciens Confédérés, les expéditions militaires ont été très souvent des razzias menées par des garnements de 14 à 18 ans. Des bandes de garçons ont — à visage découvert, sous le masque ou déguisés en mystérieux fantômes — tyrannisé le peuple et les autorités, répandant partout la terreur. En comparaison, l'agressivité de nos jeunes contemporains apparaît anodine, — alors que des hommes d'Etat de plus de 60 ans exposent journellement l'humanité à de mortels dangers...

Hans Egger: Ueber Martin Wagenschein und sein pädagogisches Denken 504

Partie française:
James Schwaar: A propos de l'orientation professionnelle
V. Les causes de résiliation des contrats d'apprentissage dans le canton de Vaud 508

Aus der Analyse der Gründe, welche am häufigsten zur Auflösung des Lehrvertrags führen, ergibt sich ebenfalls die Wichtigkeit eines ausgeglichenen Verhältnisses zwischen schulischer Ausbildung und der Förderung der Persönlichkeit. Die «Eignung» für einen Beruf wird wesentlich durch soziale Faktoren mitbestimmt.

Travailler... il y a cent ans 509

Schweizerischer Lehrerverein 510
Bericht des Zentralsekretärs
Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Informationen 511
Schuljahresbeginn nach den Sommerferien
Schulbeginn im Spätsommer
Einheit des Lehrerstandes

Aus den Sektionen 511
Thurgauische Schulsynode
Besoldung der Lehrerschaft in einigen grösseren Gemeinden des Kantons Bern 512

Diskussion 513
Schulsemester statt Schuljahr

Praktische Hinweise 513

Wir stellen vor: Betty Wehrli-Knobel 514

Unterricht 515
E. Hauri: Heimatkunde heute
Kennen Sie dieses Signet? 517
Der Arbeitsprojektor — eine moderne Unterrichtshilfe
Zur Werbeaktion für die Schülerzeitung 519

Berichte 519
Aus dem Jahresbericht des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen

Bücherbrett 521

Jugend-tv 521

Kurse und Veranstaltungen 521

Beilage: Das Jugendbuch 529

Einladung

zum Besuch der **Didacta** an einem der

Tage der Schweizer Lehrer

Donnerstag, den 28., und Freitag, den 29. Mai 1970.

Zusammenkunft der teilnehmenden Lehrer je 11.45 Uhr in der Eingangshalle Halle 8.

Kurzreferate von Dr. K. Frey, Freiburg (Donnerstag, in deutscher Sprache), und von Professor Dr. G. Panchaud, Lausanne (Freitag, in französischer Sprache).

Thema: Technisierung des Unterrichts, Vorteile und Gefahren.

Jede Lehrmittelmesse ist für uns Lehrkräfte eine Herausforderung, uns ernstlich auf Ziele und Wege unserer beruflichen Tätigkeit zu besinnen. Didaktik heisst «Lehrkunst, unterrichtliche Kunst, Bildungslehre» und ist immer auch eine «techne», eine Fertigkeit und Unterrichtstechnik gewesen. Das lebendige Gewirk des Unterrichts, an dem Schüler, Bildungsstoff und aufschliessend-vermittelnder Lehrer wechselseitig beteiligt sind, darf und soll durch das grosse Angebot an Lehrmitteln und Lernhilfen eine Bereicherung erfahren. Didaktische und theoretische Einsichten vieler Generationen von Schulmeistern breitet jede Didacta vor uns aus, Möglichkeiten bieten sich uns an. Wer wie Goethes Zauberlehrling ungenügend vorbereitet, mit begrenzter Einsicht und mangelnder Voraussicht in die Folgen seines Tuns didaktische Meisterschaft erstrebt, möge doch das bannende «Wort» nicht vergessen: Im Mittelpunkt aller schulischen Bemühungen steht der reife Mensch. Ihn gilt es aufzuschliessen und vorzubereiten für diese Welt, für ihren Sinn und ihre Tiefe, ihre Schönheiten und Freuden, ihre Not und ihr Elend. Alle sollen lernen, dass wir aufeinander angewiesen sind und dass diese Welt auch uns verantwortlich braucht, jeder muss erfahren: ich kann und darf meine besten Kräfte entfalten.

Möge die Didacta 1970 allen Lehrkräften ihre menschenbildende Aufgabe und ihren in Freiheit zu erfüllenden Auftrag anregend bewusst werden lassen und viele gute Wege weisend nach besseren und besten Wegen suchen lassen. J.

Schweizerischer Lehrerverein
Société pédagogique de la Suisse romande
Schweizerischer Lehrerinnenverein
Verein schweizerischer Gymnasiallehrer
Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform
Schweizerischer Turnlehrerverein
Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer
Schweizerischer Kindergartenverein
Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein
Schweizerischer Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen
Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe
Interkantonale Mittelstufenkonferenz
Konferenz schweizerischer Oberstufen
Schweizerische Sekundarlehrer-Konferenz
Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufswahlklassen
Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht
Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen
Katholischer Lehrerverein der Schweiz
Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz
Evangelischer Schulverein der Schweiz

An den wichtigsten (58) Bahnhöfen gibt die SBB Spezialbillete nach Basel aus mit etwa 20 Prozent Ermässigung. Gültigkeit zwei Tage.

Zur Geschichte der Jugendrevolten (I)

Dr. Hans Hehlen, Zürich

Dieser Vortrag ist im Rahmen des Winterprogramms der Volkshochschule des Kantons Zürich in einer Vortragsreihe zur «Revolte der Jugend in psychoanalytischer und sozialpsychologischer Sicht» gehalten worden. Dr. Hehlen hat dazu einleitend ausgeführt:

«Ich spreche über das Thema «Geschichte der Jugendrevolten». Damit meine ich nicht die Geschichte derjenigen Jugendrevolten, die sich seit einigen Jahren vor unseren Augen abspielen, sondern die Jugendrevolten, wie sie sich im gesamten Ablauf der Weltgeschichte etwa beobachten lassen. Sie dürfen von mir aber nicht verlangen, dass ich vor Ihren Augen nun sämtliche Jugendrevolten aller Zeitalter in Vollständigkeit passieren lasse, das würde Sie langweilen. Lassen Sie mich aus wenigen Jahrhunderten wenige Beispiele anführen.

Mit dem Anführen von Beispielen allein aber würde ich meiner Aufgabe nicht gerecht. Wir werden sie mit Fakten aus unsern Tagen konfrontieren und sie auswerten müssen.

Verlangen Sie von mir auch nicht Beschränkung auf die kühle Distanz des Fachmannes allein, das Thema der Jugendrevolten ist heiss, lässt die Affekte zu ihrem Rechte kommen und verlangt nach unzweideutiger Stellungnahme.

Lassen Sie mich also mit dem Anführen von Beispielen früherer Jugendrevolten beginnen.»

Wir glauben, dass diese geschichtlichen Hinweise und Ausdeutungen so wertvoll sind, dass wir den Vortrag vollständig, das heisst auch mit den Ausführungen zum Gegenwartsgeschehen und zur Problematik unserer Zeit, veröffentlichen, so wie es der Autor gewünscht hat.

Wenn wir auch nicht in allen Teilen mit Dr. Hehlen einig gehen können, sind wir doch überzeugt, dass seine Darlegungen uns zwingen, Tabus und «Bewährtes» neu zu überdenken. Er leistet uns damit in unserer Erziehungsaufgabe einen unschätzbaren Dienst, weil wahre Bildung in einem unentwegten Suchen nach Wahrheit besteht. Bi

Die Schlacht bei St. Jakob zeigt uns eine Revolte der durchschnittlich 16- bis 18jährigen gegen ihre Regierungen.

Meine Damen und Herren,

Sie sind im Geschichtsunterricht informiert worden über die Schlacht bei St. Jakob an der Birs des Jahres 1444. Diese hochberühmte Schlacht gehört in den Zusammenhang des sogenannten *«Alten Zürichkrieges»*, in welchem der Stadtstaat Zürich um territorialer Interessen zwischen Obersee und Walensee willen mit dem Lande Schwyz in Streit geriet, sich so plötzlich der ganzen übrigen Eidgenossenschaft gegenüber sah und in seiner Vereinzelung das Bündnis mit dem habsburg-österreichischen Kaiser Friedrich III. suchte, der den Zeitpunkt für gekommen wähnte, die Eidgenossenschaft als den Erbfeind seines Hauses endlich zu zerschlagen.

Da gelang es dem Kaiser, vom französischen König das Söldnerheer der «Armagnaken», für welches im Kriege Frankreichs gegen England gerade keine Verwendung mehr zu finden war, zu mieten und dieses aus dem Elsass in Richtung Basel gegen die Eidgenossenschaft marschieren zu lassen. Der Anführer der Armagnaken blieb dabei der französische Kronprinz, der *Dauphin*. Während des Anmarsches dieser hochgefährlichen Truppe auf Basel bemühte sich nun eine Schar eidgenössischer Kriegsknechte gerade vergeblich, das unweit der Stadt gelegene Schloss Farnsburg zu brechen. Dort hielt sich nämlich der Ritter Thomas von Falkenstein in Sicherheit, der das Städtchen Brugg erstürmt und verbrannt hatte.

Es lag auf der Hand, dass die eidgenössischen Orte ihren Knechten jetzt befahlen, die erfolglose Belagerung abzubrechen und Lage und Stärke des anrückenden feindlichen Heeres auszukundschaften. Auf keinen Fall aber, so lautete die Instruktion, sollten die eidgenössischen Knechte die Birs überschreiten und mit der feindlichen Hauptmacht, die man jenseits des Flusses vermutete, ein Handgemenge wagen. Die Instruktion war weise, denn die 1300 Krieger, die jetzt von der Farnsburg weg zur Rekognoszierung nach Basel aufbrachen — in Liestal stiessen noch 200 Basler zu ihnen, gesamthaft traten also 1500 Mann zur Schlacht an —, hatten keine Chance, gegenüber etwa 40 000 Armagnaken mit dem Leben davonzukommen.

Wie Sie wissen, stürmten die eidgenössischen Krieger dennoch über die Birs, erzwangen die Schlacht und wurden bis auf wenige Ausnahmen aufgerieben.

Was aber hat der heldenhafte Untergang dieser unserer gefeierten Vorväter mit einer Jugendrevolte gemeinsam? Nun, das Durchschnittsalter dieser Vorväter, die bei St. Jakob ihr Leben liessen, lag zwischen 16 und 18 Jahren, die jüngsten müssen 14 Jahre alt gewesen sein. Das wissen wir sehr zuverlässig vom *Basler Forscher Hans Georg Wackernagel*. Denn auch für St. Jakob gilt, was Wackernagel im Zusammenhange mit dem «Schwabenkrieg» vom 1499 erwähnt: Es sei nämlich vielfach überliefert, dass damals auf beiden Seiten ganz junge Krieger — «Knaben», wie sie genannt werden — an den kriegerischen Händeln sehr stark beteiligt gewesen seien. Das Alter dieser Knaben sei von 14 Jahren an zu rechnen, denn mit 14 habe die Wehrfähigkeit eingesetzt. Das Durchschnittsalter dieser jugendhaften Krieger liege natürlich etwas höher, etwa zwischen 16 und 18 Jahren. Soweit Wackernagel.

Das jugendliche Element ist erwiesen. Und die Revolte? Auch diese, denn in ihrer berserkerhaften Kampfwut waren die blutjungen eidgenössischen Kriegsknechte durch keine noch so ausdrücklichen Befehle ihrer Regierungen und Hauptleute mehr zu beeinflussen. Sie rannten durch die Furten der Birs; einen Boten der Basler, der die tobenden Knaben vor der Stärke und Gefährlichkeit der Armagnaken warnen wollte, stachen sie einfach nieder, und als der Glarner Hauptmann mit Namen «der Netstaler» seinen Knechten Halt gebieten wollte, rief ihm der Krieger Uli Loriti zu, wenn er zu feige sei zum Kampfe, könne er ja wieder nach Hause gehen, worauf dem Netstaler nichts übrigblieb als mit über die Birs zu laufen und ins Handgemenge zu geraten.

Die Schlacht bei St. Jakob zeigt uns eine Revolte der durchschnittlich 16- bis 18jährigen gegen ihre Regierungen und Hauptleute. Die Obrigkeiten hat-

ten in taktischer Vorsicht Halt befohlen, sie hatten die Rettung der Eidgenossenschaft aus beträchtlicher Gefahr im Auge. Sie wollten die 1500 Knechte zur Erkundung des feindlichen Heeres einsetzen und dann vielleicht später in Kenntnis von Zahl, Stärke und Gewohnheiten der Armagnaken in günstigem Gelände die Schlacht wagen. Die Oberen wussten, dass sie es sich nicht erlauben konnten, ihre Kriegsknechte nutzlos zu verlieren.

Die Knaben aber kümmerten sich nicht um solche ernste Sorge um die Rettung ihrer Eidgenossenschaft, sie wollten um alles schlagen und, wie wir auf die Forschungen von Walter Schaufelberger hin vermuten, hernach vor allem rauben und plündern, sich persönlich bereichern und ihre Beute so rasch als möglich nach Hause in Sicherheit bringen.

Dass der Dauphin aber nach der mörderischen Schlacht bei St. Jakob plötzlich beschliessen würde, den Marsch der Armagnakenhorden gegen die Eidgenossenschaft abzubrechen, und aus der Gegend um Basel nach Westen entweichen würde, das zu erwarten hatte damals kein Eidgenosse den geringsten Anlass. Unsere Vorväter konnten von Glück reden, dass der Dauphin sich so entschieden hatte. Hätte er den Anmarsch fortgesetzt — das Randgefecht mit den 1500 hätte er bei seinem Bestand von 40 000 Söldnern leicht verschmerzen können — wir müssten heute wahrscheinlich von unverantwortlicher Disziplinlosigkeit, Eigennutz und Kopflosigkeit der Erkundungsschar sprechen.

Jugendrevolten in Friedenszeiten

Man könnte vermuten, die Schlacht bei St. Jakob müsse in unserer Deutung als Jugendrevolte ein Einzelfall gewesen sein, man dürfe hier nicht verallgemeinern. Wackernagel ist anderer Meinung. «Was so an jugendlichem Alter der eidgenössischen Krieger und an ihrem losen Zusammenhang mit obrigkeitlichem Wesen bei St. Jakob a. d. B. 1444 dem aufmerksamen Beschauer vor Augen tritt», sagt unser Basler Gewährsmann, «lässt sich auch für die kriegerischen Anfänge und die Wachstumszeit der Eidgenossenschaft im 14. und 15. Jahrhundert als nationale Eigentümlichkeit mannigfach beobachten.» Dazu hat uns Schaufelberger schmerzlich genug gezeigt, dass das Schicksal unserer eidgenössischen Sache damals in den Händen der durchschnittlich 16- bis 18jährigen jugendlichen Kriegsknechte lag, und heute können wir uns der Tatsache nicht mehr verschliessen, dass unsere Heldenväter, auf die wir so stolz sind, in ihrer Gesamtheit ganz blutjunge Heisssporne gewesen sind, deren Sinn weniger nach dem Ausbau des jungen eidgenössischen Staatswesens (dem Sinnen und Trachten der Obrigkeiten also) als unentwegt nach Schlagen, Stechen und Brennen und vor allem nach Rauben und Plündern, nach persönlicher Bereicherung, stand.

Die meisten eidgenössischen Kriegs- und Eroberungsaktionen sind ohne Veranlassung der Regierungen der alten Orte entstanden und lediglich dem Ansporn der «Knaben» zu verdanken.

Viele Kriegs- und Eroberungszüge nahmen ihren Anfang an Kirchweihen, wo die Jugend müssiging, dann aber mit lustigem Trommelklang und Pfeifenspiel ins Unterland oder über die Pässe zog. «Das Auftreten von Bewaffneten an einer an und für sich friedlichen Veranstaltung mag auffällig erscheinen», bermerkt Wackernagel, «indes ist der Besuch von Kirchweihen mit Wehr und Waffen besonders in oberdeutschen und eidgenössischen Landen tief eingewurzelte Sitte. Damit geht Hand in Hand, dass die fast regelmässig sich einstellenden Händeleien meist blutig verliefen, ja dass von den Kirchweihen sogar Kriegszüge und ähnliche Unternehmungen ausgingen.» Andere Anlässe zu Raubzügen ergeben sich etwa in den *«zwölf Nächten» um Weihnachten und Neujahr* und ganz besonders an der Fastnacht. Die unstaatlichen Fehden, die hier ihren Ursprung nehmen, durchziehen das ganze Mittelalter. «Nichts springt so sehr in die Augen wie die merkwürdige Regelmässigkeit, mit der private Kriege zu entstehen pflegen», sagt Wackernagel.

Und die Obrigkeiten? Ihre Mahnungen und Verbote verhallten ungehört wie vor St. Jakob an der Birs. Die Alten und Ehrbaren, die dem Knabenalter entwachsen waren, erwiesen sich bei der Ohnmacht der mittelalterlichen staatlichen Institutionen einmal als viel zu schwach, als dass sie mit Erfolg hätten eingreifen können, zudem müssen sie froh gewesen sein, wenn sich die jugendlichen Aggressionen gegen die Herren und Länder der Nachbarschaft und nicht gegen sie selber richteten.

«Von Wichtigkeit erscheint es . . .», bemerkt unser Gewährsmann, «dass im Zuge solchen Einvernehmens die Obrigkeit den brauchtümlichen und kriegerischen Lebensäusserungen der Jungmannschaft jeweilen freien Lauf liess. Und nicht minder wichtig dürfte sein, dass die Jugend ihre militärische Aktionsbereitschaft, was ja an und für sich durchaus in der Luft gelegen hätte, nur selten in anarchischer Weise gegen das eigene Staatswesen richtete.»

Die Obrigkeiten also liessen angesichts der Schwäche der staatlichen Kräfte und aus Sorge für ihre eigene Sicherheit dem aggressiven Tun ihrer Knaben freien Lauf.

Aber doch, und darauf kam es in politischer Konsequenz schliesslich an, in ihrer Schwäche waren sie so geistesgegenwärtig, die von den Knaben eroberten und ausgeraubten Nachbarterritorien als willkommenen Zuwachs in das Staatswesen der Eidgenossenschaft einzufügen und sie sich als von ihnen verwaltete «Herrschaften» nun erst recht dienstbar zu machen. Wir haben heute gut von unserem Lande als einem Hort der Friedfertigkeit und der humanitären Fürsorge für die Kriegsgeschädigten und «Unterentwickelten» in Europa und Uebersee zu reden, wo die brutalen kriegerischen Aggressionen, ohne die sich unser Staat nie hätte bilden und festigen können, von unseren Vorvätern getan worden sind.

Wenn aber unsere Geschichtsschreibung diese Brutalitäten als blosse heldenhafte Defensive gegen aggressives Tun und Trachten umliegender Mächte darstellt, dann ist das, ganz besonders in bezug auf unsere mittelalterliche Geschichte, raffinierte Geschichtsverdrehung, die besonders vom

Glarner Geschichtsschreiber Aegidius Tschudi besorgt worden ist. Die friedfertigen Söhne, die sich auf dem geraubten Gute ihrer Väter sicher wähnen, mögen eben nicht gerne daran erinnert werden, dass diese Väter Räuber waren.

Für unser Thema liefert aber nicht nur der altschweizerische Krieg Material, sondern auch der altschweizerische Friede. Ein Beispiel.

In den Jahren kurz vor 1500 treiben festfrohe Basler Knaben, mit «Knaben» meinen wir immer die durchschnittlich 16- bis 18jährigen, auf den *Liestaler Kirchweihen* rottenweise ihr Unwesen. Das scheint den Schultheiss des Städtchens, Heinrich Grünenfels, verdrossen zu haben. Grünenfels aber stand darüber hinaus im Rufe, ein arger Knauser zu sein. Die Basler Festbesucher nun nahmen ihn aufs Korn und beschlossen, bei nachtschlafener Zeit ihm das Dach von seinem Hause abzuwerfen. Diese Nachtbuben, so heissen sie wegen ihrer Vorliebe für nächtliche Umtriebe — der Ausdruck ist heute noch gängig — stiegen aufs Grünenfelsische Haus und legten ein Seil um das Dach. Dann liefen sie in eine Kammer des Nachbarhauses und zogen aus Leibeskräften daran. Vergeblich! Der Schultheiss erwachte ob dem Lärm — die Buben mögen in ihrer Ausgelassenheit «Hoh Ruck» oder Aehnliches gerufen haben — und vertrieb das nächtliche Volk. Grünenfels erfreute sich aber nicht mehr lange seiner kleinstädtischen Nachtruhe, denn an einer der nächsten Liestaler Kirchweihen wurde das Dach doch abgeworfen, und damit nicht genug, sein ganzes Haus wurde abgebrochen.

Eine vereinzelte Untat? Ich muss widersprechen, denn das nächtliche Dachabdecken ist ein damals oft geübter und von der Rechtsordnung anerkannter Brauch.

Ein anderes Beispiel, das Wackernagel anführt, zeigt uns, wie sich im Jahre *1513 an der Kirchweih zu Münchenstein bei Basel* die gewohnten bewaffneten Rotten der Jugendlichen einfinden. Nach der obligaten blutigen Stecherei ziehen die mutwilligen Gesellen zum Hause eines Mannes, dessen Name mit «Hans der Brotbeck» angegeben wird. Hans der Brotbeck war verhasst wegen seines bösen Mundwerks. Die Buben essen ihm sämtliche Vorräte auf, trinken sich voll am Inhalt seiner Weinfässer, schlagen seine Hühner tot und braten sie, tragen seine Enten und Gänse an einer Stange weg, lassen das Wasser seines Weihers ausfliessen und verderben damit das Emd seiner Wiesen. Sie treiben sein ganzes Vieh weg und verwüsten das Haus hinterher gründlich.

Hernach laufen sie ins Elsässer Dorf Leimen, um dort dem Hause des Pfarrers dasselbe Schicksal zu bereiten. Auch in diesen Fällen sprechen wir nicht von Verbrechen, sondern vom rechtlich anerkannten Brauche der «Heimsuchung».

Bleiben wir im Elsass und verfolgen, wie ein Kloster von Knaben im Alter von 10 bis 18 Jahren heimgesucht wird. Wackernagel erzählt: «An einem Samstage nach Ostern im April wurde das *Stift St. Leonhard,* nachdem man schon im März zur Fastenzeit gewissermassen einen Vorstoss unternommen hatte, im wahren Sinne des Wortes heimgesucht. Und zwar geschah das bewaffnet, mit Spiessen, Hellebarden und Büchsen. Mit einem Balken ward spät am Abend das Tor eingestossen unter dem Rufe: «Her, her, wir wollen die pfaffen, die huren und das ruppen-nest (Raupennest) ganz zerschlagen!» Rasch wurde darauf das ganze Stift in Besitz genommen, und dann erlabten sich die Gesellen in brausendem Gelage an den Vorräten von St. Leonhard, Ostereier wurden eingesammelt. In einem Narrenspiel verspottete man die kirchliche Kultübung. Auf den Altären verrichteten die Burschen schamlos ihre Notdurft. Damit nicht genug, wurden die Bilder und die Altäre in der Kirche zerschlagen, die kirchlichen Bücher zerrissen und verbrannt. Was sonst im Stift nicht niet- und nagelfest war, raubte man und bot es in Boersch öffentlich zum Verkauf an. Zu guter Letzt zerstörten die tobenden Knaben die Kirche und die übrigen Gebäulichkeiten im Stifte fast völlig.»

Das sind Beispiele von Jugendrevolten in Friedenszeiten. Zornig-ausgelassene, bewaffnete Knaben zerschlugen die Häuser eines kleinstädtischen Bürgermeisters, eines Privatmannes, eines Pfarrers und eines Klosters im Elsass. Begründung: der Schultheiss war ein Knauser, der Privatmann führte eine böse Zunge, der Pfarrer war sonstwie verhasst, und das Kloster war ein Hurennest.

Als angegriffenes «Establishment» steht hier die Kirche in vorderster Reihe. Gegen sie richtete sich die Aggression der Jugend ganz besonders.

«Vergehen gegen die Kirche», sagt Ulrich Helfenstein, «sind so mannigfach bezeugt, dass wir von ihrer vollständigen Aufzählung besser absehen . . .» Die Wut der Rebellen richtet sich «ganz eigens gegen die Kirche, welche nicht nur ihrer Habsucht das lockendste Ziel bietet, sondern ihnen auch als eine Verkörperung und Hauptstärke des jugendfeindlichen Alters zuwider sein muss . . . Die Geistlichen sind ja zumeist schon von früher Kindheit an ihren im Weltleben aufgewachsenen Altersgenossen entrückt . . .». «Einen Eigenwert der Jugend», fährt unser Gewährsmann fort, «der ihr Achtung um ihrer selbst willen eintragen müsste, scheint die Kirche nicht anzuerkennen. Ihr ist die Jugend nahezu eins mit Neigung zur Sünde und fast nur insofern zum Guten fähig, als sie sich demütig in den Dienst des Alters stellt.» Und die weltliche Obrigkeit, meine Damen und Herren? Die Hüter des Gesetzes, was unternahmen sie im Falle eines Dachabdeckens, einer Heimsuchung? Sie drückten beide Augen zu! «Mit richtiger Bauernschläue» etwa, bemerkt Wackernagel, «tun die Häupter des Städtchens (Boersch) so, als ob sie das Treiben der Knaben mit ihrer Volksjustiz gegen das männiglich verhasste Stift gar nichts anginge. Man verstieg sich sogar zur kaum ehrlichen Behauptung, wie der Ehrbarkeit und der Gemeinde, wie manchem Biedermann und manchem frommen Manne von Boersch die Frevel der verdorbenen Knaben in Treuen leid gewesen seien.»

Die Alten und Ehrbaren unternahmen nichts, weil sie ihre Häuser, Dächer, ihre Hühner und Enten, ihren Wein zu sehr liebten, sie begehrten nicht, den Zorn der Kirchweihknaben auf sich selber zu lenken.

Um bei der Kirchweih zu bleiben: man darf sich diese Jugendfeste, die wir «Chilbi» nennen, nun

doch nicht nur aggressiv vorstellen. Auch das Alphornblasen etwa, die Kuhreihen und natürlich das Tanzen gehören zur «Chilbi». Die Knaben besassen dazu eigene Tanzlauben und Gesellenhäuser. Wir stossen nach der politisch-aggressiven Emanzipation der Jugend auf die sexuelle, denn die jungen Paare pflegten nach dem Tanze in diesen Häusern auch zu schlafen, Wackernagel lässt sich dazu mit einem «horribile dictu» vernehmen.

Bündner Knabenschaften

Meine Damen und Herren,

Es war die Rede von der rebellischen Jugend unseres Landes in seiner mittelalterlichen Geschichte, und zwar in Kriegs- wie in Friedenszeiten. Die hier skizzierten Zustände aber müssen bis weit in die Neuzeit, etwa bis ins 19. Jahrhundert, angenommen werden, wie uns der heute noch gebräuchliche Ausdruck der «Nachtbuben» zeigt.

Die staatlichen Institutionen nannten wir in solchem Zusammenhange schwach, sie vermochten jugendlicher Aggressivität gegenüber nichts auszurichten. Der Staat als Organisation musste zurücktreten.

Der Staat als Organisation aber beugte sich nicht zufälligen Ansammlungen Jugendlicher, sondern den Knaben als fest organisierten Körperschaften, den Knabenschaften. Die Organisationen aber, in welchen die durchschnittlich 16- bis 18jährigen festgefügt lebten, waren eben als solche stärker als die staatlichen Organisationen.

Was verstehen wir unter Knabenschaften?

Im Dorfe Untervaz, in der Graubündner Herrschaft, verbringt am 17. Januar 1832 ein sanktgallischer Krämer namens Schaflützel eine Liebesnacht mit einer ebenfalls sanktgallischen Dame, die er mitgebracht hat. Die beiden sind nicht verheiratet. Davon erfahren die Burschen des Dorfes. Und was tun sie? Sie holen den fremden Krämer aus dem Hause und wollen den Eheschein der beiden Liebenden sehen. Schaflützel gerät in Verlegenheit. Kriegen die Knaben keinen Eheschein zu Gesicht, so stehlen sie ihm wenigstens seinen Reisepass, erpressen von ihm zwei Kreuztaler Strafe wegen Ehebruchs und wollen ihn dazu noch in den Dorfbrunnen tauchen.

In St. Gallen zurück, reicht der misshandelte Krämer beim Kleinen Rat, der Exekutive Graubündens, Klage ein. Der Kleine Rat ist durchaus der Meinung, das Vorgehen der Untervazer Knaben laufe dem Rechte des Landes zuwider und fordert diese zur Rechenschaft auf. Die Untervazer Knaben aber schreiben nach Chur — ich folge dem Wortlaut ihres Briefes — «dass es der hiesigen Knabenschaft zugegeben sei, Personen, welche sich ohne copuliert zusammen verpaarten und auf verdächtigen Wegen oder unerlaubten Thaten angetroffen würden, zu zerstören und sie willkürlich mit einer Geldstrafe zu belegen oder im Widersetzungsfalle sie in einen Brunnen zu tauchen». Das Abenteuer, in einer Januarnacht in einem fremden Dorfe in den Brunnen getaucht zu werden, endete oft mit einer Lungenentzündung, im Jahre 1832 aber auch mit dem Tode. Wie reagierte die Bündner Regierung auf die Rechtfertigung der Untervazer Knabenschaft? Nun, die Mitglieder des Kleinen Rates schätzten es auch nicht, in den Brunnen getaucht zu werden, sie schwiegen und blieben dem St. Galler Krämer die Antwort auf seine Klage schuldig. Die Bündner Regierung kapitulierte vor dem angemassten Dorfrechte einer Knabenschaft.

Nach der Definition von Gian Caduff ist eine Knabenschaft «eine fest geschlossene, straff organisierte Innung, der alle unverheirateten Männer des Dorfes von ihrer Schulentlassung bis zu ihrer Verheiratung angehören.»

Folgende Kompetenzen des öffentlichen Lebens nehmen sie in Anspruch:

1. Wie wir erfuhren, die Sittengerichtsamkeit (das Gericht der Knaben bestrafte unlautere Liebesaffären, Ehezwist und Ehebruch mit Brunnentauchen, Katzenmusik und Geldstrafen),
2. sie überwachten die Sitten der jungen Mädchen und verteilten dieselben selbstherrlich unter sich zum Zwecke der Heirat,
3. sie organisierten und beherrschten nicht nur die Kirchweih, sondern sämtliche Kirchenfeste,
4. sie stellten ausschliesslich das militärische Kontingent für staatliche, vielmehr aber für unstaatliche Kriegszüge und
5. sie beeinflussten entscheidend das politische Leben in Gemeinde und Land.

Gefürchtet waren die Knabengerichte, wie sie in jedem Dorfe in regelmässigen Abständen tagten. Die Gerichte der Knabenschaften gaben sich nicht etwa damit zufrieden, eine Ehefrau, die ihren Mann geschlagen hatte, zum winterlichen Bade im Dorfbrunnen zu verurteilen, oder einer Dorfschönen, die während ihrer Tätigkeit als Serviertochter im nachbarlichen Kurorte ein intimes Verhältnis mit einem Hotelportier eingegangen war, die Ehrenhaftigkeit abzusprechen und das Mädchen so gesellschaftlich zu isolieren, nein, sie liebten es mitunter auch, über «gesetzlich festgelegte Rechtsfälle, wie Erbstreitigkeiten, Vertragsbrüche, Schuldbetreibungen usw.» endgültig und ohne Appellationsmöglichkeit zu befinden.

«Was sagten die legitimen Gerichte zu dieser Sonderjustiz?» fragte Gian Caduff, unser Gewährsmann, und antwortet: «Soweit sich auf Grund der mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen feststellen lässt, beflissen sich die Behörden stetsfort grösster Duldung und Zurückhaltung. Sie schlossen den Verfassungsbrüchen und Gesetzesverletzungen der Knabengerichte gegenüber, wo immer möglich, beide Augen zu.»

Sie werden sagen, das Vorkommen der knabenschaftlichen Organisationen mit so überraschend weitreichenden Kompetenzen beschränke sich eben auf den Sonderfall Graubündens. Caduff ist anderer Meinung, wir müssen deren Präsenz über die ganze Schweiz des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Teil ins 20. Jahrhundert ausdehnen. Welche Schlüsse aber gilt es für unser Thema der Geschichte der Jugendrevolten zu ziehen? Würden Sie noch von Jugendrebellion sprechen? Ich schlage «Jugendherrschaft» vor.

Fortsetzung folgt in Nr. 17

Ueber Martin Wagenschein und sein pädagogisches Denken

Hans Egger, Zuzwil (BE)

Am 30. Mai 1969 hat in der Bundesrepublik Deutschland die Georg-Michael-Pfaff-Gedächtnisstiftung erstmals ihren jährlich ausgesetzten Preis für «Initiativen im Bildungswesen» vergeben. Vier Persönlichkeiten sind ausgezeichnet worden: Inge Aicher-Scholl, Brigitte Beer, Walter Schäfer und Martin Wagenschein.

Mit Wagenschein ist ein Mann geehrt worden, der sich seit langen Jahren mit nie erlahmender Energie darum bemüht, durch Wort und Beispiel den Weg der Kinder vom «ursprünglichen Verstehen» zum «exakten Denken» vornehmlich in den Gebieten der Mathematik und der Physik zu zeigen. Sein Werk, von Fachkollegen nicht selten angefochten, wird in der BRD zunehmend beachtet. Mit der Verleihung des Pfaff-Preises ist Wagenschein verdiente Anerkennung zuteil geworden, und Hartmut von Hentig hat in der Laudatio die Bedeutung des Werkes des Geehrten eingehend dargestellt.

Es mag darum angezeigt sein, auch in der SLZ wieder einmal auf Martin Wagenschein hinzuweisen und sein Werk in Erinnerung zu rufen (siehe auch SLZ Nr. 50 vom 17. Dezember 1965). Denn es hat Bedeutung weit über den Bereich der beiden Fachgebiete hinaus, von denen her Wagenschein kommt und aus deren Unterricht er seine Gedanken immer wieder mit Beispielen und Ausschnitten aus Lektionen belegt. Man darf wohl mit gutem Recht an ein Wort Bollnows, angepasst an die neueste Terminologie des Geehrten, erinnern: «Der Gedanke des Genetischen Lehrens und Lernens gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Anstössen, die die Pädagogik Deutschlands seit 1945 empfangen hat.»

Wer sich mit Martin Wagenscheins Werk zu beschäftigen beginnt, der begegnet bald dem eindringlich dargestellten *pädagogischen Grundanliegen.* Dann zeichnen sich vor diesem Hintergrund immer deutlicher *vier* für Wagenschein wesentliche *pädagogische Gesichtspunkte* ab.

Wenn ich im folgenden versuche, das Anliegen und die vier Grundaspekte von Martin Wagenscheins pädagogischem Denken und Handeln kurz darzustellen, so darf man daraus nicht auf eine Kausalkette schliessen, wonach das nächste das vorhergehende voraussetzte und alle an einer verbindenden Schnur aufgereiht wären. So wie aus einem Kern sich die Pflanze entfaltet, das Eingeschlossene erscheint, so wächst und entfaltet sich Wagenscheins pädagogisches Denken, und in den einzelnen Gesichtspunkten ist immer jeder andere und damit das Ganze gegenwärtig. Jeder Aspekt, den wir erkennend herauslösen, ist in Wahrheit mit jedem anderen verbunden. Alle gewinnen ihre Bedeutung nur in dieser gegenseitigen Bezogenheit. Als Ganzes manifestieren sie sich als «pädagogische Dimension», und aus diesem Grundantrieb treten sie wiederum erst einzeln hervor.

Das pädagogische Grundanliegen

Zunächst geht es Wagenschein ganz allgemein darum, *Unterricht als eine Weise menschlichen Umgangs mit Heranwachsenden* verstehen zu lernen (und zu lehren), wobei die Unterrichtspensen, das Fach, gleichsam der runde Tisch sind, um den Lehrender und Lernender zu gemeinsamem Tun und Nachdenken sich begegnen. Beide Partner verlieren sich dabei an die gemeinsame Sache, lassen sich von ihr umschliessen, versenken sich in sie. Zusammen sind sie unterwegs, oft lange und sehr langsam, zu Einsehen, Verstehen, Begreifen. Sie sind unterwegs zu immer genauerem Denken. Wohl ist dabei der Lehrer der Wissende, der Aeltere, der selber diesen Weg bereits gegangen ist, seinen Weg zu seiner Erwachsenheit. Aber gerade weil er weiss, geht er den Kindern nicht voraus, sondern geht ihnen entgegen, holt sie an ihrem Orte ab und begibt sich mit ihnen auf einen gemeinsamen Weg. Aus seinem Wissen begreift er ein Ziel, auf das hin er mit den Kindern unterwegs ist, auch wenn er wieder und wieder wartet, sich zurückwendet, verweilt und nur behutsam vorwärts geht.

Wagenscheins Grundanliegen, das er als *Genetisches Lehren* bezeichnet, darf man vielleicht so umschreiben: Aus selbstvergessenem Tun und hingebendem Anschauen begreifen, einsehen, verstehen, wobei immer versucht wird, in die Tiefe zu greifen. Es schliesst andauerndes und oft behutsames gemeinsames Unterwegssein von Erwachsenen und Heranwachsenden aus ursprünglichem Erfahren heraus zu immer genauerem, umfassenderem Verstehen und zu exakterem Denken ein. Dabei legt nicht «das Kind» oder «das Fach» oder «das Bildungsziel» Richtung und Akzente eines solchen Unterrichts fest; er ist vielmehr getragen durch die Bereitschaft, Heranwachsenden auf dem Weg zu sich selber zu helfen, auf dass sie lernen, sich selber zu helfen, «es» selber zu tun. So verstanden wird Unterrichten Teil des pädagogischen Prozesses, der in eine nie endgültige abgrenzbare und immer über den Bereich blossen Lehrens hinausgreifende anthropologische Gesamtsituation eingewurzelt ist. (Vergleiche dazu: Martinus J. Langeveld: Studien zur Anthropologie des Kindes, zum Beispiel S. 52 bis 72. Tübingen 1968[3].)

Vier Grundgedanken Wagenscheins

1. Der historisch-genetische Aspekt: Das Fach als Gewordenes

Aus früheren Phasen, in denen die fragenden Menschen noch aus unmittelbarer sinnlicher Wahrnehmung heraus von den Erscheinungen ihrer Welt ergriffen wurden und diese ebenso ursprünglich begriffen und deuteten, gingen die heutigen wissenschaftlichen Verstehens- und Aussageweisen hervor. Immer mehr rückten die forschenden Menschen vom erlebnisstarken sinnennahen Umgang mit den Gegenständen ab. Aus einer Vielzahl von Erfahrens- und Blickrichtungen blendeten sie das Gesichtsfeld zunehmend ab, um sich immer mehr auf die zum fachspezifischen Aspekt verengte Betrachtungsweise zu konzentrieren. Jede Phase dieses langen Weges zum heutigen Fach ist gekennzeichnet durch eine besondere, durch den Geist

jener Zeit und durch das damals verfügbare Wissen geprägte Weise zu beobachten, zu fragen und zu sprechen. Besondere, das «Gesichtsfeld» immer mehr einschränkende Verstehens- und Aussageweisen kennzeichnen den Weg des Faches im Laufe seiner Geschichte. Dieser Weg ist die Spur des erwachenden Geistes der Menschen.

2. Der kindheits-genetische Aspekt: Das Fach als Werdendes

Kleine Kinder erleben in vielen naiven, unmittelbar sinnenhaften und dem ganzen kindlichen Dasein verbundenen Formen die Welt. Aus solchen ursprünglichen Erfahrensweisen heraus wachsen sie durch ihre Kindheits- und Jugendzeit hindurch zu immer exakterem Denken. Sie sind unterwegs zum Fach. Aus vorwissenschaftlichen Erfahrens-, Deutungs- und Verstehensweisen kommen sie näher und näher an fachspezifische Denkformen heran. Nicht etwa ausschliesslich aus sich heraus, nicht ohne Hilfe der Umwelt, des Milieus — und die Schule ist bloss eine besondere Form dieser Hilfe —; aber einen Weg gehen die Kinder, und einen Weg geht in ihnen das Fach. Sie lernen Betrachtungsweisen, die immer näher an die im Fach üblichen herankommen.

Um auf diesem Weg mit der Schule helfen zu können, müssen wir die eigen-artigen Phasen kennen, die besonderen Verstehens- und Aussageformen, welche den Weg des Kindes zu fachspezifischen Betrachtungsweisen kennzeichnen. Wir müssen darüber nachdenken, wo wir die Schüler abholen können, wo sie uns erwarten. Wir wissen noch viel zu wenig über diesen Weg des Kindes zum Fach, weil wir uns meistens bloss überlegen, wie wir die Inhalte des Faches transformieren müssen, damit sie sogenannt kindgemäss sind.

3. Der didaktische Aspekt: Das exemplarische Prinzip

Der menschheits-genetische und der kindheits-genetische Weg sind Wegstrecken des erwachenden Geistes. Sie zeigen verwandte Züge. Der Werdegang des Faches und die Art und Weise, wie sich kindliche Beziehungen zu den Gegenständen des Faches entfalten, ähneln sich. In den kindlichen Lernprozessen spiegeln sich geistesgeschichtliche Entwicklungslinien. Im Werdegang des Kindes wiederholt sich manches Wesentliche — nicht alles — aus dem Werden des Faches.

Gleichzeitig formt dieser Prozess die geistige Gestalt des Kindes. Indem es durch die verschiedenen Phasen hindurchgeht, tritt es in ein neues Verhältnis zu seiner Welt. Es gewinnt neue Ansichten, lernt neu anschauen und begreifen. Es schaut anders, und das Geschaute wird ein anderes. Im Heranwachsenden wird sein Bild der Welt. Der Gegenstand, mit dem das Kind umgeht, wird ein anderer, und das Kind selber wird ein anderes.

Nicht alle Erscheinungen unserer Welt, nicht alles, was ein Fach an Inhalten anbietet, ist in gleichem Masse geeignet, dem Aufwachen des Geistes zu dienen, fordert in gleichem Masse heraus und fördert gleich intensiv. Wir müssen darum fragen, welches Themen seien, denen entlang die Kinder in der angedeuteten Weise lernen, sich verändern und in ein anderes Verhältnis zu den erfahrenen Gegenständen treten. Welche Aufgaben und Arbeiten begünstigen, ja fordern den Werdeprozess auf eine geistige Gestalt des Heranwachsenden hin heraus? Welches sind Themen, die von einem hantierenden, noch wenig reflektierten, anschaulich-konkreten Umgang zu immer abstrakteren Betrachtungsweisen führen?

Es ist notwendig, dass wir selber immer wieder neu die Stoffe in diesem Sinne prüfen, werten und auswählen. Wir müssen uns entscheiden und beschränken.

In der Betrachtung der menschheits-genetischen und der jugend-genetischen Zusammenhänge werden formende, bildende Prozesse sichtbar, die vom Umgang mit den betreffenden Themen erwartet werden dürfen. Daraus gewinnen wir Anhaltspunkte für die Stoffauswahl, Massstäbe für die Beurteilung der Stoffe. In den typischen, die einzelnen Entwicklungsphasen auszeichnenden Begegnungs- und Erfahrungsweisen treten geistige Funktionen zutage, welche aus den Beziehungen der Heranwachsenden zu den Gegenständen hervorgehen und dieses Verhältnis gleichzeitig verändern. Solche verändernde Funktionen sind bei der Beurteilung und Auswahl der Stoffe aufzuspüren. Darin ist das exemplarische Prinzip begründet. Beispiele, welche den menschheits-genetischen Aspekt bergen und uns gleichzeitig mit den Kindern ein Stück — vielleicht bloss ein Stückchen — des jugend-genetischen Weges gehen lassen, an denen ausgiebig und ruhig, nicht in eiliger Abfertigungshast gearbeitet werden kann, bilden Knotenpunkte, geistige Umschlagplätze innerhalb des breiten Feldes von informierenden und orientierenden Fakten. In ihnen sind geistige Auf- und Ausbrüche möglich, welche aber die Schule wohl erwarten kann und erhoffen muss, die wir planend vorsehen und wollen dürfen, über die wir hingegen trotz solcher Voraussicht nicht zu gebieten vermögen.

So stehen, wenn wir daran gehen, Stoffe zu beurteilen und auszuwählen, etwa die folgenden Fragen im Vordergrund:

Warum wollen wir mit Kindern dieses Alters an dem bestimmten Thema arbeiten? Was erwarten wir, dass der Umgang mit diesem Stoff in den Kindern bewirken soll? Welche verändernden Wirkungen dürfen wir von der mit den Kindern gemeinsam aufzunehmenden Auseinandersetzung erhoffen? Welche bildenden Prozesse können durch die Arbeit an diesem Thema in den Heranwachsenden ausgelöst werden? Worauf hin wollen wir im kommenden Unterricht gemeinsam mit den Kindern unterwegs sein?

Welche Einzelthemen aus der Fülle der sich im Gesamtthema anbietenden werden ganz besonders geeignet sein, verändernde Funktionen zu erfüllen, bildende Prozesse auszulösen? *Was* wollen wir im einzelnen arbeiten? *Was* wählen wir aus, und *warum* entscheiden wir uns für dieses Einzelthema?

4. Der methodische Aspekt: Unterrichten

Gleichzeitig mit der didaktischen Frage stellt sich auch die methodische. Nicht bloss das *Was* ist bedeutungsvoll, sondern auch das *Wie*. Wie geschieht die Arbeit? Wie verweilt sie? Wie spricht der Leh-

rer? Wie bringt er die Sprache zum Sprechen, damit sie zu den Kindern spricht? Wie sprechen die Kinder? Wie muss im einzelnen, wirklich bis in Einzelheiten hinein, Unterricht gestaltet sein, damit einerseits das Fach unverfälscht erstehen und dessen Wesen von den Heranwachsenden erfahren werden kann und anderseits dieser Unterricht einen Weg von den besonderen kindlichen Verstehens- und Sprechweisen zu denen der ausgereiften Fachwissenschaft offen hält?

«Die morphologische Betrachtungsweise ist pädagogisch die erste.» Der Weg der geistigen Entwicklung führt «vom ursprünglichen Verstehen zum exakten Denken», vom spontanen, aus dem Staunen hervorgehenden kindlichen Nachdenken über Erscheinungen seiner Welt zur Einsicht in Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten, von den unmittelbar wahrnehmbaren Phänomenen zu den verborgenen Ordnungen.

Anschauen, still werden, warten. Im Stillwerden hebt das Nachdenken an, und aus dem Nachdenken erwacht das Sprechen, das Gespräch. Aber auch dieses Sprechen ist nicht gleich fertig da. Es wächst heraus aus der kindlich-naiven Verbundenheit mit den Erscheinungen und aus dem Hören auf das, was die Kameraden, der Lehrer, die Mitmenschen zu der zur Sprache stehenden Sache sagen. Anfangs unscharf, holperig, bruchstückhaft und trotzdem oft eigenwillig treffsicher für den, der auf die bildhaft lebendigen Formulierungen zu hören vermag, wird es zunehmend sicherer und genauer. Häufig sprechen die Kinder schüchtern, zaghaft; mühsam, stockend gehen ihnen die Worte von der Zunge, und die Aussagen sind unvollständig, manchmal auf «Nebensächliches» gerichtet — nebensächlich nicht für das sprechende Kind —, so dass es oft schwer hält, hinter den unbeholfenen Formulierungen zu hören, was die Kinder sagen wollen. Denn sie sind auch mit der Sprache unterwegs, unterwegs von frühen, manchmal kindlich unbefangenen, manchmal zögernd verhaltenen Ausdrucksweisen zu zunehmend sichereren und genaueren. Dieser Weg ist oft lang, weil Sprache erwerben ein langer, für viele Schulkinder ein sehr langer und beschwerlicher Lernvorgang ist, weil das Alter der intensivsten und leichtesten sprachlichen Bildsamkeit schon weit hinter ihnen liegt[1]. Da ist es wichtig, dass die Kinder Vertrauen haben — zum Lehrer, zu den Kameraden, zur Sache — und zu sprechen wagen. Sie müssen von diesem Vertrauen sich geborgen und ermutigt fühlen und daraus das Zutrauen zu sich selber finden. Nicht alles gleich korrigieren, keine Aussagen zurückweisen, aussprechen lassen, hören können und die kindlichen Beiträge ganz ernst nehmen, ermutigen.

Ermutigen, allseits das Zutrauen stärken, warten können und doch das Mögliche rechtzeitig herausfordern, das ist Helfen im Sinne Maria Montessoris: «Hilf mir, es von mir aus zu tun.» Aus der Art, wie wir mit den Kindern das Gespräch führen, aus unserer Stimme, aus der Art, wie wir seine Beiträge entgegennehmen und weitertragen, wächst ihr Vertrauen in unsere Hilfsbereitschaft. In dieser Atmosphäre gehen ihre Seelen auf, und wir können hervorlocken, was in den Kindern bereits angelegt ist. Das ist sokratisch. Es ist eine pädagogische Grundeinstellung *und* von solcher Haltung bestimmtes, aus ihr gestaltetes Verfahren; Unterricht als helfender Umgang mit Heranwachsenden.

Fassen wir die bis hier skizzierten vier Grundzüge von Wagenscheins pädagogischem Denken und Handeln noch einmal kürzer zusammen, so dürfen wir seine eigene Formel vom Genetischen Lehren, die er als genetisch-sokratisch-exemplarisch präzisiert, vielleicht mit der folgenden Darstellung wiedergeben.

Genetisch

Historisch-genetisch	Jugend-genetisch
Das geistesgeschichtliche Werden fachspezifischer Betrachtungs- und Sprechweisen.	Das Werden fachspezifischer Betrachtungs- und Sprechweisen im Heranwachsenden. Das Werden des Faches im Kinde.
Das Fach als Gewordenes	Das Fach als Werdendes

Exemplarisch
(didaktisch)

Stoffe prüfen und auswählen, sich beschränken «auf ursprüngliche Phänomene der geistigen Welt».

Sokratisch
(methodisch)

Helfen durch Tun und eindringliches Verweilen.
Hervorlocken im gemeinsamen Gespräch.
Sprechen als Tasten des kindlichen Geistes nach den Erscheinungen der Welt.
Unterwegs sein aus ursprünglichem Erfahren heraus zu exaktem Denken, zur Ordnung und zur Abstraktion.
Begreifen in der Sprache.

Abschliessend betone ich noch einmal: Die dargestellten vier Aspekte erscheinen bloss in der analysierenden Betrachtung als eine logische Kette, in der die einzelnen Einsichten entlang den Ziffern 1 bis 4 nacheinander hervortreten. Der Eindruck, es gehe vier aus drei hervor und beide zusammen aus eins und zwei, und das sei auch bei Wagenschein in dieser Weise entwickelt, ergibt sich aus unserem Bedürfnis, komplexe Zusammenhänge

[1] Vergleiche: Adolf Portmann, Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen, Basel 1951. S. 98.

auseinanderzulegen und zu ordnen. Im vorliegenden Fall geht es um den Versuch, eine pädagogische Haltung, der man als pädagogische Grundhaltung eines einzelnen begegnet, zu strukturieren und damit einzelne Linien des ganzen Spannungsfeldes zu betonen, hervorzuheben. Dabei ist die Struktur, die aus dieser Betrachtungsweise hervorgeht, sofort falsch, sobald man sie fixiert und das entstandene Bild für die Wirklichkeit hält.

Denken und Arbeiten sind bei Wagenschein auf ein zentrales Anliegen hin ausgerichtet: *Heranwachsenden auf ihrem Weg zur Erwachsenheit helfen.* Darin sehen wir den Kern eines ganzen Spannungsfeldes, das aus der pädagogischen Grundeinstellung heraus angeregt wird. Von hier aus erhalten die vier Aspekte ihre besondere Bedeutung, hier finden sie auch immer wieder ihre gemeinsame Mitte. Sie alle durchdringen sich gegenseitig, stehen in gegenseitiger Wechselbeziehung, im einen sind auch immer die anderen gegenwärtig. So gehen sie einerseits aus dem hervor, was wir eine pädagogische Grundeinstellung genannt haben, und anderseits erregen sie durch ihre dauernde Wechselwirkung jene Feldspannung welche der pädagogischen Grundhaltung als elementarer Bereitschaft die Kraft, die energetische Potenz erhält.

Werke Martin Wagenscheins

Die pädagogische Dimension der Physik. Westermann, Braunschweig 1965[2]. Wagenscheins aufschlussreichstes Werk.

Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. Pädagogische Schriften. Klett, Stuttgart 1965. Dieser umfangreiche Sammelband enthält alle vor 1965 in Zeitschriften erschienenen Aufsätze Martin Wagenscheins.

Die Erde unter den Sternen. Beltz, Weinheim 1965[3].

Verstehen lehren. Beltz, Weinheim 1968. Enthält die für Wagenscheins neue Terminologie wichtige Abhandlung: Zum Problem des Genetischen Lehrens.

Die Erfahrung des Erdballs. Klett, Stuttgart 1967.

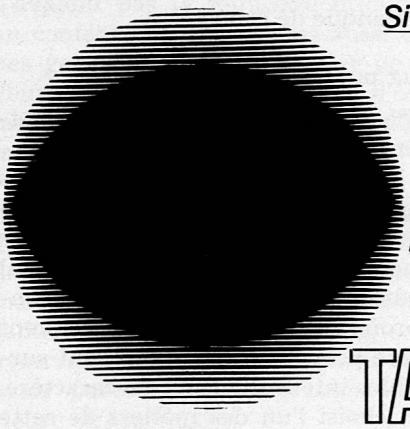
Naturwissenschaft und Allgemeinbildung. Gehlen, Bad Homburg 1968.

Was bedeutet naturwissenschaftliche Allgemeinbildung? Pädagogisches Institut der Stadt Köln 1968.

Der Sechs-Stern. In: Verstehen und Vertrauen. Festschrift Otto Friedrich Bollnow zum 65. Geburtstag. Kohlhammer, Stuttgart 1968.

Hinweis:

Martin Wagenschein wird auf Einladung der Freien Pädagogischen Vereinigung, Samstag, den 25. April 1970, 14.15 Uhr, in der Schulwarte in Bern einen Vortrag halten über das Thema «Ausbildung des kreativen Denkens an einem einfachen Problem der Geometrie».



Sie möchten Ihren Unterricht interessanter und dynamischer gestalten, mehr Wirkung erzielen, aufmerksame Schüler haben...

Der Einsatz von Tageslichtprojektoren in Schulen, Seminarien und Instituten ebnet den Weg zur straffen und präzisen Vortragstechnik. Das Interesse der Zuhörer wächst, weil der Vortrag mit Hilfe von instruktiven bildlichen Darstellungen interessanter und fesselnder wird.

ARBEITEN SIE MIT TAGESLICHT-PROJEKTOREN

Tageslichtprojektoren — für dynamische Vorträge

Die Vorteile der Tageslichtprojektoren:

1 Einsatz in hellen Räumen möglich.

2 Erspart dem Vortragenden das Hin und Her zwischen Pult und Tafel oder Karte.

3 Das projizierte Bild erscheint hinter dem Redner, der somit immer in Richtung des Publikums blickt.

4 Schnelles Lernen, leichtere Aufnahme dank anschaulicher, bildhafter Präsentation.

5 Projektion ab transparenten Vorlagen, die mit einfachen Mitteln selbst hergestellt werden können.

6 Textliche und zeichnerische Ergänzungen können während des Vortrages laufend angebracht werden.

7 Projektion von einfachen, zusammengesetzten, beweglichen, farbigen und Schwarzweissbildern.

Wir beraten Sie gerne. Senden Sie uns den Coupon ein.

Coupon

Ich wünsche ☐ **Dokumentation**
☐ **Vorführung eines Tageslichtprojektors**

Name/Firma

Adresse

Telefon

R&S ME70

Messerli

A. Messerli AG
8152 Glattbrugg/ZH
Telefon 051 83 30 40
Abt. Audio-visuelle Kommunikation

A propos de l'orientation professionnelle

V. Les causes de résiliation des contrats d'apprentissage dans le canton de Vaud

(Suite)

James Schwaar, Lausanne

Préalables

Dans un précédent article, nous avons donné des renseignements sur le travail du professeur Cordonier, qui a étudié les causes de résiliation de contrats d'apprentissage dans le canton de Vaud. Nous parlerons maintenant des ruptures de contrats pour cause de *fausse orientation professionnelle.*

Disons tout d'abord que, lors de l'entrée en apprentissage dans un atelier ou un bureau, la découverte des exigences inhérentes aux métiers cause souvent de graves désillusions chez l'adolescent: à l'école, le garçon ou la jeune fille étaient suivis jour après jour par leur maître ou leur institutrice, qui savaient encourager; la durée du travail hebdomadaire était relativement courte comparée à celle du travail en atelier ou au bureau. D'autre part, on ne se rend pas toujours compte que le milieu professionnel est totalement différent du milieu scolaire:

— l'enfant va à l'école pour acquérir des connaissances; s'il ne travaille pas suffisamment, il s'apercevra plus tard de son ignorance;
— à l'atelier, la notion de production s'ajoute à celle d'instruction: l'adolescent apprend à se servir d'outils pour effectuer un travail destiné à être vendu; si son rendement est insuffisant, par suite d'une exécution défectueuse ou trop lente, l'apprenti court le risque de perdre sa place.

M. Cordonier a analysé, dans divers groupes de métiers, les causes de résiliation de contrat par suite de faux aiguillages.

Electricité et mécanique

Dans les professions rattachées à l'électricité et à la mécanique, le pourcentage de ruptures de contrat pour fausse orientation est de 78,5% (79,2% pour la mécanique seule) par rapport au total des résiliations avec échecs dans ces familles de métiers. Le nombre est élevé. Comment l'expliquer?

Chacun sait que l'électricité et la mécanique groupent des métiers exerçant un vif attrait chez les jeunes qui, très souvent, ne se rendent pas compte des difficultés inhérentes à ces professions. Pour réussir, il faut tout d'abord un niveau scolaire élevé, des dispositions pour le dessin, pour les mathématiques en général, et aussi pour la physique. Les aptitudes manuelles sont également importantes, mais les capacités intellectuelles le sont davantage. En outre, ces métiers demandent, plus que d'autres, des qualités de persévérance, d'endurance et de ténacité.

Les techniques étant d'une grande complexité — moteurs, appareils de radio ou de TV, — elles apportent beaucoup de satisfactions aux adolescents doués d'une intelligence au-dessus de la moyenne. Or, aux cours professionnels, l'apprenti rencontre assez tôt des difficultés que les jeunes moyennement doués ont de la peine à surmonter. Il ne faut pas s'étonner, dès lors, du grand nombre de défections et du choix professionnel remis en cause par une telle phalange d'apprentis et de parents!

Alimentation

66% des contrats résiliés dans cette branche mettent en cause l'orientation professionnelle. Pourquoi?

Les métiers de *boulanger,* de *pâtissier* ou de *confiseur,* et les métiers connexes, sont relativement faciles comparés à d'autres (électricien, mécanicien); les cours théoriques donnés à l'école professionnelle ne demandent pas une intelligence supérieure. Si beaucoup de jeunes abandonnent cette activité au cours de leur apprentissage, cela tient aux conditions de travail: il faut se lever tôt; d'autre part, les changements brusques de température ne conviennent pas à chacun; ajoutons-y enfin que l'apprenti est le plus souvent logé chez son employeur et que l'apprentissage s'effectue généralement dans un endroit éloigné de la famille de l'adolescent.

Quant aux métiers de *boucher* ou de *charcutier,* s'ils n'exigent pas des connaissances théoriques très étendues, ils demandent en revanche une solide constitution. Bon nombre de contrats sont résiliés à cause d'un manque de robustesse.

Bâtiment et travaux publics

Ici, ce sont 64,6% des contrats résiliés qui mettent en cause l'orientation professionnelle[1].

Pour expliquer les motifs de résiliation dans les métiers du bâtiment, on peut reprendre quelques-unes des considérations indiquées au sujet des métiers de l'alimentation: conditions de travail pénibles, intempéries. Les difficultés rencontrées aux cours professionnels (et qui provoquent des départs dans une proportion de 4,6%) sont surtout le fait de troubles intellectuels ou de caractère. Les jeunes qui ont choisi l'un des métiers de cette section sont des élèves qui avaient de la peine à suivre un programme d'enseignement primaire.

Dessin technique

Ces professions exercent un grand attrait sur les jeunes. D'une part, parce que ce sont des activités de bureau: point n'est besoin de se vêtir en bleu; on porte col et cravate. D'autre part, comme il s'agit de technique, les adolescents intelligents optent facilement pour ces métiers.

---

[1] Nous tenons à préciser un point important: Quand nous parlons ici d'orientation professionnelle, cela ne veut pas dire que les offices chargés d'aiguiller les jeunes vers les métiers et de les aider à trouver un patron ne remplissent pas leur devoir. Rien de cela! Les conseillers de profession, comme le nom l'indique, ne donnent qu'un conseil: les adolescents et leurs parents sont libres de le suivre ou non. Or, trop souvent, pour une quantité de raisons, on cherche une autre voie que celle indiquée par l'orienteur...

Mais souvent, les jeunes s'achoppent aux exigences mathématiques des cours professionnels. Aussi un nombre important d'entre eux ne peuvent-ils suivre des leçons qui les dépassent (il y a 10% de résiliations à cause des difficultés rencontrées à l'école). Des élèves de l'enseignement secondaire qui ont de la peine à suivre se dirigent assez fréquemment vers ces professions de dessinateurs; mais ils rencontrent pas mal de difficultés pour arriver au bout de leur apprentissage parce que, dans ces activités techniques, il faut beaucoup de persévérance, de minutie aussi. Il faut être capable de se concentrer, — ce qui ne convient guère à des adolescents à l'attention déficiente et qui étaient sur le point d'échouer au collège. D'où rupture de contrat.

Dans ces professions, on compte 58,2% de résiliations.

Commerce

Sur 100 contrats d'apprentissage résiliés à la suite d'échecs professionnels, il y en a ici 77,2 qui sont dus à une fausse orientation professionnelle.

Les activités de cette famille de métiers, où l'on compte un bon nombre de femmes, exigent une grande sociabilité, un contact facile avec le public et beaucoup d'amabilité et de politesse. Il faut pouvoir s'adapter facilement. Une intelligence souple, l'aptitude au calcul mental sont en outre nécessaires.

Dans les dossiers examinés, M. Cordonier a noté fréquemment ceci: *inaptitude à la vente,* ce qui signifie que le jeune homme ou la jeune fille n'avaient pas la souplesse intellectuelle nécessaire au contact humain. Disons aussi que plusieurs jeunes gens ont choisi le métier de vendeur ou vendeuse parce que les métiers d'employés de commerce ou de banque étaient au-dessus de leurs moyens . . .

Aux cours professionnels, les échecs sont fréquents étant donné qu'il faut apprendre les langues étrangères et la comptabilité en partie double. Pour les élèves sortant de l'école primaire, l'effort à fournir est très grand, d'où passablement d'échecs. En règle générale, pour avoir suffisamment de chances de réussite, il faut avoir parcouru le programme d'une classe supérieure ou secondaire.

Bureau et administration

Le chiffre des résiliations est énorme: 85,2%. Ces ruptures de contrats sont dues, là aussi, à une fausse orientation.

Pourquoi tant d'échecs? Cela provient de ce que les jeunes — des jeunes qui, pour une raison ou pour une autre, ne peuvent poursuivre des études — sont attirés vers ces métiers parce que, en aucun cas, ils ne veulent parcourir une carrière manuelle. Les difficultés théoriques rencontrées aux cours professionnels découragent des adolescents qui n'ont pas des connaissances scolaires suffisantes en orthographe, en rédaction, en calcul, en comptabilité.

Dans ces professions, en plus d'une instruction de base, on exige un esprit critique qui permette d'interpréter certaines consignes ou certains textes. Une mémoire fidèle est aussi indispensable (mémoire des noms, des physionomies, des endroits où sont classées les choses). Et nous ne voulons pas insister sur les qualités morales: patience, bonne volonté, sens de la hiérarchie, dispositions pour le travail en commun.

Les ruptures de contrat sont essentiellement dues à des carences dans les connaissances scolaires (langue maternelle, éléments de langues étrangères et calcul).

Conclusion

Les problèmes se rapportant au mauvais choix d'une carrière sont très complexes. L'analyse en est difficile parce que cela tient au milieu familial, au milieu du travail, au contrat avec l'employeur, aux aptitudes de l'adolescent, à sa personnalité physique et morale.

Cependant, de tous les éléments énumérés ci-dessus, c'est le facteur *aptitudes* qui ressort le plus fréquemment des dossiers étudiés. Très souvent, l'employeur indique comme motif de rupture: *N'est pas apte à apprendre le métier.*

Dans ce mot aptitudes, il faut comprendre en quelque sorte une synthèse de tous les éléments énumérés plus haut:

— *c'est ainsi qu'un apprenti mal soutenu au sein de sa famille peut négliger son travail à l'atelier. Résultat: inaptitude.*
— *un patron trop sévère, manquant de sens psychologique, peut créer chez son apprenti des craintes, des inhibitions telles qu'elles sont susceptibles de retentir sur ses aptitudes.*

Il serait facile, on s'en doute, de multiplier les exemples.

Travailler... il y a cent ans

Voici ce que nous apprend un écho de presse datant de juillet 1869:

Le gouvernement de Saint-Gall a communiqué au Conseil fédéral une statistique sur le travail des enfants dans les fabriques.

Dans les 124 fabriques qui existent dans ce canton, on emploie environ 1300 enfants, dont 10 au-dessous de dix ans, 97 entre dix et douze ans, et 1193 entre douze et quinze ans.

Le nombre d'heures de travail est en général de 12, depuis six heures du matin à midi et de treize heures à dix-neuf heures. Il n'y a que huit établissements où cet horaire est, de temps à autre, modifié par le travail de nuit.

Le salaire varie entre 6 et 16 centimes par heure; ce qui fait, pour un travail de 12 heures, les sommes respectives de 96 centimes, de 1 fr. 20 et de 1 fr. 44 par jour.*

Les salles de 115 fabriques ont été déclarées bonnes sous le rapport hygiénique; l'état de santé des enfants est relativement bon aussi. On n'emploie nulle part des corrections corporelles. Les punitions consistent en amendes destinées à la caisse de maladies, en réprimandes, etc.

Qu'en penseraient les apprentis d'aujourd'hui?

* La table de multiplication semble avoir subi quelques modifications depuis cette époque... (Réd.)

Schweizerischer Lehrerverein

Der Zentralsekretär rapportiert

National Union of Teachers (NUT) Centenuary Conference, 27. März bis 2. April 1970 in Eastbourne, Sussex

Ueber 2000 Delegierte aus England und Wales fanden sich bei kaltem und ausgesprochen unfreundlichem Wetter zu Verhandlungen ein, die für den Kurs der grössten Lehrerorganisation der britischen Inseln (rund 300 000 Mitglieder) eine Wendung bedeuten mag.

Von den 118 angekündigten Sachgeschäften — nicht alle konnten behandelt werden — beanspruchte die *Besoldungspolitik* am meisten Zeit. Dies ist verständlich, wenn man hört, dass zum Beispiel die Gehälter der Volksschullehrer (entsprechend unserer Primar- und Oberstufe) heute im Minimum 800 Pfund Sterling, im Maximum 1750 Pfund Sterling (ab 14. Dienstjahr) betragen, wobei ausschliesslich für London Ortszulagen hinzukommen. Gefordert werden — in diesem Bereich — neu: 1250 Pfund Sterling (Minimum) und 2300 Pfund Sterling (Maximum ab 11. Dienstjahr). Sollten die nun folgenden Verhandlungen nicht zum Ziele führen, werden erneute und massivere Streiks in Aussicht genommen.

Von dem mit Zwei-Drittel-Mehr beschlossenen Auftrag an den Vorstand, die *Beitrittsverhandlungen zum Trade Union Congress* aufzunehmen, verspricht sich die Mehrheit der NUT einen besseren Rückhalt für die Durchsetzung der Lehrerforderungen und die Streikaktionen sowie eine direkte Einflussnahme auf die Bildungspolitik des Gewerkschaftskongresses und die Oeffentlichkeit. Ob die Rechnung aufgeht, wird die Zukunft zeigen.

Sir Ronald Gould (er war unser Gast an der DV 1969 in Liestal) nahm nach 23jähriger Tätigkeit als Generalsekretär der NUT seinen Rücktritt. Der Berichterstatter überreichte ihm namens der Schweizer Lehrerschaft (SPR und SLV waren vertreten) unsern neuesten Bild-Band Geographie Schweiz.

Mr. C. W. Elliot, NUT-Präsident im Jubiläumsjahr, führte die sehr lebhaften Verhandlungen in seiner schlichten und überlegenen Art, ohne je den Humor zu verlieren.

Der NUT und ihrem neuen Generalsekretär E. Britton wünschen wir Glück im 2. Jahrhundert der NUT.

3. Europäische Regionalkonferenz (5. 4. 1970) und Europäisches Seminar (6. bis 9. 4. 1970) des Weltverbandes der Lehrerorganisationen im Hamilton House, London.

Die 1966 gegründete Regionalkonferenz hat zum Ziel die Stimme der Lehrerschaft bei den europäisch orientierten gouvernementalen Gremien (Europarat; OECD; Erziehungsministerkonferenz u. a.) repräsentativ zur Geltung zu bringen. Sie tritt jedes zweite Jahr zusammen, diskutiert spezifisch europäische Fragen des Bildungswesens, informiert, und organisiert Seminarien zu speziellen Themen.

Beteiligung: rund 100 Kolleginnen und Kollegen von 35 Mitgliederorganisationen aus 20 Ländern. (CH: SPR 4; VSG 1; SLV 3: Dr. Jost, H. Kornfeld, Th. Richner).

Die Konferenz nahm den Tätigkeitsbericht entgegen, liess sich orientieren über die Programme von Europarat und OECD auf dem Gebiet der Erziehung und die Idee eines internationalen Besuchs- und Austauschs-Programms für Lehrer. Der für 1970/72 neubestellte Vorstand wird präsidiert von A. Ouliac, Frankreich.

Ueber das *Europäische Seminar* zum Thema «Changes in English Educational Practise» wird ein eingehender Bericht folgen.

Th. Richner

Wir brechen eine Lanze für die

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Schaffhausen und Zürich, im Frühling 1970

Lieber Kollege, liebe Kollegin,

im vergangenen Jahr durfte die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung» eine erfreuliche Verbreitung erfahren. Das ist angesichts der Flut von Lesestoffen, die unsere Kinder anspringt, keine Selbstverständlichkeit.

Wenn man freilich unsere Jugendzeitschrift unvoreingenommen prüft und Vergleiche anstellt, möchte man doch von einem verdienten Interessenzuwachs reden. Jedes der Hefte macht in Text und Bild ein Sachgebiet anschaulich, ohne dabei nur lehrhaft zu wirken. Die aufgegriffenen Themen liegen immer wieder in der Luft, handle es sich nun um Zirkus oder Abenteuer, um Telefon oder Eisenbahn, um Tiere oder Marionetten. Vieles wird als Anregung in den Unterricht getragen und ist geeignet, neue Ideen zu wekken.

Man sagt wohl, eine gute Sache werbe für sich selbst. Aber zunächst braucht es auch hier eine wegweisende Information. Wer anders als Sie, lieber Kollege, liebe Kollegin, ist besser berufen, Kinder und Eltern für unsere Schülerzeitung zu gewinnen!

Mit freundlichen Grüssen

Für die Jugendschriftenkommission:
Der Präsident:
Fritz Senft

Für den Schweizerischen Lehrerverein:
Der Zentralsekretär:
Theophil Richner

Werbeaktion für den Jahrgang 1970/1971

Die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung», herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, richtet sich an Schüler der 3. bis etwa 7. Klasse. Alle Nummern sind thematisch gestaltet und eignen sich als wertvolle Ergänzung des Unterrichts.

Kostenlos können Werbenummern für die ganze Klasse bezogen werden
ab Mitte April beim Büchler-Verlag, 3084 Wabern-Bern.

vgl. Sie die für den Jahrgang 1970/71 vorgesehenen Themen S. 519

Schul- und bildungspolitische Informationen

Schuljahresbeginn nach den Sommerferien

Zurzeit ist in der Schweiz viel die Rede von Schulkoordination. Es sind dazu eine ganze Reihe von Aufgaben zu erfüllen, wovon der Schuljahresbeginn noch eine der einfachsten und am wenigsten mit methodischen Problemen belasteten Fragen ist. Und doch: Welch grosse Schwierigkeiten werden diesen Koordinationsbestrebungen in die Wege gelegt!

Der Kanton Baselland hat im Sinne der Erziehungsdirektoren-Konferenz die Verlegung des Schuljahres an die Hand genommen. Eine parlamentarische Kommission des Landrates hat sich ausführlich mit dem Problem befasst. Sie hat sich unter anderem mit Delegationen aus den Nachbarkantonen Aargau, Solothurn und Bern sowie mit der parlamentarischen Kommission des Basler Grossen Rates an den Verhandlungstisch gesetzt. Dabei hat sich gezeigt, wie mühsam das Koordinieren gestaltet wird, wenn es immer noch Leute («Schulpolitiker»!) in der Schweiz gibt, welche unter «Koordination» die Angleichung der anderen an das heissgeliebte eigene System verstehen.

Die landrätliche Kommission hat deshalb versucht, den Nachbarkantonen durch einen fortschrittlichen Beschluss einen gemeinsamen Weg aufzuzeigen. Einstimmig hat die Kommission nach längeren Verhandlungen beschlossen, vom Frühlings-Schuljahresbeginn wegzugehen. Ebenso einstimmig hat sie darauf beschlossen, das Schuljahr soll nach den Sommerferien (nicht im Herbst) beginnen. Dieser Beschluss bedarf jedoch noch der Bestätigung durch den Landrat. In der Zwischenzeit sollen verschiedene mit der Verlegung zusammenhängende Fragen (Ferienregelung usw.) geklärt werden.

Vor allem aber soll die Zeit bis zur Behandlung des Problems im Parlament dazu genutzt werden, die Meinung der Nachbarkantone zu diesem Schritt einzuholen. Möglicherweise ist ein gemeinsamer Wechsel auf den von der Erziehungsdirektoren-Konferenz vorgesehenen Zeitpunkt (Schuljahr 1972/73) noch durchzuführen.

Peter Waldner, Landrat
(Binningen)

Schulbeginn im Spätsommer

Nachdem die landrätliche Kommission betreffend die Verlegung des Schuljahrbeginns vom Frühjahr auf den Spätsommer in zwei Sitzungen zusammen mit der Grossratskommission von Basel-Stadt beraten hat, trat sie nun am vergangenen Montag zu einer weiteren Sitzung zusammen. In der letzten Sitzung hatte die Landratskommission bereits Eintreten auf den Bericht des Regierungsrates vom 15. Juli 1969 und zwecks gesamtschweizerischer Vereinheitlichung Zustimmung auf Verlegung des Schuljahrbeginns beschlossen. In der vergangenen Sitzung ging es nun vor allem um die Frage: Wann soll inskünftig das Schuljahr beginnen, nach den Sommerferien, also zirka Mitte August oder erst nach den Herbstferien, das heisst zirka Mitte Oktober. Nach eingehender Diskussion entschied sich die landrätliche Kommission einstimmig für den Spätsommerschulbeginn, das heisst für den Beginn des Schuljahres nach den Sommerferien. Mit ihrem Beschluss folgte sie also der Empfehlung der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz.

In der landrätlichen Kommission wurde die Meinung vertreten, ein Kanton müsse für die Entscheidung dieser Frage den Mut fassen und dadurch für die schweizerische Vereinheitlichung etwas tun. Damit die Entscheidung dieser Frage auch in den andern Kantonen vorangetrieben und diese auch in der Oeffentlichkeit besprochen werden kann, beauftragte die Landratskommission die Erziehungsdirektion, ihren einstimmig gefassten Beschluss zu veröffentlichen und ihn auch den übrigen Kantonen mitzuteilen. Mit der Schuljahrbeginnverlegung wird selbstverständlich auch die Ferienordnung geändert werden müssen.

Erziehungsdirektion
des Kantons Baselland

Die Waffen nieder! Les jeux sont faits! — so könnte man die beiden Informationen kommentieren. Als «Schulpolitiker» fühle ich mich doch auch herausgefordert, zur Ehrenrettung der «Widerspenstigen» (ob mit Vernunft oder Gewalt zu zähmen, weiss ich nicht!) einen Kurzkommentar anzubringen: 1. Sollte es wirklich ernstzunehmenden Schulpolitikern «um das eigene heissgeliebte System» gehen oder vielleicht doch um das, was sie als besser erachten? 2. Wer oder was gibt den Massstab ab, was «fortschrittlich» ist? 3. «Mit der Schuljahrbeginnverlegung wird selbstverständlich auch die Ferienordnung geändert werden müssen» ... vor Tische las man's anders (Piccolomini IV, 7). 4. Warum werden und wurden, einmal mehr, «verschiedene mit der Verlegung zusammenhängende Fragen (Ferienregelung usw.)» nicht *vor* allen Entscheiden geklärt? Alle diese Bemerkungen betreffen das *Procedere*, nicht die Sache selbst, *für die ich hier nicht Partei ergreife*. Mir scheint aber, wir müssten jetzt und in Zukunft mit aller Wachsamkeit auf ein sauberes Vorgehen und eine echte Meinungsbildung dringen. J.

Einheit des Lehrerstandes?

Im Rahmen einer Veranstaltung des «Comité de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche du Conseil de l'Europe» kamen in Strassburg anfangs März 14 Experten aus verschiedenen Ländern zusammen, um Anträge zu formulieren, die den europäischen Erziehungsministern im Mai 1971 in Brüssel unterbreitet werden sollen. Mit grosser Uebereinstimmung sprachen sich die Vertreter für eine *einheitliche Lehrer-Grundausbildung* aus. Der Vorschlag, gegen den der Vertreter der «Internationalen Vereinigung der Lehrer an öffentlichen höheren Schulen» Einwände erhob, lautete: «In Zukunft sollte es nicht mehr verschiedene Kategorien von Lehrern geben für die verschiedenen Schultypen, sondern einen einzigen Lehrerstand (A l'avenir, il ne devrait plus y avoir différentes catégories d'enseignants pour les différentes sortes d'écoles, mais une seule profession d'enseignants). Sobald wir nähere Unterlagen besitzen, werden wir mehr darüber berichten. Offensichtlich liegt dem Vorschlag die Annahme zugrunde, dass die Schule der Zukunft eine Gesamtschule sein wird. J.

Aus den Sektionen

Thurgauische Schulsynode

Die Thurgauische Schulsynode, welche die Lehrer aller Schulstufen als obligatorische Mitglieder umfasst, wird am 9. September dieses Jahres zu ihrer voraussichtlich letzten Tagung zusammentreten. Die grosse, rund tausend Lehrkräfte umfassende Versammlung wird sich mit einer umfassenden Revision des Synodalreglementes zu befassen und ausserdem zwei Gesetzesvorlagen zu begutachten haben. Es handelt sich um das Gesetz über die Ausbildung von Primarlehrern sowie über einen Vorentwurf des Erziehungsdepartementes zur Ergänzung des Gesetzes über das Unterrichtswesen. Diese Teilrevision des aus dem Jahre 1875 stammenden Unterrichtsgesetzes soll dem Grossen Rat die Kompetenz geben, den Schuljahresanfang im Rahmen der Koordinationsbestrebungen zu verlegen. Diese Verlegung kommt nach Ansicht der zuständigen Instanzen im Thurgau nur in Frage, wenn der Nachbarkanton Zürich einen entsprechenden Entscheid fällt.

Sowohl das Seminargesetz als auch die Revision des Unterrichtsgesetzes werden an den demnächst stattfindenden Bezirks-, Stufen- und Fachkonferenzen zur Diskussion stehen. Da die eine Vorlage nicht nur pädagogische, sondern auch politische Aspekte hat und die andere direkt mit dem auch im Thurgau umstrittenen Schuljahresbeginn zusammenhängt, sind interessante Diskussionen zu erwarten. ei.

Besoldung der Lehrerschaft in einigen grösseren Gemeinden des Kantons Bern am 1. Januar 1970 (inklusive Teuerungszulagen, Familienzulage, Wohnungszuschlag, Gemeindezulagen, Treueprämien und Alterszuschlag)

Traitements du corps enseignant dans quelques grandes communes du canton de Berne, en vigueur le 1er janvier 1970 (y compris allocations de cherté, de famille, de logement, de résidence et d'ancienneté, supplément pour quadragénaires)

Gemeinde Commune	Teuerungszul. Alloc. cherté	Kindergärtnerin Maîtresse frœbelienne		Arbeitslehrerin Maîtresse d'ouvrages 1 Kl./1 cl.		Primarlehrerin Institutrice		Primarlehrer / Instituteur ledig célibataire		Primarlehrer / Instituteur verheiratet marié		Sekundarlehrerin Maîtresse secondaire		Sekundarlehrer Maître secondaire ledig célibataire		Sekundarlehrer Maître secondaire verheiratet marié		Gymnasiallehrerin Maîtresse de gymnase		Gymnasiallehrer Prof. de gymnase ledig célibataire		Gymnasiallehrer Prof. de gymnase verheiratet marié		Familienzulage Alloc. familiale	Kinderzulage Alloc. enfants	Wohnungsz. Kl. Alloc. logem. cl.
	%	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.	min.	max.			
Gesetzl. Besoldung Traitement légal	24	12 317	17 871	2 389	3 429	16 482	23 246	17 350	24 114	17 950	24 714	19 433	28 452	21 164	30 187	21 764	30 787	—	—	—	—	—	—	600	480	—
Stadt Bern	3	13 191	18 630	2 634	3 773	18 216	24 840	19 872	28 902	20 472	29 502	20 234	28 411	23 624	33 922	24 224	34 522	24 788	33 560	28 384	39 588	28 984	40 188	600	540	4
Biel/Bienne	—	16 434	21 368	3 207	4 116	20 624	26 363	22 985	29 307	23 525	29 847	24 635	32 412	26 819	35 430	27 359	35 970	31 274	39 325	31 274	39 325	31 814	39 865	540	540	5
Burgdorf	24	13 517	19 671	2 699	3 889	17 842	25 606	18 710	27 074	19 850	28 214	20 793	30 812	22 524	32 547	23 664	33 687	28 193	39 399	28 193	39 399	28 793	39 999	600	480	3
Delémont	24	—	—	2 449	3 629	16 842	24 606	17 710	26 074	18 850	27 214	19 793	29 812	21 524	32 147	22 664	33 287	—	—	—	—	—	—	600	600	3
Herzogenbuchsee	24	12 967	19 927	2 519	3 844	17 362	26 056	18 230	26 994	19 450	28 263	20 413	31 032	22 144	32 767	23 564	34 187	—	—	—	—	—	—	600	480	2
Interlaken	24	12 677	18 231	2 614	3 654	19 102	25 866	19 970	26 734	21 600	28 364	22 053	31 072	23 784	32 807	25 414	34 437	—	—	—	—	—	—	600	480	2
Köniz	24	13 466	19 933	2 703	3 903	18 079	25 915	19 753	28 208	20 713	29 168	21 761	31 037	23 659	33 927	24 619	34 887	24 800	33 765	28 396	39 581	29 356	40 541	960	480	4
Langenthal	3,2	—	—	2 466	3 930	17 484	26 004	18 732	27 852	19 932	29 052	22 398	31 488	23 952	33 714	24 852	34 614	26 046	36 810	27 924	39 282	28 524	39 882	600	480	3
Langnau	24	13 317	20 371	2 585	3 875	17 662	25 926	18 530	26 794	20 050	28 314	20 613	31 132	22 344	32 867	23 864	34 387	—	—	—	—	—	—	600	480	2
Laufen	24	—	—	2 449	3 739	16 842	25 106	17 710	25 974	19 850	28 114	19 793	30 312	21 524	32 047	23 664	34 187	—	—	—	—	—	—	600	480	3
Lyss	24	13 424	19 964	2 610	3 848	17 811	25 758	18 679	26 626	20 596	28 543	20 757	30 964	22 493	32 699	24 410	34 616	—	—	—	—	—	—	600	480	4
Moutier	24	12 772	19 328	2 486	3 786	17 028	25 283	17 053	25 307	19 670	27 931	19 974	30 489	21 710	32 225	23 490	34 004	—	—	—	—	—	—	960	880	2
Muri BE	24	13 876	19 879	2 917	4 093	19 141	26 262	19 944	28 246	21 404	29 702	22 921	32 184	24 257	34 713	25 717	36 166	—	—	—	—	—	—	600	480	4
Nidau	8	14 386	19 016	2 861	3 840	18 792	25 363	19 764	26 412	20 364	27 012	21 643	30 374	24 300	33 328	24 900	33 828	—	—	—	—	—	—	600	360	4
Ostermundigen	24	13 750	20 553	2 789	3 929	18 202	26 466	19 070	27 334	20 950	29 214	21 048	31 422	23 534	33 907	24 914	35 287	—	—	—	—	—	—	600	510	5
Porrentruy	24	—	—	2 459	3 859	16 902	25 826	17 770	26 694	18 850	28 314	19 848	31 092	21 584	32 767	22 664	34 387	27 542*	36 642*	27 542*	36 642*	28 262*	37 362*	600	480	2
St-Imier (i. Rev.)	24	—	—	2 469	3 569	16 962	24 086	17 830	24 954	19 011	27 122	19 908	29 292	21 644	31 027	22 922	33 196	—	—	—	—	—	—	600	680	1
Spiez	24	14 768	20 655	2 589	3 629	17 722	24 786	18 590	25 654	20 350	27 614	20 668	29 992	22 404	31 727	24 164	33 687	—	—	—	—	—	—	600	480	4
Steffisburg	24	14 317	19 871	2 912	3 952	19 622	26 386	20 490	27 254	22 150	28 914	22 568	31 592	24 304	33 327	25 964	34 987	—	—	—	—	—	—	600	480	4
Thun	24	13 868	18 921	2 972	4 054	19 563	26 691	21 049	28 719	21 649	29 319	23 030	31 422	24 764	33 787	25 364	34 387	28 478	38 855	28 478	38 855	29 078	39 455	600	480	4
Zollikofen (i. Rev.)	24	13 367	19 038	2 569	3 609	18 222	25 134	18 690	26 071	21 150	28 531	20 568	30 556	22 304	32 429	24 364	34 489	—	—	—	—	—	—	600	480	4

* Nach Dekret für das Staatspersonal, 3.–2. Klasse, einschliesslich Ortszulage Fr. 240/360.
Primarlehrer: Unterschiede in der Stundenzahl 10% und mehr.
Stadt Bern und Thun: Französischunterricht in der Besoldung inbegriffen.

* D'après le décret pour le personnel de l'Etat, 3e–2e classe, Fr. 240/360 d'allocations de résidence inclus.
Instituteur: Les heures obligatoires diffèrent de 10% et plus.
Berne et Thoune: Les leçons de français sont comprises dans le traitement.

Sekretariat BLV
Secrétariat SEB

PS. Der Unterschied in der **Grundbesoldung** zwischen einer Lehrerin, einem ledigen Lehrer und einem verheirateten Lehrer hat teilweise den Sinn einer indirekten Familienzulage.

PS. La différence entre le **traitement de base** d'une maîtresse, d'un maître célibataire et d'un maître marié est considérée également, du moins en partie, comme allocation de famille indirecte.

Diskussion

Schluss mit dem Streit um den Schulanfang:

Schulsemester statt Schuljahr?

Kürzlich gelang es einem Innerschweizer Schüler (mit Herbstschulanfang) die Aufnahmeprüfung einer Schule mit Frühlingsanfang zu bestehen, obschon seine Vorbildung um ein Halbjahr kürzer war als die der ortsansässigen Prüflinge; so hat er sich ein Semester seiner Ausbildungszeit eingespart; hätte er den Anforderungen nicht genügt und somit in die nächstuntere Klasse eintreten müssen, so hätte er immerhin nur ein halbes Jahr eingebüsst. Wären dagegen die Schuljahre seines alten und seines neuen Wohnsitzes bereits koordiniert gewesen, so hätte er im ungünstigen Falle ein ganzes Jahr verloren, und es hätte sich somit die doch in erster Linie für interkantonale Dislozenten geforderte Schuljahrkoordination ausgerechnet zuungunsten des Zuzügers ausgewirkt. *Jahreskoordination ist demnach kein Allheilmittel*; erfolgreicher dürfte dagegen ein konsequenter

Semesterbetrieb

sein. Schüler mit Geburtstag in der ersten Kalenderjahrhälfte würden, wie bisher, im Frühling als Erstklässler anfangen, später Geborene dagegen erst im Herbst. Kinder mit verspäteter Schulreife müssten ihren Schuleintritt nicht unbedingt wie bisher um ein ganzes Jahr hinausschieben, sondern sie könnten sich schon nach einem halben Jahr einem neuen Anfängerkurs anschliessen. *Dieser Vorschlag ist übrigens keineswegs neu: längst schon wurde er von Lehrern und Eltern im Gespräch* und am 18. September 1969 von Dr. F. Briner in der SLZ 38 erörtert. Es wäre demnach an der Zeit, wenn sich auch eine breitere Oeffentlichkeit damit beschäftigen würde.

Vielleicht würde dabei der Einwand auftauchen, Halbjahresstaffelungen liessen sich in grösseren Schulgemeinden mit Parallelabteilungen leichter durchführen als in kleinen Schulorten. Gewiss würden aber auch kleinere Landschulen Lösungen finden: vielleicht würde eine Unterschullehrerin die Neulinge neben den bereits ein halbes Jahr Eingeschulten unterrichten und beide Gruppen beim Erzählen, Singen, und Turnen vereinigen, wie das bisher schon Lehrkräfte tun, deren Schülerschaft in verschiedene Abteilungen aufgegliedert ist. Für ältere Schüler liesse sich das neuerdings so oft propagierte Kreisschulsystem anwenden, indem die Ortschaft das 5., 7., 9. Unterrichtssemester im Frühjahr, ein Nachbardorf dieselben Semester aber erst im Herbst beginnen lassen würde; notfalls könnte aber eine abgelegene Gemeinde auch die bisherige Frühjahrsregelung beibehalten und hätte dann Gewähr, dass ihre Schüler den Anschluss an eine regionale Bezirksschule ohne Zeiteinbusse finden könnten.

Ein erster Vorteil

der Neuregelung — flexiblere Anpassungsmöglichkeiten des Schulbeginnes an Alter und Reife der Schulpflichtigen — ist soeben dargestellt worden. Dass aber der Semesterbetrieb auch bei später eintretenden Schulschwierigkeiten von grossem Vorteil wäre, lässt sich kaum bestreiten. Wie würden sich doch die Sorgen der Kinder und der Eltern verringern, wenn man schon heute in Rückversetzungsfällen nur mit dem Verlust eines Halbjahres rechnen müsste. Statt, wie bisher, bei ungenügenden Leistungsnoten ein ganzes Jahr repetieren zu müssen, würde man bloss noch die letzten beiden Quartale wiederholen. Krankheitsbedingte Schulungslücken könnte man vielleicht, wie in vielen Ländern, in den Ferien aufarbeiten, wobei man in der zweiten Woche nach den Ferien im Rahmen einer Klassenarbeit die vorherigen Fehlleistungen entweder bestätigen (und ins vorangehende Semester zurücktreten) oder aber verbessern (und damit im bisherigen Klassenverband weiterarbeiten) könnte; so würden auch die für Schüler und Lehrer gleichermassen unerfreulichen Provisorien dahinfallen.

Dieser zweite Vorteil

— Hinfall von ganzjährigem Sitzenbleiben und von Provisorien — liesse sich noch vom Bereich der Promotionen auf den der Prüfungen erweitern, ohne dass die Prüfungsfrage als solche dermassen überbetont werden soll, wie das in verschiedenen bisherigen Diskussionsbeiträgen geschehen ist.

Einen dritten Vorteil

bekämen vor allem jene überdurchschnittlich begabten Schüler zu spüren, die sich heute manchmal im bedächtigen Vormarschtempo einer Durchschnittsklasse langweilen und für die man neuerdings immer wieder die Möglichkeit fordert, eine Klasse «überspringen» zu können, so wie das zum Beispiel noch in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg möglich war. Bloss eine Semesterklasse zu überhüpfen, dürfte man nun aber gewiss einem begabten Schüler mit weniger Bedenken zutrauen als das Ueberspringen einer ganzen Jahresklasse. Wenn man sich in diesem Zusammenhang die Frage stellt, ob die Umstellung von Jahres- zu Semesterklassen nicht allzu grosse Umtriebe erfordere, so muss die Antwort lauten: im Verhältnis zu den erreichbaren Vorteilen gewiss nicht!

Semester statt Jahresnumerierung

wäre aber keine schwerwiegende Komplikation! Vielmehr stehen wir heute vor der Frage: wollen wir den Jahresschulbetrieb mit bisherigem Frühlings- oder neuem Herbstanfang fortsetzen, uns weiter um das Eintrittsalter spätreifer Kinder quälen, Pechvögel weiterhin ein ganzes Jahr sitzenlassen und Begabten das Ueberhüpfen verwehren, oder wollen wir die Konsequenzen aus den schon bestehenden Semesterzeugnissen ziehen, auf Semesterklassen umstellen, Rückversetzungen zur Freude von Kindern und Eltern verkürzen. Provisorien entschärfen, Begabten ein rascheres Fortkommen erleichtern und unsere Schulorganisation künftig so flexibel halten, dass uns jede kommende Umstellung anderer Kantone und Länder auf Herbst- oder wieder zurück auf Frühlingsbeginn des Schuljahres nie mehr aus unserm Häuschen bringen kann? Wenn wir eine Lösung sehen, die uns weiterbringt, ohne uns um den Anschluss an die Umwelt zu bringen — was zögern wir, uns für sie zu entscheiden? Für den Semesterbetrieb, der dem Frühling und dem Herbst sein Recht gibt. gk

Ist die «kritische Phase» in der Diskussion um den Schuljahrbeginn bereits überschritten (vgl. S. 511)?

Im Zusammenhang mit der kontradiktorischen Veranstaltung vom 25. April in Biel (vgl. Einladung S. 523) muss der ganzen Frage nochmals Platz eingeräumt werden.

J.

Praktische Hinweise

Jugendwettbewerb «Wirtschaftende Schweiz 1970»

(vgl. Lehrerzeitung vom 19. März 1970, Seite 407).

Die Anmeldefrist wurde auf vielseitigen Wunsch um einen halben Monat, also bis zum 15. Mai, verlängert.

Der Eingabetermin für die Arbeiten bleibt unverändert der 31. Mai.

Wir suchen auch noch einige Lehrer, die ehrenamtlich die Bewertung von fünf Arbeiten im Monat Juni übernehmen könnten.

Anmeldungen und Auskünfte: CIPR, Streulistrasse 14, 8030 Zürich, Tel. 051/34 77 50.

Ausstellung «Verkehrsmittel und Verkehrswege»

In SLZ 13 vom 26. März 1970 haben wir den Aufruf der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ) veröffentlicht, in dem zur Beteiligung an der diesjährigen Ausstellung «Verkehrsmittel und Verkehrswege» aufgefordert wird. Die GSZ gedenkt nunmehr (trotz der damit verbundenen Kosten) die instruktive Ausstellung an verschiedenen Orten der Schweiz zu zeigen und damit fruchtbare Anregungen auf die Gestaltung des Zeichenunterrichts zu vermitteln. Es ist vorgesehen, dem Thema der Ausstellung eine Sondernummer der SLZ zu widmen. J.

Wir stellen vor

Betty Wehrli-Knobel

Paul Emanuel Müller, Davos

Betty Wehrli-Knobel

Foto André Melchior, Uitikon-Waldegg, Zürich

Zeit der dunkelnden Tage,
mondenen Nächte, der Stille,
der Einkehr, des Glücks

Lange, stumme Gespräche
am Feuer abends, am Kamin
Begegnung mit sich

Im Schnee versunkenes Dorf
Die Glocken schweigen. Hört, wie leis
die Einsamkeit singt!

Innen aber Sonaten,
Impromptus auf altem Klavier,
Spiel einer Geige

Biographie:

geb. 1904 in Zusingen bei Haslen, Kt. Glarus

Schulen in Leuggelbach GL, Spiez, Bern

Handelsschule Neuenburg
Westhill Training College for religious education Selly Oak near Birmingham, England (Seminar)

Kurs für Journalistik in London

1931—1936 Berufsberaterin in Glarus

Unterricht an den Verkäuferinnenschulen von Glarus, Chur, Thusis, Arosa

1936 Heirat mit Ingenieur Paul Wehrli, Davos-Chur

1945 Tod von Paul Wehrli

1945—1951 Cadogno/Brissago

1951 Rückkehr in die deutschsprachige Schweiz: freie Journalistin in Zürich

Journalistische Tätigkeit:

1939—1959 Redaktion der Frauen-Beilage der «Neuen Bündner Zeitung»

1956—1961 Redaktion des «Schweizer Frauenblattes»

seit 1951 Redaktion der Fachzeitschrift «Der Schweizerische Kindergarten»

Werke:

1934 Bis das Christkind kam, Weihnachtserzählungen, Gotthelf-Verlag, Zürich

1935 Zwischen Tag und Abend, Gedichte, Moham-Verlag, Chur

1938 Das Testament der Hildegard, Erzählung für die Jugend, Gotthelf-Verlag, Zürich

1949 Neue Gedichte, Pflug-Verlag, Thal

1952 Dänische Reisebriefe, Schweizer Spiegel Verlag, Zürich

1958 Zwischen den Welten, Roman, Schweizer Frauenblatt Verlag, Winterthur

1963 Florence Nightingale, SJW-Heft, 2. Auflage 1968

1965 Brig, Roman um ein junges Mädchen, Rotapfel Verlag, Zürich (2. Auflage 1969)

1968 Sensationen der Stille, Rotapfel Verlag, Zürich

Sensationen der Stille:

Nur wer Zeit hat, darf dieses Buch lesen. Dem Hastenden verbergen sich die Schönheiten der sanften Sprache, deren verhaltene Melodie wie eine ernste harmonische Landschaft beglückt. Und die Landschaft ist es denn auch, welche die Dichterin immer wieder zum Erzählen aufruft: das Tessin, die Provence, das Glarner Land, Skandinavien, das Burgenland. Schon diese Uebersicht zeigt, dass es sich nicht um eine marktschreierisch bunte Reklame für berühmte Ferienorte handeln kann. Abseits, dort, wo die Schönheit noch fast unberührt ist, wo sie noch nah an der Schöpfungssprache zugleich verbirgt und enthüllt, dort geht Betty Wehrli-Knobel mit dem Leser dahin, immer wieder bei Einzelheiten verweilend, bei einer Blume, bei einem Brunnen, dem Duft oder der Form einer Landschaft, bei Menschen und Büchern.

Leseprobe:

Der über der Heide schwelende Rauch macht uns schläfrig, müde. Am Rand des Waldes setzen wir uns hin und lauschen und schauen in das Land hinaus. Immer noch hängt der dem Sommer zugehörende, heisse Duft von Harz und Thymian in der Luft, während allerdings das in der Sonne glitzernde, von Baum zu Baum gespannte Silbergespinst, die raschelnden Blätter und zu Boden fallenden Nadeln, die verblühenden und versamenden Pflanzen uns daran erinnern, dass wir unwiderruflich im Zeichen des Herbstes stehen.

Ueber den verblassenden kleinen Hügel der Preisel- und Heidelbeersträucher fliegt, bläulich aufglänzend, eine Libelle. Wie doch diese Käfer und Mücken, die Fliegen, die Bienen, Wespen und Hummeln alle die ihnen noch gegebene Frist bis ins allerletzte nutzen! Sie atmen von der durchsonnten Luft in sich hinein. Ihre kleinen Herzen beben. Weit, erstaunlich hoch ziehen sie ihre Flüge an diesem warmen herbstlichen Tag auf der Heide. Sie summen. Sie singen.

Schritt für Schritt wird uns auf dieser Wanderung über die Wiesen und durch die Wälder der Sinn der grossen Wandlung aufs neue offenbar: Leben blühte und glühte, erfüllte sich, löschte aus. Blätter grünten. Sie waren jung und zart, durchsichtig fast in ihrer bestürzenden Helligkeit, als der Frühling gekommen war. Dann dunkelten sie. Dann begannen sie sich zu verfärben, zu welken, und nun wirbelt der Wind sie über den Waldboden, über die Hügel hin.

Wir halten ein zartes kleines Faserskelett, das vor nicht allzu langer Zeit eine schimmernde Blütendolde auf hohem Stengel war, in den Händen. Einer seltsam geformten Kapsel entfallen Flöcklein silbernen Schnees, einer andern dunkel karminrote Stäbchen, einer weiteren winzige, schwarze Körner. Diese Samen verschiedenster Art sinken nun wieder in die Erde, tief in ihren Grund zurück . . .

Gegengefühle

Gefühle, die nicht so fühlen, wie alle erwarten, dass Gefühle zu fühlen haben, sind Gegengefühle. Wer Gegengefühle hat, merkt bald, wie schwer, ja gefährlich es ist, sie zu zeigen oder von ihnen zu sprechen. Sprechen wir deshalb besser vom Wetter, vom Fussball oder von anderen, unverfänglichen Dingen. Der Rest ist Schreiben. Kurt Marti

Heimatkunde heute

Erich Hauri, Heimatkunde heute, 163 S. Format A5, broschiert, 98 Wandtafelzeichnungen, 200 Aufgaben und Versuchsanleitungen, 100 Aufgaben in andern Fächern, Preis Fr. 13.20, Verlag und Bezugsstelle: Franz Schubiger, 8400 Winterthur.

Im **Verlag Franz Schubiger** ist ein neues Lehrmittel zur Heimatkunde erschienen. Es trägt den Titel «Heimatkunde heute». Dieser Titel ist treffend. Das Buch zeigt, wie die Heimatkunde heute in der Schule vermittelt werden kann. Der Lehrer erhält die Möglichkeit, dem Schüler nicht nur Wissen, sondern auch Erlebnisse zu schenken. Der eigene Forschungstrieb wird gefördert, die Urteilsfähigkeit gestärkt. Das im Heimatkundeunterricht Erarbeitete wird auch in Sprach- und Rechenübungen angewandt. Gerne machen wir von der Erlaubnis des Verlages und des Verfassers Gebrauch und drucken eine Leseprobe aus dem wichtigen neuen Lehrmittel ab. PEM

Leseprobe:

Wie die Niederschläge entstehen

Damit wir die Vorgänge in der Natur besser verstehen, lassen wir vorher folgende Versuche zu Hause durchführen: Aufgabenblatt (vervielfältigt)

1. Die Mutter kocht Wasser. Schreibt genau auf, was ihr seht und hört! (Der Versuch lässt sich sehr gut sprachlich auswerten!)
2. Giesst Wasser in ein Glas und spannt um das Glas — auf der Höhe des Wasserspiegels — einen Gummi. Wo ist nach einigen Tagen die Höhe des Wasserspiegels? Was ist geschehen?
3. Stellt ein mit Eiswürfeln gefüllte Glas neben ein leeres und beobachtet beide Gläser nach einigen Minuten!

Versuch 1 und 2 und die Ergebnisse sind miteinander verwandt.

Versuch 1: Die heisse Kochplatte (Wärmequelle) erhitzt das Wasser in der Pfanne. Es verdampft. Der Dampf steigt auf und kühlt sich an einem kalten Gegenstand (Pfannendeckel, Küchenwand oder Küchendecke) ab. Es entsteht wieder Wasser in Form von Tropfen, die, wenn sie schwer sind, fallen.

Versuch 2: Das Wasser im Becher ist verdunstet. Die Luft hat den Dunst aufgenommen. Die Sonne, als Wärmequelle, hat das Wasser verdunstet. Je wärmer die Luft ist, desto mehr Feuchtigkeit kann sie aufnehmen.

Den gleichen Vorgang beobachten wir, wenn wir die Wandtafel gewaschen haben, wenn die Mutter ihre Wäsche zum Trocknen aufgehängt hat, wenn die Strasse nach einem heftigen Regen wieder trocknet.

Täglich verdunsten riesige Mengen Wasser aus Meeren, Seen, Flüssen, vom Land und von Pflanzen.

Der Dunst steigt in grosse Höhen, weil er leichter ist als die Luft. Er kühlt sich dort ab. Es bilden sich dabei Wolken.

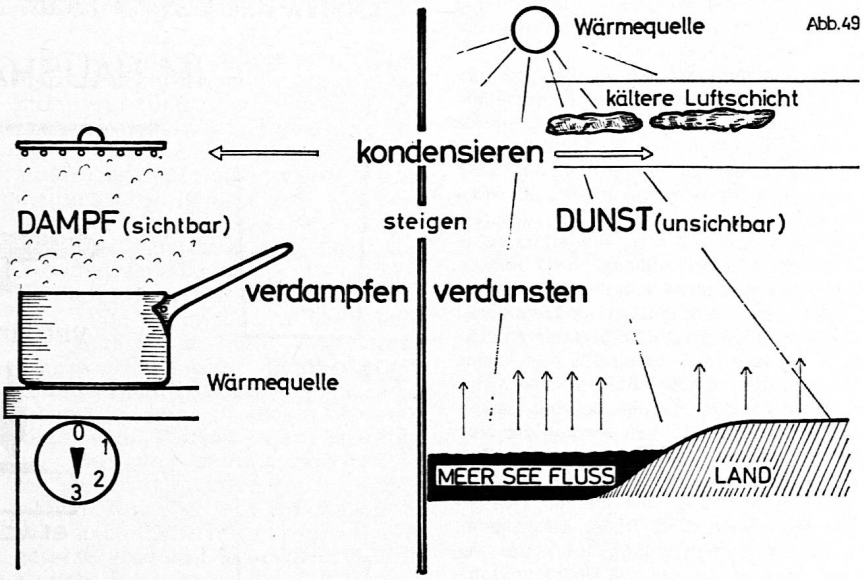
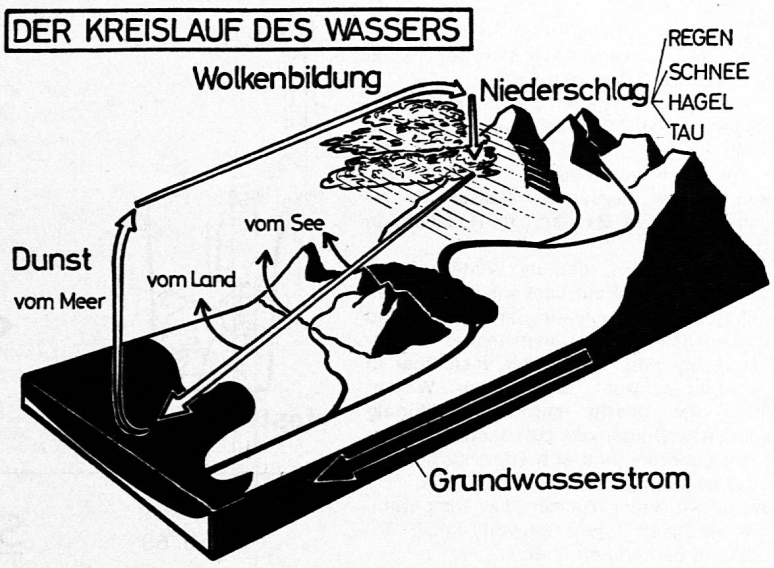


Abb. 49

Abb. 50



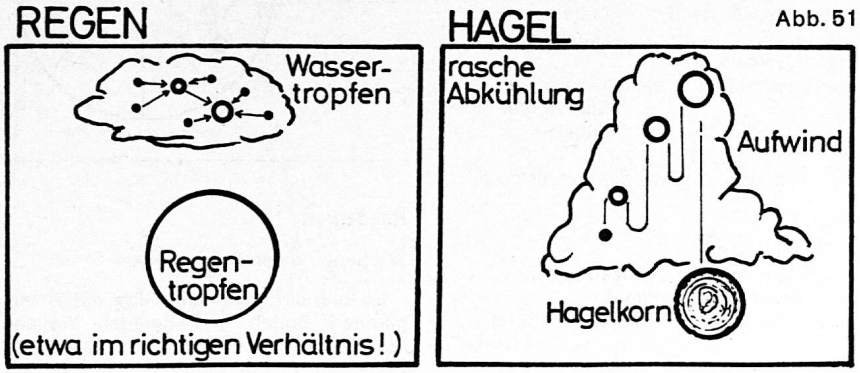


Abb. 51

Wolken sind nichts anderes, als unzählige, kleine Tropfen. Es regnet, sobald die Wolkentropfen durch den Wind zusammengetrieben und zusammengeflossen sind und sich zu schweren Regentropfen vereinigt haben.

Bei plötzlich starker Abkühlung kondensieren Wassertropfen zu Eiskristallen, die immer schwerer werden und in die Tiefe fallen. Wenn sie in kräftigen Aufwind geraten, werden sie wieder nach oben gerissen. Weitere unterkühlte Wassertropfen lagern sich an und gefrieren. Das kann sich mehrmals wiederholen. Die Eiskörner werden schliesslich so schwer, dass sie als **Hagel** auf die Erde fallen.

Wenn sich die Wolken langsam, aber ebenfalls stark abkühlen, bilden sich zierlich gebaute **Schneekristalle** um einen Eiskern, und es beginnt zu schneien.

Nebel ist durch Kälte sichtbar gewordener Dunst. So können wir uns die Wolken in höheren Luftschichten vorstellen. Nebel löst sich auf, wenn die wärmenden Sonnenstrahlen die kleinen Wassertröpfchen wieder in Dunst verwandeln.

Die Luft enthält immer mehr oder weniger Wasser in Form von Dunst. Im Spätfrühling, Sommer und Frühherbst kühlt sich nachts bei klarem Himmel die Erde und die Luft über ihr stark ab. Der Dunst verwandelt sich in Wasser, das sich als kleine Tropfen auf Gräsern, Blättern usw. niederschlägt. Diesen Niederschlag nennen wir **Tau.**

Sinkt die Lufttemperatur unter den Gefrierpunkt, so verwandelt sich der Tau in Eis, und wir haben den **Reif.**

Aus Dunst entstehen die Niederschläge: Regen, Hagel, Schnee, Nebel, Tau und Reif.

Wenn wir von Wasser sprechen, denken wir an fliessendes Wasser. Es erscheint uns in Bächen, im Haushalt, in Brunnen usw.

Auch das Eis, das im Winter unsere Seen deckt, und auf dem wir uns auf den Schlittschuhen tummeln, ist Wasser. Und schliesslich ist der Dampf in der Waschküche oder der Dunst, der unsichtbar in der Luft schwebt, aus Wasser. Wasser kann also **flüssig fest** oder **luftförmig** sein. Alle Dinge, die zu unserm Lebensraum gehören, sind entweder flüssig, fest oder gasförmig.

Wenn wir beim Wasser die Temperaturen verändern, geht es von einem Zustand in den andern über.

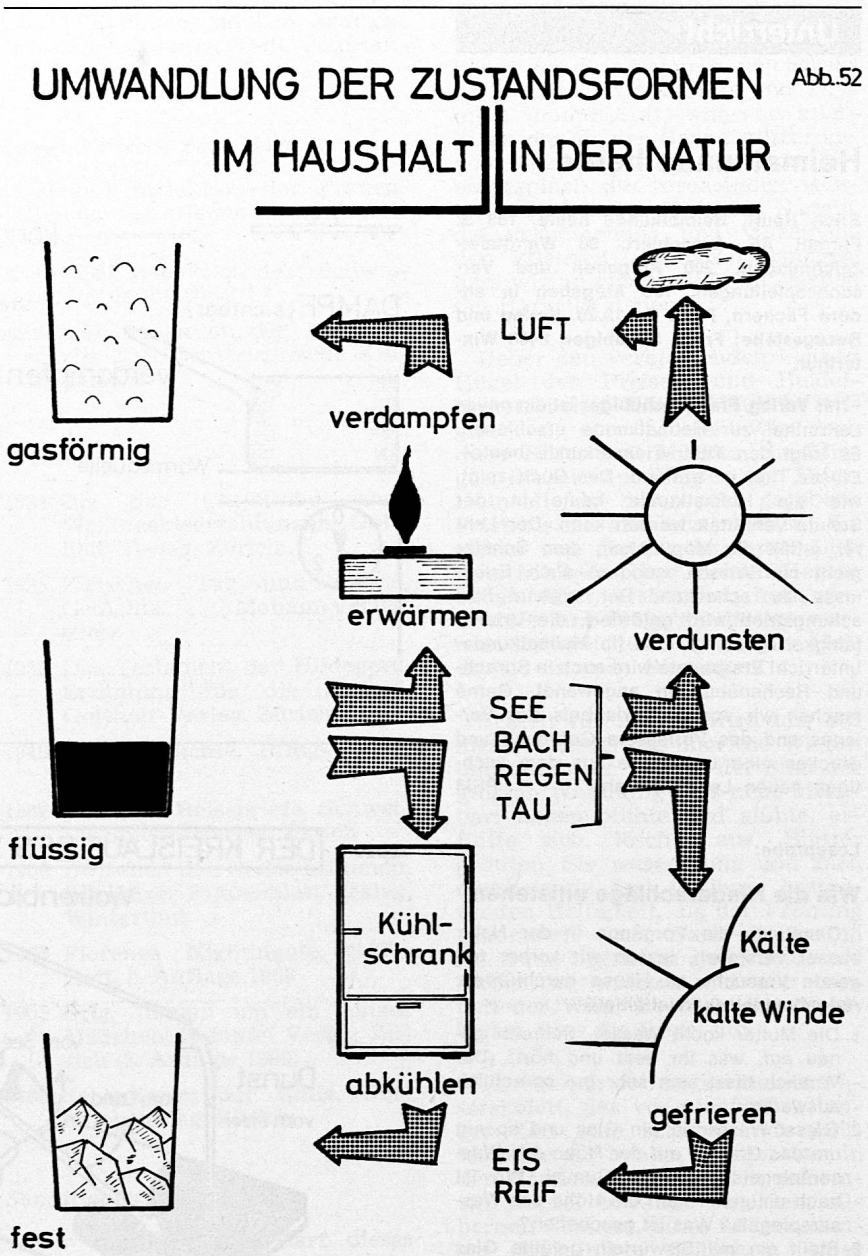
Uebergang	durch
vom festen zum flüssigen Zustand	Schmelzen
vom flüssigen zum festen Zustand	Erstarren (Abkühlen)
vom flüssigen zum gasförmigen Zustand	Verdampfen, Sieden, Verdunsten
vom gasförmigen zum flüssigen Zustand	Kondensieren

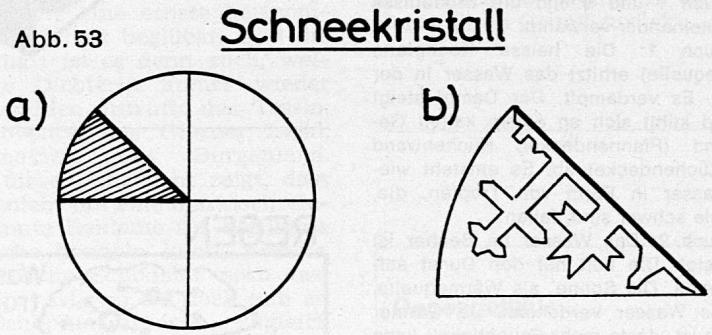
Sprache

Aufsatzthemen:
Hei, wie die Flocken tanzen!
Mein lustiger Schneemann.
Bahn frei! (Erlebnisse beim Schlitteln).

Zeichnen

Wir schneiden aus weissem gummiertem Buntpapier Schneekristalle und kleben sie auf schwarzes Zeichenpapier.





Handarbeit

Wir bauen einen Regenmesser

Es braucht dazu ein Glas mit einem geraden Boden und geraden Wänden (Einmachgläser haben einen gewölbten Boden!).

Auf einen Streifen Papier zeichnen wir eine Millimetereinteilung und befestigen ihn an der Glasaussenseite (0-Punkt = Oberseite des Glasbodens).

Wir geben ein paar Tropfen Salatöl ins Glas und stellen es im Freien auf.

Aufgabe: Messt die Niederschlagshöhe in Millimetern je Tag, einen Monat lang.

Rechnen

Wir berechnen die durchschnittlichen Regenmengen!

SLV Studiengruppe Transparentfolien

Kennen Sie dieses Signet?

Die Studiengruppe Transparentfolien der Kommission für interkantonale Schulfragen KOFISCH hat es gewählt und will damit in der SLZ auf ihre Tätigkeit aufmerksam machen. Unter diesem Zeichen werden wir von nun an durch eine Reihe von *Artikeln* die vielen mit dem Arbeitsprojektor zusammenhängenden Fragen aufwerfen und zu beantworten versuchen. Heute stellt Ihnen Gewerbelehrer Carlo Vella, Zürich, den Arbeitsprojektor in Wort und Bild vor unter dem Titel *«Der Arbeitsprojektor — eine moderne Unterrichtshilfe»*. In weiteren Beiträgen werden wir Sie unter anderem über die folgenden Themen informieren: Kriterien bei der Auswahl eines AP, Räumliche Voraussetzungen im Klassenzimmer, Zusatzgeräte und Hilfsmaterial, Arbeitstechniken und methodischer Einsatz des AP, Herstellung von Transparentfolien = Arbeitsfolien, Empfehlungen und Normen, Foliothek, Reproduktionsverfahren.

Ferner möchte die mit den Dienstleistungen für die Lehrerschaft betraute und vorläufig Normausschuss getaufte Teilgruppe der Studiengruppe Transparentfolien in *Sonderbeilagen* der SLZ gute Vorlagen vermitteln, die sich für die Herstellung von Transparentfolien eignen, sei es durch eine Kopieranstalt oder mit Hilfe eigener Kopiergeräte. Eine erste Beilage ist für die Nummer 17 der SLZ vom 23. April 1970 vorgesehen. Achten Sie bitte auf unser Signet!

Der Verfasser des heutigen einführenden Artikels, Gewerbelehrer Carlo Vella von der Abteilung Verkaufspersonal in der Gewerbeschule Zürich, sammelt in seinem Unterricht seit einigen Jahren Erfahrungen mit dem AP und befasst sich intensiv mit allen grundsätzlichen Fragen. 1969 leitete er an der Gewerbeschule Zürich — unterstützt durch 10 Gruppenleiter — den Lehrer-Weiterbildungskurs «Einsatz des Hellraumprojektors» für 160 Gewerbelehrer und -lehrerinnen. Nach dem grossen Erfolg dieser Einführungskurse wird Herr Vella 1970 weitere Kurse im Rahmen des SVGU und des BIGA durchführen. Die Studiengruppe Transparentfolien ist Nutzniesserin seiner Pionierarbeit.

Im Namen des Normausschusses:
Max Chanson, 8055 Zürich

Der Arbeitsprojektor — eine moderne Unterrichtshilfe

Dem heutigen Lehrer stehen immer mehr technische Unterrichtshilfen zur Verfügung. Dadurch ist auch die Didaktik in Bewegung geraten. Wir stehen mitten in einem Umbruch und erleben, wie sich allmählich eine modifizierte Konzeption der Schule und der Unterrichtsweise herauskristallisiert. Die Auseinandersetzung mit diesen Veränderungen und das Kennen der neuen technischen Möglichkeiten gehören in den Verantwortungsbereich des Lehrers. Er kommt nicht darum herum, sich theoretische und praktische Kenntnisse vom Aufbau, der Struktur und den Verwendungsmöglichkeiten einer Unterrichtshilfe anzueignen. Nur das gibt die Garantie, dass solche Hilfsmittel sinnvoll eingesetzt werden. Die apparative Unterrichtshilfe kann dann zu einem im Unterrichtsgeschehen voll integrierten Werkzeug werden, das im Dienste der Intensivierung des Lernprozesses steht.

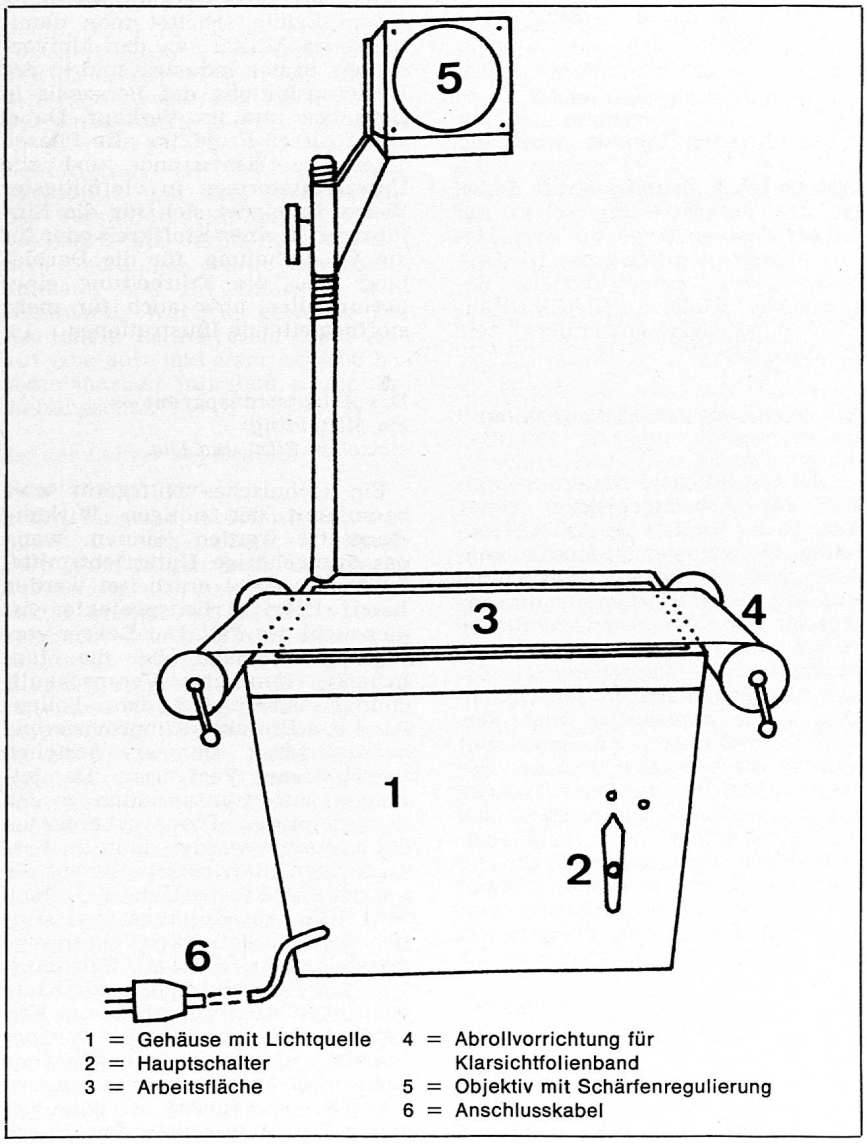
Unter den neueren technischen Unterrichtshilfen nimmt der sogenannte Arbeitsprojektor (auch Hellraum-, Tageslicht-, Schreib- oder Overheadprojektor genannt) einen immer wichtigeren Platz ein.

In dem nun folgenden Artikel sollen vorerst einmal der Projektor und das dazugehörige Lehrmittel (das Arbeitstransparent) vorgestellt werden.

Der Projektor und seine Verwendung

Der Arbeitsprojektor ist ein modernes Projektionsgerät, das sich für die Vermittlung bildlicher und textlicher Eindrücke ausgezeichnet eignet. Der Projektor kann durch folgende fünf Punkte charakterisiert werden:

— personale Vermittlung des Lehrstoffes,
— praktische Vorteile in der Unterrichtsarbeit,
— starke optische Wirksamkeit,
— eindrückliche Veranschaulichung des Stoffes,
— vielseitige didaktische Einsatzmöglichkeiten.



Personale Vermittlung des Lehrstoffes

Das Gerät ist vor der Klasse installiert. Der Lehrer arbeitet der Klasse zugewendet. Dadurch ist der Kontakt zu den Schülern gewährleistet. Haltung, Gestik und Mimik des Lehrers kommen zur Geltung. Die Persönlichkeit des Lehrers wird beim Einsatz dieses Projektionsgerätes in keiner Weise in den Hintergrund gedrängt.

Praktische Vorteile in der Unterrichtsarbeit

Der Lehrer operiert auf der kleinen durchleuchteten Arbeitsfläche, welche etwa die Grösse eines A-4-Blattes aufweist. Auf das transparente Folienband kann der Lehrer mit speziellen Filzstiften schreiben und zeichnen, auf die Arbeitsfläche vorbereitete Transparente oder Plexiglasmodelle auflegen. Diese Veranschaulichungsbeispiele werden über den Kopf des Lehrers hinweg (Overheadprojektor!) auf die Leinwand projiziert. Dadurch wird die zum Teil sehr zeitraubende Arbeit an der Wandtafel stark reduziert. Der Einsatz des Projektors erfolgt bei Tageslicht oder bei künstlichem Licht. Die Schüler können also während der Projektion Notizen machen.

Starke optische Wirksamkeit

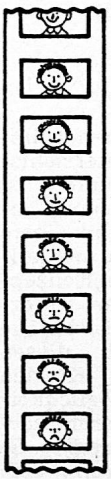
Der Arbeitsprojektor wirkt als optischer Simultanübersetzer mit erstaunlicher visueller Kraft. Dabei ist die Vergrösserung schon auf kurzer Distanz (zwei bis drei Meter) ausserordentlich gross. Die Lesbarkeit von Texten und das Erfassen von Bildern stellen im Rahmen eines Klassenzimmers kein Problem dar.

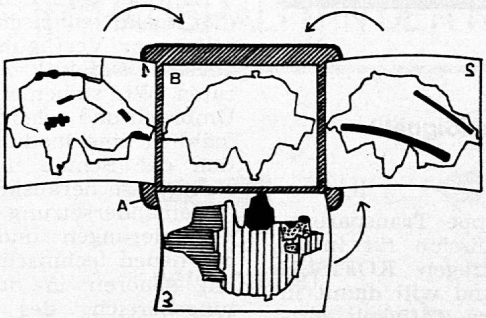
Eindrückliche Veranschaulichung des Stoffes

Die wesentlichste Neuerung, welche der Arbeitsprojektor bietet, liegt in der Vielfalt der Arbeitstechniken, die angewendet werden können. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, jeden Stoff in der ihm gemässen Form zu veranschaulichen und zu verarbeiten. Synthesen und Analysen von komplizierten Zusammenhängen sind in der einfachsten Weise realisierbar. Statt fertige Darstellungen zu projizieren, werden diese eindrücklich vor den Augen der Schüler entwickelt. Auch die Farbe kann wirkungsvoll zur Geltung kommen. Mit Hilfe verschiedener Bewegungstechniken lassen sich überraschende Effekte erzielen. Originelle Abdeck- und Enthüllungsverfahren bringen neue Spannung in den Unterricht.

Vielseitige didaktische Einsatzmöglichkeiten

Der Wert des Arbeitsprojektors wird durch die vielseitige Verwendbarkeit noch erhöht. In der Schule kann er in fast allen Fächern eingesetzt werden. Mit sichtbarem Erfolg arbeitet man damit schon im Militär, an den Universitäten, in der Industrie und in der Weiterausbildung des Personals in Betrieben und im Verkauf. Dabei stützt dieser Projektor alle Phasen einer Unterrichtsstunde und alle Unterrichtsformen in vielfältigster Weise. Er eignet sich für die Einführung in einen Stoffkreis oder für die Wiederholung, für die Darbietung oder die Erarbeitung eines Lerninhaltes, aber auch für mehr stoffbegleitende Illustrationen.





FILM **ARBEITSTRANSPARENT** **DIA**

A = **Kartonrahmen** (Innenmasse: etwa 20 × 25 cm)

B = **Grundtransparent** «Schweiz» (auf dem Kartonrahmen montiert)

1—3 = **Ueberlappungsfolien** «Gewässer», «Gebirge», «Sprachen»

Diese Folien sind so auf dem Kartonrahmen montiert, dass sie auf das Grundtransparent eingeklappt werden können.

Das Arbeitstransparent — ein Mittelding zwischen Film und Dia

Ein technisches Hilfsgerät wird kaum mit der nötigen Wirkung eingesetzt werden können, wenn das dazugehörige Unterrichtsmittel fehlt oder nicht erarbeitet werden kann. Beim Arbeitsprojektor ist dies nicht der Fall. Der Lehrer verfügt grundsätzlich über die Möglichkeit, sämtliche Veranschaulichungsbeispiele auf dem Folienband des Projektors improvisierend aufzuzeichnen. Daneben bestehen verschiedene Verfahren, Darstellungen auf transparenten Folien vorzubereiten. Die vorbereiteten Transparente werden dann im Verlaufe der Unterrichtsstunde auf die horizontale Arbeitsfläche aufgelegt. Mit Hilfe von Kopiergeräten können sodann Statistiken, graphische Darstellungen, Skizzen, Zeichnungen und Reproduktionen auf Klarsichtfolien übertragen und im Unterricht eingesetzt werden. Darüber hinaus offerieren verschiedene Lehrmittel-Firmen bereits ein ansehnliches Sortiment an vorgefertigten Arbeitstransparenten. Durch diese verschiedenartigen Möglichkeiten verfügt der Lehrer über die volle Freiheit in der Auswahl und in der Gestaltung seiner Veranschaulichungsmittel.

Als Unterrichtsmittel muss das Arbeitstransparent zwischen dem Dia und dem Film eingeordnet werden. Es stellt eine Art Standbild dar, das die vorteilhafte Eigenschaft hat, die vielfältigsten Modifizierungen zu ermöglichen. Es besitzt die fliessenden Bewegungsübergänge des Films nicht, erzeugt aber in bestimmten Kombinationen filmische Wirkungen. In seiner Art ist es demnach ein ganz neuartiges Unterrichtsmittel, das sich der Beeinflussung durch den Lehrer in keiner Weise entzieht. Es ist manipulierbar, denn es kann ergänzt, teilweise oder ganz abgedeckt beziehungsweise enthüllt, farbig markiert, überlappt und mit beweglichen Teilen bereichert werden. Es ist also aufbau- und variationsfähig und dadurch für den Einsatz im Unterricht ausserordentlich geeignet.

Arbeitsprojektor und Arbeitstransparent bilden eine neue, interessante Einheit im riesigen Arsenal der Unterrichtshilfen. Dieses neue Mittel *ersetzt jedoch keine der traditionellen Veranschaulichungsmittel, auch die Wandtafel nicht. Aber es ergänzt das Bestehende in sinnvoller Weise.* Der Arbeitsprojektor erlaubt durch intensive visuelle Einsatzmöglichkeiten, durch fesselnde Techniken und Verfahren, abwechslungsreicher und anschaulicher zu unterrichten. In neuer Weise könnte damit auch das Engagement des Schülers gefördert und eine Intensivierung des Lernprozesses erreicht werden.

C. Vella, Zürich

Zur Werbeaktion für die Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Die Flut von Informationen und Sensationen der verschiedenen Massenkommunikationsmittel brandet, ob wir es wollen oder nicht, auch in die aufnahmebereite Seele und den neugierigen Geist unserer Kinder hinein. Eine dem kindlichen Interesse und Auffassungsvermögen gemässe Zeitschrift erfüllt heute mehr denn je eine notwendige heilende und schützende Aufgabe. Prüfen Sie, liebe Kollegin, lieber Kollege, Gehalt und Aufmachung der «Illustrierten Schweizer Schülerzeitung»! Wir zweifeln nicht daran, dass Sie gerne und überzeugt für diese von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins herausgegebene und vom Redaktorenehepaar Rudolf und Erika Hubacher (Bern) betreute Schülerzeitung eintreten werden. J.

Nachfolgend das

Jahresprogramm 1970/1971

(Alle Hefte haben einen Umfang von 24 Seiten):

Nr. 1, Mai 1970: *1970: Jahr der Natur. Natur- und Tierschutz.*

Nr. 2/3, Juni/Juli 1970: *Der Kluge fährt im Zuge.* SBB — CFF — FFS.

Nr. 4, August 1970: *Lockendes Abenteuer.* Geschichten, Berichte und Erlebnisse.

Nr. 5, September 1970: *Von Hunden, Katzen und weissen Mäusen.* Tiere als Hausgenossen.

Nr. 6, Oktober 1970: *Ritter, Narr und Burgfräulein.* Leben im Mittelalter.

Nr. 7, November 1970: *Bücher spiegeln die Welt.* Jugendbuch-Sondernummer.

Nr. 8, Dezember 1970: *Marionetten im Rampenlicht.* Allerlei über Puppentheater.

Nr. 9, Januar 1971: *Mit Lupe und Pinzette.* Briefmarken (in Zusammenarbeit mit der PTT).

Nr. 10, Februar 1971: *Z'Basel a mym Rhy.* Schweizer Städtebilder Nr. 3.

Nr. 11/12, März/April 1971: *Keine Angst vor Freizeit.* Tips für dich.

Pro memoria:

Werbenummern können kostenlos bezogen werden beim Büchler-Verlag 3084 Wabern/Bern.

Ferner können Sie ebenfalls *gratis für die ganze Klasse* (und solange Vorrat) die in Zusammenarbeit mit den PTT entstandenen Sonderhefte «Der Gotthard» (Nr. 2/3 1969, 32 Seiten, reich bebildert) und «Denken — Wählen — Sprechen» (Telefonsonderheft mit vielen Bildern und Illustrationen, Nr. 10/1969, 24 Seiten) beziehen. Bitte anfordern bei der Generaldirektion PTT, Abt. Information, Bollwerk Nr. 25, 3000 Bern.

Berichte

Aus dem Jahresbericht des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen

Personelles

Der soeben erschienene Jahresbericht des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen, verfasst von Aktuar Max Hänsenberger, Rorschach, gibt umfassenden Einblick in die Arbeit dieser Organisation. Das Berichtsjahr stand im Zeichen eines Präsidentenwechsels. Der bisherige Präsident, Werner Steiger, St. Gallen, ist infolge seiner Wahl zum pädagogischen Sekretär im Kantonalen Erziehungsdepartement zurückgetreten. Der Demissionär hat wesentlichen Anteil an der heutigen Stärke und am hohen Ansehen des Verbandes. Zum neuen Präsidenten ist Sekundarlehrer Otto Köppel, St. Gallen, gewählt worden. Er ist der erste Sekundarlehrer, der den Kantonalen Lehrerverein präsidiert.

Der wegen gesundheitlicher Störungen im Laufe des Berichtsjahres zurückgetretene Erziehungschef, Regierungsrat Guido Eigenmann, wird in einem besonderen Abschnitt geehrt. Die Oeffentlichkeit ist diesem Magistraten für die geleistete Arbeit und für den Einsatz zum Wohle der Schule hohe Anerkennung schuldig, und die Lehrerschaft ist ihm für seine Sympathie und sein wohlwollendes Verständnis ihr gegenüber zu grossem Dank verpflichtet. Zu seinem Nachfolger wurde Gemeindeammann und Erziehungsrat Willi Herrmann, Wattwil, gewählt. Der Kantonale Lehrerverein freut sich auf eine gute und erspriessliche Zusammenarbeit mit dem neuen Erziehungschef.

Ist der Lehrer ein Beamter?

Besoldungsfragen

Ein längerer Abschnitt ist dem neuen Lehrergehaltsgesetz gewidmet. Nach langen Bemühungen des Vorstandes ist auf dem Gehaltssektor endlich ein Erfolg zu verzeichnen. Der Vorstand musste es allerdings hinnehmen, dass seine Eingabe umgestaltet und lediglich zu einem Nachtragsgesetz ausgearbeitet wurde. Als Begründung hiess es, die Struktur des Lehrergehaltsgesetzes müsse der Dienst- und Besoldungsverordnung des Staatspersonals angepasst werden. Ziel sei es, den Lehrer mit der Zeit in Lohn und Versicherung zum Staatsangestellten zu machen. Doch kann die Tätigkeit des Lehrers, vom Kindergarten bis zur Hochschule, der Tätigkeit des übrigen Staatspersonals wohl kaum gleichgesetzt werden. Seine Tätigkeit ist völlig anders gelagert. Der Lehrer sollte niemals ein Beamter werden. Bedauert wird, dass die Forderung des zweiten Besoldungsmaximums nicht durchdringen konnte. Der Vorstand wird aber dieses attraktive Postulat, das beim Verband des Staatspersonals und beim Schulgemeindenverband Verständnis und Unterstützung fand, weiter verfolgen. Auch die Limitierung der Ortszulagen muss als unerfreulich bezeichnet werden. Seit Jahren spielten die Ortszulagen auf dem Lehrstellenmarkt eine gewichtige Rolle. In den Genuss höherer Ortszulagen zu kommen, bildete und bildet immer noch die einzige Aufstiegsmöglichkeit. Trotz unerfreulichen Begleiterscheinungen und der Ablehnung von Postulaten wird dankbar anerkannt, dass das neue Besoldungsgesetz der Lehrerschaft wesentliche Verbesserungen gebracht hat.

Weiterbildung

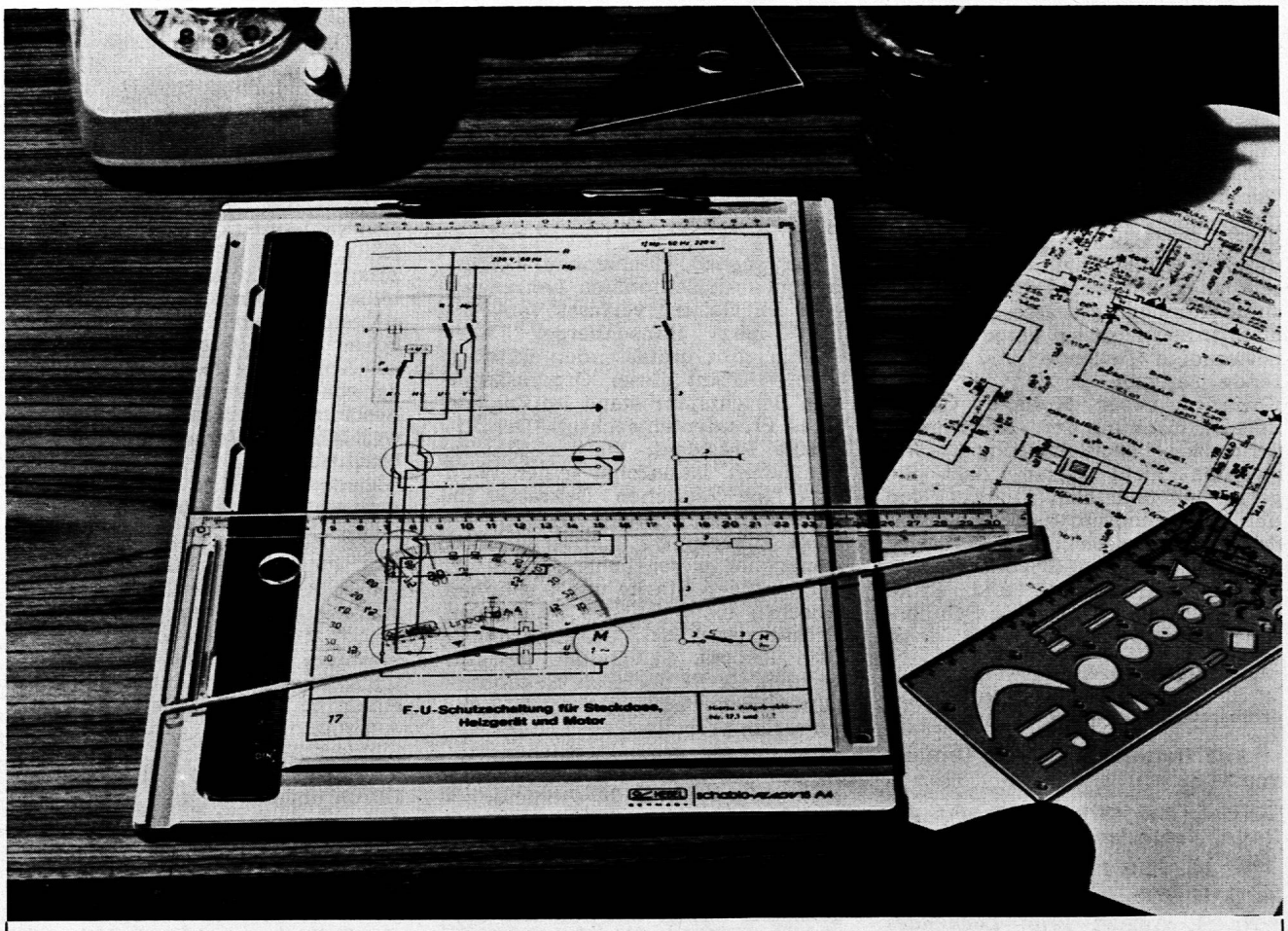
Der Kantonale Lehrerverein widmet der Weiterbildung ständig grosse Aufmerksamkeit. So fanden sich die Schulpsychologischen Helfer zu einem Fortbildungskurs zusammen. Eine Reihe von Lehrkräften aus unserem Kanton nimmt an einem berufsbegleitenden Kurs zur Ausbildung von Lehrkräften an Sonderschulen teil, der am heilpädagogischen Seminar in Zürich zur Durchführung gelangt. Die Ausbildung erstreckt sich über zwei Jahre. Die Kantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe führte je einen Rechen- und einen Lesekurs durch. Beide Kurse wiesen eine erfreuliche Teilnehmerzahl auf. Ueber 500 Lehrkräfte der Mittelstufe liessen sich in zweitägigen Kursen in die neuen Literaturbändchen einführen.

Schulkoordination

Der Kantonale Lehrerverein befasste sich auch mit der Schulkoordination. Nach Erhebungen des Jahres 1968 haben 14 Prozent der St. Galler Sechstklässler im Laufe ihrer Schulzeit den Wohnort innerhalb des Kantons oder zwischen verschiedenen Kantonen mindestens einmal gewechselt. Hinter diesen Prozentzahlen stehen Kinder und Eltern, denen infolge der nicht koordinierten Lehrpläne und des verschiedenen Schuljahrbeginns oft grösste Schwierigkeiten erwachsen. Eine Verlegung des Schuljahrbeginns auf den Spätsommer erscheint für den Kanton St. Gallen erst dann zweckmässig, wenn dieser Schritt auch von den andern ostschweizerischen Kantonen und namentlich auch vom Kanton Zürich vollzogen wird. Ein Alleingang wäre sinnlos. Die Umstellung auf den Herbstbeginn bedingt die Anpassung verschiedener Lehrmittel und Lehrplanforderungen. Eine ganze Reihe von Uebergangsschwierigkeiten harrt noch der Klärung.

Team-Work mit den Jungen

Der Vorstandsbericht schliesst mit einem Aufruf, die jungen Lehrkräfte ernst zu nehmen und zu versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sie haben wohl oft an-



müheloser, schneller, besser zeichnen mit HEBEL

Wenn heute vom kleinformatigen Zeichen-Rüstzeug die Rede ist, denkt jeder an Hebel, denn Hebel baute nicht nur die erste Zeichenplatte, sondern schuf aufgrund jahrzehntelanger Markterfahrung ein umfassendes Programm normgerechter Basis-Zeichengeräte.

Hebel-Präzisions-Zeichenplatten entsprechen dem neuesten Stand der Technik.

Die oben abgebildete Hebel-schablo-flach ist nur ein Modell aus der vielfältigen Auswahl, und die 15 grossen, gewichtigen Vorteile, welche diese Hebel-Zeichenplatte bietet, können Sie erfahren, wenn Sie untenstehenden Coupon ausfüllen und einsenden.

DIDACTA, Basel, Halle 22, Stand 551

Racher

Racher & Co AG
8025 Zürich 1

Marktgasse 12
Tel. 051/47 92 11

COUPON

Senden Sie mir unverbindlich:

☐ Hebel-Zeichengeräte-Katalog

☐ Hebel-Kurzlehrgang
(Technisches Zeichnen leichter gemacht)

☐ Einen Schulberater

Name und Vorname: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

dere Ansichten und neue Ideen. Damit bringen sie aber frischen Wind in die Schule. Und das braucht die Schule, wenn sie lebendig bleiben will!

Einsatz für das gute Buch

Heinrich Güttinger, Flawil, der unermüdliche Förderer und Betreuer der Aktion «Das gute Buch», gibt Einblick in die grosse Arbeit auf diesem Sektor. Die Wanderbücherei des Schweizerischen Lehrervereins konnte an 16 Schulorten gezeigt werden. An verschiedenen Orten, so in Wil, in St. Gallen, in Mogelsberg, in Lichtensteig, sind neue Freihandbibliotheken entstanden. Bücher sind Saatgut. Setzen wir uns ein, jung und alt zum guten Buch zu führen!

Abschliessend enthält der Bericht die Nekrologe von nicht weniger als 39 verstorbenen Lehrkräften, die alle während Jahren ihr Bestes für die Schule hergegeben hatten. Pressedienst KLV

Wir publizieren gerne in unserem Vereinsorgan auch Berichte von Organisationen, die nicht dem Schweizerischen Lehrerverein angehören, und hoffen umgekehrt, Interesse für die grundsätzlichen und allgemein bedeutsamen Anliegen zu finden, für die sich der SLV und die Lehrerzeitung einsetzen. J.

Bücherbrett

Jugend und Strassenverkehr

Starke Zunahme der tödlichen Strassenverkehrsunfälle 1967:

Anstieg der als Fussgänger ums Leben gekommenen Kinder um 15 Prozent!

Keine Anstrengung darf unterbleiben, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten.

«Jugend und Strassenverkehr» will und kann einen Beitrag dazu leisten.

Richtiges Verhalten im Strassenverkehr ist eingeschlossen in die Gesamthaltung des einzelnen.

Wir können uns der Verantwortung und der Auseinandersetzung mit der Verkehrsproblematik nicht entziehen.

Gedanken, Tatsachen, Hinweise finden Sie in «Jugend und Strassenverkehr».

Schriften des Schweiz. Lehrervereins Nr. 45.

Broschiert, 102 Seiten, illustriert Fr. 3.80. Ein massiver Beitrag des Fonds für Unfallverhütung im Strassenverkehr ermöglichte diesen bescheidenen Verkaufspreis. Bestellungen an das Sekretariat des SLV, Postfach 189, **8057 Zürich,** Telefon 051/46 83 03.

Jugend-tv

25. April, 16.45 Uhr

Wieder einmal steht — und zwar am Samstag, dem 25. April, um 16.45 Uhr — der Schachkurs für Fortgeschrittene «Im Banne der 64 Felder» im ersten Teil der «Jugend-tv» auf dem Programm.

Anschliessend an den Schachkurs bringt die «Jugend-tv» einen Film über Franz Schubert. Sie führt damit in die Zeit der Romantik. Anhand der Biographie von Franz Schubert lassen wir sie nochmals Revue passieren. Befreit vom üppigen Rankenwert kitschiger Legenden, erscheinen namhafte Komponisten viel lebendiger, als blosses Schulwissen ahnen lässt. Der vorliegende Film ist der Versuch, Verständnis für das Schaffen des «wirklichen» Franz Schubert zu wecken.

Allerlei für junge Leute . . .

22. April, 17.30 Uhr

In der halben Stunde für die Primarschüler — am Mittwoch, dem 22. April, um 17.30 Uhr, im Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz — präsentiert Erika Brüggemann die beiden Beiträge «Schön ist ein Zylinderhut» und «Poly». In gemeinsamer Arbeit liess eine Klasse des Seminars Hitzkirch unter der Leitung ihres Lehrers, Josef Elias, die lustigen Illustrationen zu der amüsanten Geschichte entstehen.

Als zweites sehen wir einen weiteren Film aus der Reihe «Poly» — Erlebnisse eines Jungen mit einem Zirkuspferd nach der Geschichte von Cécile Aubry.

Kurse und Veranstaltungen

Aktion 7

Das neue Einsatzprogramm wirbt für den freiwilligen Einsatz der Jugend, gibt Auskunft über Einsatzmöglichkeiten, vermittelt Einsatzplätze, Ideen, Winke und Erfahrungen zur selbständigen Durchführung von Hilfsaktionen und eigenen Initiativen. Lehrer, welche mit ihrer Abschlussklasse eine praktische Arbeitswoche im Dienste des Mitmenschen wagen möchten, sind eingeladen, sich an das Sekretariat Pro Juventute, Postfach 8022 Zürich, zu wenden (Telefon 051/32 72 44).

Küstenwanderungen in Dänemark, 11. bis 25. Juli 1970

Tägliche Wanderungen (etwa 10 bis 12 km) im nördlichen Jütland an der Nordsee, durch Naturschutzgebiete, dem Limfjord entlang, auf der Halbinsel Mols in Ostjütland und abschliessend Aufenthalt in Kopenhagen mit Exkursion nach Nordseeland, abwechselnd mit Studienbesichtigungen wie Landwirtschaft, Fischerei, Industrie, Museen, interessante Bauten usw.

Preis mit Bahnfahrt 2. Kl. ab Basel mit Liegewagen Fr. 815.—, mit Schlafwagen Fr. 845.—, alles inbegriffen.

Programm und Auskunft beim Dänischen Institut, Gotthardstr. 21, 8002 Zürich, Tel. 051/25 28 44.

IMK-Mitteilungen

1. **Arbeitstagung.** 6. Juni 1970 in Baden (Kantonsschule). **«Bibel und Religionsunterricht in der Schule von heute.»** Prof. Dr. Robert Leuenberger, Küsnacht, Seminardirektor Dr. Leo Kunz, Zug. Ausführliches Programm folgt Anfang Mai.
2. **Handreichung** für den Lehrer, Sprachbetrachtung in neuer Sicht wird den Subskribenten Anfang Mai zugeschickt (Nachnahmeversand).
3. **Hauptversammlung 1971** in Zug, am 31. Januar 1971. Haupttraktandum: Lehrerfortbildung.

5. Wartensee-Singwoche

9. bis 16. August 1970

Ueberkonfessionelle Veranstaltung unter der musikalischen Leitung von Willi Lippuner und Armin Reich.

Chorgesang, Hausmusik, Hörstunden, fakultative Kurse (Stimmbildung, Chorleitung, Schulmusik, Kammermusik) in der Ostschweiz. Evang. Heimstätte Wartensee, 9400 Rorschacherberg.

Teilnehmerbeitrag: Pensionspreis 135 Franken, alles inbegriffen. Kursgeld 40 Franken. Studierende 20 Prozent Ermässigung, Notenmaterial extra. Anmeldung bis spätestens 31. Mai 1970 an die Ostschweiz. Evang. Heimstätte Wartensee, 9400 Rorschacherberg, Tel. 071/41 16 26.

Ausbildungskurs für Blinden- und Sehschwachenlehrer

Es ist vorgesehen, im Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg ab Mitte Oktober 1970 einen zweisemestrigen Ausbildungskurs für Blinden- und Sehschwachenlehrer durchzuführen. Parallel dazu wird eine auf vier Semester ausgedehnte, mit dem heilpädagogischen Diplom abschliessende Ausbildung von Erziehern von Blinden und Sehschwachen durchgeführt.

Interessenten wenden sich an das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg, Place du Collège 21, CH-1700 Freiburg, Tel. 037/2 91 21.

Weltbund für Erneuerung der Erziehung

Kongress 70
anlässlich der 10. DIDACTA in Basel am 30. Mai 1970

Kongressthema: **Technischer Fortschritt und Schulwirklichkeit.**

9.00
Begrüssung durch den Präsidenten der Kultusministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland, Kultusminister Dr. Vogel, Mainz. Halle 1, Kleiner Sitzungssaal.

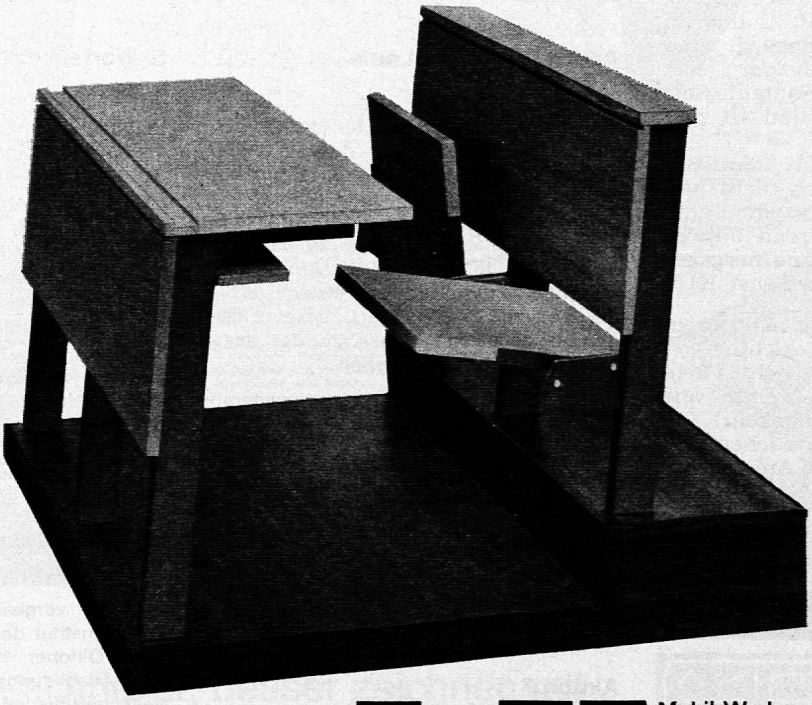
Referat. Die Rolle der pädagogischen Technologie im Rahmen der Demokratisierung der Schule. Prof. Dr. H. Röhrs, Heidelberg.

10.00
Referat. Audio-visuelle Mittler und gruppendynamische Verfahren zur Optimierung des Lehr- und Lernprozesses. Prof. Ernst Meyer, Heidelberg. Halle 1, Kleiner Sitzungssaal.

Dazu: Unterrichtsanalysen mit Fernsehaufzeichnungen über Grossbildprojektion (Eidophor). Dr. Horst Hörner, Heidelberg.

Hochschulen

Eine Besonderheit der Hochschulen sind Hörsäle. Die Mobil-Hörsaalbestuhlung Modell 801 ist elegant und zweckmässig. Die Klappsitze heben sich mittels eingebautem Gegengewicht absolut geräuschlos. Die Befestigung erfolgt je nach Bodenkonstruktion unsichtbar oder mit Fussflanschen. Die Stufenbreite und -höhe kann verschieden sein, die Mobil-Hörsaalbestuhlung wird »massgeschneidert«. Lassen Sie Ihre Möblierungsprobleme durch uns lösen.



mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel.071 71 22 42

Für Heimatkunde- und Geographie-Unterricht:

Hochrheinschiffahrt — eine Darstellung für den Schulunterricht

2. veränderte Auflage 1968

Die Rheinschiffahrt vom Meer bis Basel spielt als Verkehrsträger für die Schweiz eine bedeutende Rolle. Die vorliegende Schrift macht die Schüler mit diesem Verkehrsträger und den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das Projekt der **Hochrheinschiffahrt** vor Augen.
Die Mappe dient dem Unterricht von der 5. Primarstufe an und ist als Unterlage für die Lehrkräfte gedacht. Sie enthält einen Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln, Darstellungen und Karten.
Bezug: Nordostschweizerischer Schiffahrtsverband, Bahnhofstrasse 4, 9000 St. Gallen, Preis Fr. 4.50.

Aus dem Inhalt:

Der Verkehr — Die Eigenschaften und Vorzüge der Flussschiffahrt — Arten von Wasserstrassen — Schleusen und Hebewerke — Das europäische Wasserstrassennetz — Der Rhein — Die Rheinhäfen beider Basel — Der Hochrhein — Die Wasserkraftwerke am Hochrhein — Der geplante Schiffahrtsweg bis zum Bodensee — Die Rheinfallumgehung — Der Staatsvertrag von 1929 — Natur- und Heimatschutz — Der Schifferberuf — Eine Schulreise nach Basel usw.

11.30
Einführung in die Seminare «Die audiovisuellen Mittler (AVM) in der Unterrichtspraxis». Prof. Dr. E. F. Rother, Heidelberg. Halle 1, Kleiner Sitzungssaal.

12.00
Empfang durch den Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. Halle 1, Vestibül.

15.00
Seminar 1: Strukturen des Schulfernsehens mit praktischen Beispielen aus der Troika-Produktion. Halle 1, Konferenzzimmer 5. Ministerialdirigent Dr. Nothardt, Stuttgart.

Seminar 2: AVM in der Politischen Bildung, Prof. Dr. H. Ruprecht, Hannover. Halle 1, Konferenzzimmer 7.

Seminar 3: AVM im Physik- und Chemieunterricht, Rolf Nädelin, Ludwigsburg. Halle 37, Raum 1.

Seminar 4: AVM in der Musikerziehung, Dr. H. Rectanus, Heidelberg. Halle 37, Raum 2.

Seminar 5: AVM im Erdkundeunterricht, Dr. Arndt / K. Braun, Heidelberg. Halle 37, Raum 3.

Seminar 5: AVM im Deutschunterricht, Prof. Dr. Sauter / Dr. Lutz, Schwäb.-Gmünd. Halle 37, Raum 4.

Seminar 7: AVM in der Verkehrserziehung, Prof. Dr. Rother, Heidelberg. Halle 37, Raum 5.

Seminar 8: AVM in der Sonderschule, Dr. K. Weinschenk, München. Halle 37, Raum 6.

Themenstand auf der Didacta zum Kongress des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung **Tele-Didaktik.** Passage zw. Halle 6 und 7 vor dem Restaurant.

Kongressgebühren: Mitglieder frei, Nichtmitglieder 5 DM für alle Veranstaltungen, Studenten 2 DM für alle Veranstaltungen. (Die Kongressgebühren werden am Tagungsort erhoben.)

Einladung zur 9. Arbeitstagung

der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz

Samstag, 25. April 1970, in Biel, Aula Sekundarschule Rittermatte, Freiestrasse Nr. 45. Tagungsbeginn: 10.30 Uhr.

Programm:

Kontradiktorische Behandlung der Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz:

1. 9 Jahre obligatorische Schulzeit;
2. Schuleintrittsalter: am 30. Juni (sechs Jahre)
3. Schuljahrbeginn nach den Sommerferien.

Zwei Vertreter der Erziehungsdirektorenkonferenz begründen die Empfehlungen:

— Herr Regierungsrat Dr. Alfred Wyser, Erziehungsdirektor des Kantons Solothurn,
— Monsieur Jean Cavadini, Délégué à la coordination romande en matière d'enseignement, Neuchâtel.

(Anmeldungen sind dem Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft zuzustellen: Dr. E. Berger-Kirchner, Postfach 1150, 3001 Bern, Tel. 031/23 28 44.

Congrès international de l'enseignement des sourds

Du 17 au 21 août 1970 aura lieu à Stockholm le Congrès international de l'enseignement des sourds.

Principaux sujets de discussion: L'enfant sourd créateur. Programmes éducatifs; méthodes et programmes de cours. Organisation de l'éducation: de l'internat aux programmes intégrés. Psychologie dans l'enseignement. Auxiliaires techniques et auxiliaires d'enseignement.

La **participation** aux sessions, expositions, à la réception d'accueil, s'élève à 150.— couronnes suédoises. **L'inscription** doit se faire jusqu'au 15 mai au plus tard au Congrès international pour l'éducation des sourds, c/o RESO, Congress Service, S-105 24 **Stockholm.**

Turnen und Sport

Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert im Auftrage des EMD im Sommer 1970 folgende Kurse für Schulturnen:

Kurse für die Lehrerschaft:

Nr. 14: **Haltungsturnen I** (für Deutschsprechende) 1. bis 6. Juni 1970 in Zürich. Möglichkeiten zur Beeinflussung der Haltung im Turnunterricht.

Nr. 15: **Haltungsturnen II** (für Französischsprechende) 13. bis 18. Juli 1970 in Prilly VD. Möglichkeiten zur Beeinflussung der Haltung im Turnunterricht.

Nr. 17: **Turnen auf der I. Stufe.** 13. bis 18. Juli 1970 in Yvonand VD.

Nr. 18: **Singspiele und Tanz.** 3. bis 8. August 1970 in Zug.

Nr. 19: **Schwimmen und Volleyball.** 13. bis 18. Juli 1970 in Genf.

Nr. 21: **Vorbereitungskurs für das Schwimminstruktoren-Brevet.** 3. bis 8. August 1970 in Biel.

Nr. 22: **Lagerleitung, Bergtouren.** 27. Juli bis 1. August 1970 in Arolla VS.

Die Kurse sind bestimmt für die Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen. Kandidaten des Turnlehrerdiploms, des Sekundar-, Real- und Bezirkslehrerpatentes sowie Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können ebenfalls aufgenommen werden, falls genügend Platz vorhanden ist.

Entschädigungen:

Beitrag zur teilweisen Deckung der Pensionskosten und Rückerstattung der Reisekosten für die kürzeste Strecke Schulort - Kursort.

Anmeldungen:

Lehrpersonen, die an einem der Kurse teilnehmen möchten, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonalverbandes der Lehrerturnvereine ihres Wohnkantons.

Verzeichnis der Kantonalpräsidenten 1970

Aargau:
Hunziker Hans, Hörnli, **5304 Endingen,** Tel. 056/52 14 68.

Appenzell-Ausserrhoden:
Steiner Rudolf, Mempfel, **9055 Bühler,** Tel. 071/93 24 23.

Appenzell-Innerrhoden:
Dobler Bruno, Oberbad 21, **9050 Appenzell.**

Baselland:
Gysin Paul, Sevogelstrasse 24, **4132 Muttenz,** Tel. 061/53 13 85.

Basel-Stadt:
Meng Andreas, Gotthelfstrasse 28, **4000 Basel,** Tel. 061/38 34 01.

Bern:
Grütter Hans-Ulrich, Erli 4, **3250 Lyss,** Tel. 032/84 20 49.

Glarus:
Vögeli Fritz, Ziegelbrückstrasse, **8867 Niederurnen,** Tel. 058/4 13 35.

Graubünden:
Buchli Valentin, Krähenweg 1, **7000 Chur,** Tel. 081/24 32 37.

Luzern:
Furrer Willy, Dorf, **6285 Hitzkirch,** Tel. 041/88 61 20.

Nidwalden:
Gander Otto, Feldschlössli, **6386 Wolfenschiessen,** Tel. 041/84 82 25.

Obwalden:
Burch Meinrad, D'matt, **6074 Giswil,** Tel. 041/85 85 69.

Sankt Gallen:
Schmucki Walter, Wiesenstrasse 7, **9500 Wil,** Tel. 073/5 85 54.

Schaffhausen:
Gasser Karl, Tellstrasse 10, **8200 Schaffhausen,** Tel. 053/5 85 54.

Schwyz:
Koller Josef, Neue Rickenbachstrasse, **6430 Schwyz,** Tel. 043/3 21 28.

Solothurn:
Müller Georg, Lommiswilstrasse 47, **4512 Bellach,** Tel. 065/2 82 41.

Tessin:
Bagutti Marco, Via San Gottardo, **6900 Massagno,** Tel. 091/2 08 66.

Thurgau:
Seiler Guido, Trottenstrasse 13, **8280 Kreuzlingen,** Tel. 072/8 31 92.

Uri:
Stoffel Richard, Weltigasse, **6460 Altdorf,** Tel. 044/2 34 20.

Wallis:
Schmid Felix, Balfrinstrasse, **3930 Visp,** Tel. 028/6 25 79.

Zug:
Andermatt Josef, Schutzengelstrasse 30, **6340 Baar,** Tel. 042/31 22 16.

Zürich:
Dr. Schärer Walter, Neuwiesenstrasse Nr. 33, **8706 Meilen,** Tel. 051/73 17 89.

SMTV:
Holliger Hans, Fliederweg 1, **8134 Adliswil.**

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist **bis spätestens 1. Juni 1970** (Kurs Nr. 14 bis 12. Mai) zu senden an: Kurt Rüdisühli, Selibühlweg Nr. 19, 3632 Thun-Allmendingen. Unvollständige oder verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Zentralkurse:

Nr. 8: **Volleyball und Basketball.** 8. bis 11. Juli 1970 in Solothurn.

Dieser Kurs ist bestimmt für Leiter der Lehrerturnvereine, für Kursleiter der Kantone und des Schweizerischen Turnlehrervereins. Interessenten melden **sich spätestens bis 1. Juni 1970** bei der **Erziehungsdirektion ihres Wohnortkantons,** die die Anmeldungen an uns weiterleitet.

Der Präsident der TK des STLV:
Kurt Blattmann

Schluss des redaktionellen Teils

Zu verkaufen

Konzertsaalbestuhlung

gebraucht, Holz-Klappsitze, 1400 Plätze in Reihen von vier, fünf, und sechs Sitzen, demontierbar, sehr gut erhalten, äusserst preiswert.

Ferner ein grösserer Posten

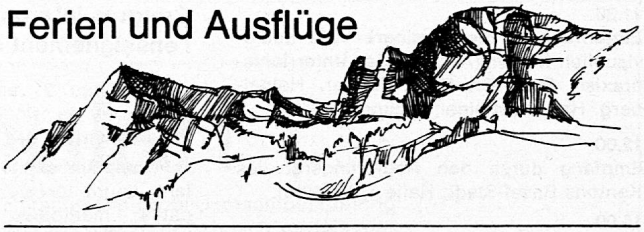
Stapelstühle

Stahlrohr verchromt, Sitz und Rücken Pressholz

Anfragen sind erbeten:

AG Möbelfabrik Horgen-Glarus, 8750 Glarus, Telefon 058/5 20 91, intern 17.

Ferien und Ausflüge



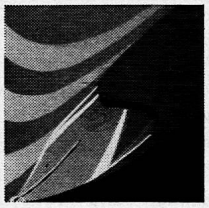
Schulferienheim

der Gemeinde Schlieren Buchserberg SG

Klassenlager, Skilager, 1030 m ü. M.

Auskünfte durch Tel. 085/6 15 65 oder 051/98 12 72.

Für die Schweizer Schulschrift braucht es eine druckstabile und trotzdem elastische Feder.



Der neue Pelikano hat sie!

■ Bei der neuen Pelikano-Feder gibt es kein Spreizen der beiden Spitzen mehr. Sie federt, dank ihrer neuen Form, in sich selbst. Dadurch wird der ungelenken Anfängerhand der nötige Widerstand entgegengesetzt. Trotzdem ist diese neue Feder elastisch und fördert ein unverkrampftes, gelöstes Schreiben. **Sie entspricht damit genau den Anforderungen des Unterrichtes nach der Schweizer Schulschrift-Methode.**

■ Die neue Feder behält auch nach langer Zeit ihre ursprüngliche Form bei. Sie wird, selbst bei starker Beanspruchung, nicht breiter. Das ist besonders wichtig bei feinen Spitzen.

■ Die neue Pelikano-Feder lässt sich, ähnlich wie bei einem gewöhnlichen Federhalter, vom Lehrer selbst spielend leicht und schnell auswechseln.

■ Ein neuer, absolut schlag- und bruchfester Spezial-Kunststoff macht den Pelikano noch solider.

■ Der neue Pelikano besteht aus nur vier Bestandteilen, die sich einfach auswechseln lassen. Umständliche und zeitraubende Reparaturen fallen damit weg.

Pelikano

der perfekteste, den es je gab!

Günther Wagner AG
Pelikan-Werk, 8038 Zürich
Telefon 051/91 73 73

Zu vermieten

in prächtigem Ski- und Wandergebiet der Innerschweiz

Berghaus

Plätze für 40 Personen, Zentralheizung, fliessend kalt und warm Wasser. Sehr geeignet als Ferienlager im Sommer und Winter.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne

Tel. 041/84 13 01 oder 041/41 76 04.

Zu vermieten Ferienlager

grosses, gut ausgebautes Bauernhaus, Platz für etwa 50 Kinder nebst Leitpersonal, moderne Küche, Badezimmer für Leitpersonal, grosse Spielwiese und schönes Wandergebiet.
Frei ab etwa 20. Juli und ab September 1970.

Anfragen sind zu richten an Fam. Hs. Durrer-Bucher, Sand, 6064 Kerns, Telefon 041/85 27 66.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m ü. M.

Haus für Sommer und Skilager. 28—34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Nur für Selbstkocher.
Anfragen an R. Graf-Bürki, 4153 Reinach, Aumattstr. 9.

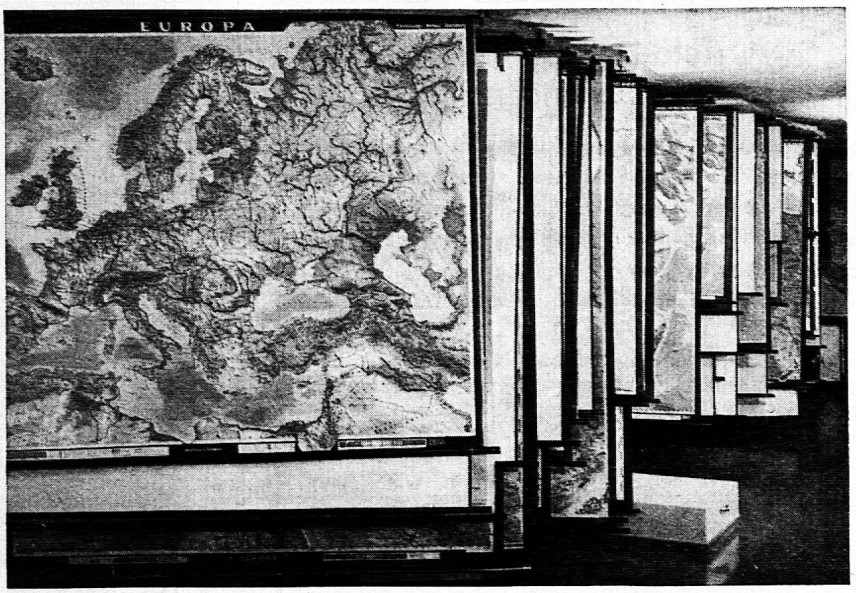
Zu vermieten neues, mod.

Berghaus

für Ferienlager, 50 bis 60 Plätze, noch teilweise frei für Winter 70/71. Herrliches Skigebiet im Winter (Skilifte). Prächtiges Touren- u. Wandergebiet im Sommer. Auskunft und Prospekte: Berghaus Birchweid, Eggberge, 6460 Altdorf.

Vermiete Ihr Haus in den Ferien an Lehrer (2000) aus Holland/ England

Auch Tausch oder Miete. S. L. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.



Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Ausschnitt aus unserem geographischen und geschichtlichen Wandkartensortiment. Hier befinden sich auch die beliebten, mit Kreide beschriftbaren Schiefertuch-Umrisskarten «EICHE».

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Musse. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ernst Ingold & Co. AG 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063/5 31 01

Wichtig

Ihre Anzeigen müssen termingerecht erscheinen

Beachten Sie darum den Inseraten-Annahmeschluss: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Suchen Sie
Verständnis, Herzenswärme und Liebe?

Wir helfen Ihnen! Fassen Sie Mut!

Gratis prüfen wir Ihre Partnerchancen!

Füllen Sie den untenstehenden Coupon aus: Er führt Sie zu Ihrem Glück.

pro familia
Partnerwahl-Institut
Limmatstr. 111, 8005 Zürich

staatl. konzess. Tel. 051 42 76 23

Name:
Vorname:
geboren: 40 - 16.4.70
Zivilstand:
Beruf:
Ort:
Strasse/Nr.:

Welche Stadt, Gemeinde oder Schule hat Interesse an diesem Objekt?

Wir projektieren ein neues Schulhaus, durch das wird das alte Schulhaus, das sich gut für

Ferienkolonien

eignet, zur **Miete** oder zum **Kauf** frei.

Auskunft erteilt: **Gemeindeverwaltung, 7530 Zernez,** Telefon 082/8 12 07.

Zu vermieten auf längere Zeit

Liegenschaft

die sich zur Durchführung von Ferienlagern und Landschulwochen eignet. Platz: bis zu 35 Kinder und Begleiter.

Wander- und Skigebiet von Zweisimmen B.O.

Anfragen: Tel. 030/2 10 19, Ch. Ninck.

Reto-Heime
4411 Lupsingen

Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden!
Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschierv: Nationalpark St. Antönien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Neu St. Johann im Ober-Toggenburg
Ferien- und Klassenlager

50 bis 60 Plätze, heizbare Zimmer mit fl. Warm- und Kaltwasser, sonnige Aufenthaltsräume. Prächtige Ausgangslage für Wanderungen. Im Winter ideale Schneeverhältnisse, versch. Skilifte in nächster Nähe. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen. Juli und August besetzt von Kolonien, die schon über 50 Jahre unsere treuen Gäste sind. Nähere Auskunft erteilt gerne Fam. Naef-Rutz, «Sonne», 9652 Neu St. Johann, Tel. 074/4 18 75.

Für eine gute Werbung —
Schweiz. Lehrerzeitung

Ferienheim in Prêles (Prägelz), 830 m ü. M.

ob dem Bielersee (Drahtseilbahn Ligerz-Tessenberg) für Landschulwochen oder Ferienkolonien zu vermieten. Ist noch frei in den Monaten April, Mai, Juni, September und Oktober. Platz für 50 Kinder und 8 Erwachsene.
Moderne elektrische Küche (mit 2 elektrischen Kippkesseln), Kühlschrank.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Hrn. Robert Wyssen, Karl-Neuhaus-Strasse 14, 2500 Biel, Tel. 032/2 73 92 (von 13 bis 13.30 oder 19 bis 20 Uhr).

Gesucht

Pflegefamilie

für intelligentes, körperlich gesundes, gut erzogenes 13jähriges Mädchen. Kanton Zürich oder angrenzend. Offerten erbeten unter Tel. 051/32 20 08.

Ferienheim Neumünster / Kennelalp ob Mollis Gl
(unterhalb Talstation des Skilifts Fronalp-Schilt)
Für die Sommer-Ferienkolonie 1970 gesucht

Leiter-Ehepaar
aus Zürich oder Umgebung

Die Familie des Leiters geniesst während des ganzen Jahres Vergünstigungen bei der Benützung des Ferienheims für Wochenende usw.
Anmeldungen bitte umgehend an den Verwalter des Ferienheims, Herrn Willy Spetzler, Tel. 48 69 06 (im Büro 42 48 00).

Die Jecklin Mit-Wachs-Geige ist eine Miet-Geige

Wenn Ihr Kind das Geigenspielen erlernen darf, muss die Geige auch der Hand angepasst sein. Hände aber wachsen, aus einer kleinen Hand wird eine grössere und aus einer grösseren eine noch grössere. Darum die Mit-Wachs-Geige, nämlich die Miet-Geige, die bei Bedarf gegen eine grössere ausgetauscht werden kann. Auch das ist eine Sonderleistung eines grossen Musikhauses wie Jecklin.

Geigen alle Grössen	ab mtl. Fr. 8.—
Celli alle Grössen	ab mtl. Fr. 12.—
Bratschen	ab mtl. Fr. 10.—

Beim Kauf, auch eines grösseren Instrumentes wird die bezahlte Miete grosszügig angerechnet.

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20

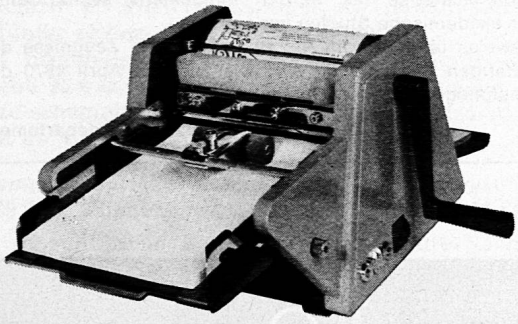
232

Sekunden können
lebensentscheidend
sein — darum immer den
Notfallausweis
mit sich führen!

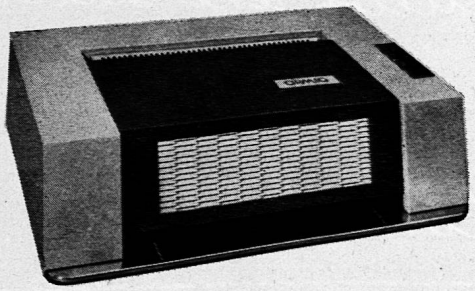
Biologische Skizzenblätter
Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel
Mappe M (Mensch) Fr. 10.—
Z (Zoologie) Fr. 10.—
B (Botanik) Fr. 6.50
Blätter von 150 Exemplaren an 12 Rappen
Fritz Fischer Verlag, 8126 Zumikon ZH

Lebendige, bildhafte Unterrichtsgestaltung verlangt nach geeigneten Hilfsmitteln!

Wir stellen Ihnen ein paar praktische Hilfsmittel für die moderne Unterrichtsgestaltung vor: Einfach zu bedienende Umdrücker — und als Ergänzung dazu — vielseitige Thermokopiergeräte.



ORMIG-Umdrucker — seit Jahren im Schulbetrieb bewährt — vervielfältigen in ein paar Augenblicken Ihre gezeichneten, geschriebenen oder thermisch erstellten Umdruck-Originale. Sie zeichnen sich aus durch robuste Ausführung sowie äusserst einfache Bedienung. Verschiedene Modelle Hand oder elektrisch stehen zur Wahl.



ORMIG-Thermokopierer sind eine ideale Ergänzung zum Umdruckverfahren. Sie erstellen in wenigen Sekunden ein Umdruckoriginal von bedruckten, gezeichneten oder geschriebenen Vorlagen. Sie laminieren Dokumente, erstellen Fotokopien oder Filme für den Tageslichtprojektor usw.

Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung durch die Generalvertretung.

Hans Hüppi, Wiedingstrasse 78, 8045 Zürich, Telefon 051/35 61 40.

ORMIG

An der Didacta stellen wir aus: Halle 4, Stand 4.105.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Oberstufe zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule
(sprachlich-historische Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den Kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

Primarschule Dittingen

Wir suchen auf Herbst 1970 eine

Lehrerin

an die neuerrichtete 3./4. Klasse.

Unsere Schule von knapp 100 Schülern ist in vier Klassen aufgeteilt.

In Planung sind eine Turnhalle mit Lehrschwimmbecken, 2 Schulzimmern, einem Bastelraum und einem Lehrerzimmer. Baubeginn noch diesen Sommer oder Herbst.

Unser Dörfchen liegt 24 km von Basel entfernt. Nach den Bahnstationen Zwingen oder Laufen sind es je 3 km.

Anmeldung an Carl Kessler, Schulpräsident, 4242 Dittingen, Tel. 061/89 62 64.

Lehrmittel und Demonstrationsmaterial für den naturwissenschaftlichen Unterricht
Einrichtungen für Physik-, Biologie- und Sammlungszimmer

Awyco AG Olten

Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062 21 84 60

Wir sind eine Schulgemeinde mit rund 630 Schulkindern, die in modernen Schulräumen unterrichtet werden.

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres, das heisst 17. August 1970, eine katholische oder protestantische

Primarlehrerin

für die Unterstufe, die mit Freude und Begeisterung ihr Wissen vermitteln kann.

Wir bieten kleine Klasse im schulfreundlichen **Hergiswil am See** (5 Autominuten oder 10 Bahnminuten von Luzern), gute Entlöhnung (neues Besoldungsreglement ab 1. Januar 1971), wobei ausserkantonale Dienstjahre angerechnet werden.

Ausführliche Bewerbungen sind bis 30. April 1970 (bzw. 15. Mai 1970, beim 2. Erscheinen des Inserats) an den Schulpräsidenten, Herrn Hp. Marzer, Hirschmatt, Hergiswil NW, zu richten.

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Kölliken

werden auf Frühling 1970 oder nach Vereinbarung

1 Vikariat

für 23 bis 25 Stunden für die Fächer Deutsch, Französisch, Englisch

1 Stellvertretung

für 8 bis 11 Stunden für die Fächer Mathematik, Physik, Chemie

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.
Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt).
Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 25. April 1970 der Schulpflege Koelliken einzureichen.

Erziehungsdepartement

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Signa Heimstrasse 21 8953 Dietikon ZH Tel. 051 88 81 73

An der MUBA finden Sie uns in der Halle 8, Stand 808!

Gemeinde Gurtnellen, Uri

Auf Schulbeginn Herbst 1970 suchen wir einen

Sekundarlehrer

für den Gesamtunterricht an unsere gemischte Sekundarschule, etwa 20 Schüler.

Wir sind eine aufgeschlossene Gemeinde und fördern unser Schulwesen. Wir stehen vor dem Bau einer modernen Kreisschulanlage mit Turnhalle und Sportanlage, welche voraussichtlich im Herbst 1972 bezogen werden kann. Ab diesem Zeitpunkt wird die Sekundarschule nach dem Fächersystem und im Kreisschulverband geführt.

Jahresgehalt: Fr. 23 865.— bis Fr. 28 638.—. Das Maximum wird in zehn Jahren erreicht. Dienstjahre werden angerechnet. Obligatorische Pensionskasse.

Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme stehen wir gerne zur Verfügung. Bewerbeschreiben mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Walter Gisler, Schulratspräsident, 6482 Gurtnellen. Tel. 044/6 56 50.

Schulgemeinde Vrin GR

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1970/71 Anfang Oktober suchen wir eine(n)

Primarlehrer(in)

(Romanischsprechend)

für die Oberstufe, 3 Klassen, mit ganz neuem Schulhaus in prachtvoller Lage. Schulzimmer sehr modern eingerichtet.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Interessenten melden sich bis Ende April beim Schulratspräsidenten Herrn Lorenz Caminada, 7131 Vrin GR, Tel. 086/7 32 27.

Das Jugendbuch

Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung

April 1970 36. Jahrgang Nummer 3

Besprechung von Jugendschriften

Vorschulalter

Agostinelli/Borchers: Ich weiss etwas, was du nicht weisst
1969 bei Ellermann, München. 40 S. Ppbd ca. Fr. 13.50

Ein lustiges Ratebilderbuch: Was wie ein Feuer aussieht, erweist sich als Kamm eines Hahns, ein schwarzer Schirm als Fledermausflügel; ein freundlicher Mann hält hinter seinem Rücken einen Stock.

Ein originelles Buch, als Spiel für kleine Kinder gedacht. Etwas fragwürdig erscheinen die beiden Männer, zu schematisch und schablonenhaft; trotzdem:

KM ab 4. Empfohlen. *-ler*

Künemund, Lotteliese: Wir wünschen eine gute Nacht
1969 bei Thienemann, Stuttgart. 96 S. Ppbd. Fr. 9.40

Eine sehr hübsche Sammlung neuer Gute-Nacht-Geschichten: Geschichten von Kindern, von grossen und kleinen Tieren, Märchen von nah und fern, dazu hübsche Gedichte und Liedchen, die alle den kleinen Schläfern schöne, friedliche Träume schenken möchten.

KM ab 5. Empfohlen. *mü*

Wölfflin, Kurt: Wer fängt den Wollknäuel?
1969 bei Oest. Bund. Verl. Wien. 30 S. kart. Fr. 9.40

Grossmutters Wollknäuel rollt davon, hüpft immer weiter fort, zum Fenster hinaus, die Strasse hinunter. Hahn, Fuchs und Fisch, Krähe und Katze helfen Peter beim Einfangen, und zuletzt erhält jedes seine Belohnung.

Das Abrollen des Fadens von Tier zu Tier, das Aufrollen zurück ist gleich einem reizvollen Spiel, welches das Kind nach Belieben selbst weiterführen kann. Der knapp gehaltene Text wird durch grossflächige, sehr schöne bunte Bilder ergänzt.

KM ab 5. Empfohlen. *mü*

Süssmann, Christel: Wenn ich König wär ...
1969 bei Boje, Stuttgart. 25 S. Ppbd. Fr. 7.10

Ein kleiner Knabe träumt von dem, was er tun würde, wenn er König, Meisterkoch, Millionär usw. wäre. Er würde alles tun, um seiner Mutter Freude zu bereiten. Da er aber weder das eine noch das andere ist, will er mit seinen Kräften wenigstens das tun, was ihm jetzt schon gelingt.

Ein anspruchsloses Buch mit erzieherischem Hintergrund. Die Bilder von Edith Witt sind sehr farbig. — Ohne allzu grosse Begeisterung:

KM ab 4. Empfohlen. *-ler*

Ebert, Ursula: Der riesengrosse Schokoladenpudding
1969 bei Oetinger, Hamburg. 22 S. Ppbd. Fr. 11.65
ill.: Rolf Rettich. Reihe: Bilderbücher der sechs

Der gute König lässt an seinem 50. Geburtstag einen Riesenpudding kochen, um damit den Kindern seines Reichs eine Freude zu machen. Das ist schneller gesagt als getan. Alle die Vorbereitungen, an denen der Hofmathematiker und der Hofarchitekt und die besten Köchinnen des Landes beteiligt sind, werden liebe- und humorvoll, mit dem Sinn fürs Detail am richtigen Ort, beschrieben.

Rolf Rettich hat im passenden Stil altmodisch detail- und einfallsreiche Illustrationen beigesteuert.

KM ab 4. Sehr empfohlen. *Ka*

Vom 7. Jahre an

Chapman, Jean: Die Wunschkatze
1969 bei Oetinger, Hamburg. 115 S. Hlw. Fr. 10.60
ill.: Eva Hülsmann — trad. engl.

Durch ihre herrschsüchtigen, schlechten Manieren macht sich die zugelaufene, blauäugige Siamkatze Lisa bei der ganzen Familie unbeliebt. Nur die kleine Margret, die sich schon längst eine Katze gewünscht hatte, pflegt und verwöhnt das hübsche Tier. Wie es aber krank wird, bangt doch jedes im Hause um Lisa; denn trotz ihrer seltsamen Gewohnheiten gehört sie zu ihnen, und sie gehören zu ihr: von jetzt an ist Lisa Herr im Hause.

Diese Erzählung von Margrets Wunschkatze wird von der australischen Schriftstellerin ganz ohne Sentimentalität, jedoch mit feinstem Einfühlungsvermögen in das eigenwillige Wesen einer Siamkatze erzählt. Sehr schöne, künstlerisch gestaltete Illustrationen begleiten den Text.

KM ab 9. Sehr empfohlen. *mü*

Bull, Bruno Horst: Wenn die Tante Annegret ...
1969 bei Bitter, Recklinghausen. 62 S. Ppbd. Fr. 6.05.
ill. Doris Otto — Reihe: Die Kinderbibliothek

Mit diesem gefälligen Bändchen bringt der Verlag 50 neue Gedichte des jungen deutschen Kinderdichters B. H. Bull. Es erzählt, in gutem Druck, einfach und dekorativ illustriert, von Kindern und ihrer Umwelt.

In diesen Gedichten steckt Poesie. Da klingt und schwingt etwas mit, das unmittelbar anspricht und berührt, das leicht ins Ohr geht. Mit seinen glattgereimten Versen, und selbst dort, wo er sich weniger strikte an metrische Glätte hält, zeigt Bull, wie man mit Kindern kindlich und simpel spricht, ohne sich onkelhaft hinabzubeugen. Mit munteren, von hübschen Einfällen und kecken Wendungen sprühenden Versen bringt er zum Schmunzeln und zum Lachen, weckt die Phantasie und stärkt die Gemütskraft. Das ist mithin mehr als die Erziehungsweisheit so mancher Schulbuchverse.

KM ab 7. Sehr empfohlen. *li*

Lindgren, Astrid: Matti aus Finnland
1969 bei Oetinger, Hamburg. 46 S. Ppbd. Fr. 10.60
ill. fot. Anna Riwkin-Brick — trad. schwed.

Matti, der finnische Bauernbub, rettet eines Tages seine kleine Freundin vor dem Ertrinken und darf zur Belohnung sein bereits verkauftes Kälbchen behalten.

Diese hübsch geschriebene Geschichte wird von zahlreichen schönen Photos begleitet, die dem jungen Leser ein getreues Bild des Landes der tausend Seen vermitteln.

KM ab 8. Empfohlen. *mü*

Ruck-Pauquèt, Gina: Senja und der Räuberprinz
1969 bei Loewe, Bayreuth. 45 S. Ppbd. Fr. 4.70
ill. Ingrid Schneider

Die kleine Senja hört mit grossen Augen zu, wenn die Babuschka vom Räuberprinzen erzählt, der einst aus den Bergen kam auf seinem Pferd. Doch, bevor die Geschichte ihr Ende hat, schläft die Babuschka jeweils ein. Da will Senja der Geschichte Ende selbst ergründen und macht sich auf den Weg. Sie trifft den Prinzen beim Olivenbaum am Fluss. Auf dessen Pferd reiten sie fort zu seltsamen, wunderlichen Erlebnissen.

KM ab 7. Empfohlen. *rk*

Brenne, Alfred: Lasst die Kindlein zu mir kommen
1963 bei Diesterweg, Frankfurt a. M. 126 S. Lw.
Fr. 9.90 — ill. col. Frieda Wiegand

Dieses Buch will kein endgültiges Rezept geben, sondern zeigt beispielhaft, wie Kinder in den ersten vier Schuljahren im Evang. Religionsunterricht unterwiesen werden können. Wohltuend daran ist, dass vor allen Dingen eine lebensnahe und kindgemässe Form gefunden und dabei auf das noch im Bildhaften lebende Kind Rücksicht genommen ist. Daneben finden sich zahlreiche Hinweise, die sich an den Unterrichtenden wenden. Besondere Rücksicht ist auch darauf genommen, dass das Kind nicht bloss zum passiven Hörer, sondern ebenso zum aktiven Mitgestalter werden kann durch lebendige Ausdruckspflege und künstlerische Ausdrucksgestaltung. Der farbige Akzent, erreicht durch die zahlreichen hübschen Vignetten und den gelegentlich farbig gehaltenen Schriftsatz, machen das ganze Buch freundlich einladend und interessant.

KM ab 7. Empfohlen. *rk*

Keeping, Charles: Regen, Wind und Sonne
1969 bei Signal, Baden-Baden. 30 S. Ppbd. Fr. 17.30
ill. col. Ch. Keeping — trad. engl.: Jos. Guggenmos

Josef, ein armer Junge mit einer grossen Brille, lebt in einem öden Hof. Er pflanzt eine Rose in dieser Einöde und überwacht eifersüchtig ihr Gedeihen. Er schützt sie so, dass sie ein paarmal zugrunde geht. Schliesslich hält er die Tiere nicht mehr fern von der Pflanze, und siehe da, die Rose erfüllt den Hof mit neuem Leben.

Das Buch geht ganz neue Wege; nicht nur im Text, sondern auch in den farbigen Bildern wird die Stimmung ausgedrückt. Die graphischen Darstellungen sind sehr eindrücklich und packen durch ihre Einheitlichkeit.

KM ab 9. Sehr empfohlen. *-ler*

Kosmos (Hrsg.): Tiere in Eis und Schnee
1969 bei Franckh, Stuttgart. 61 S. Ppbd.

«Schon drei Monate, nachdem die Küstenschwalbe aus dem Ei geschlüpft ist, kann sie den ganzen Erdball von einem Pol zum andern überfliegen.» Solches und ähnliches Wunderbares berichtet das Bilderbuch von den Tieren in Eis und Schnee. Knapper Text und viele Bilder, die zum Nachzeichnen und Nachbildnern verlocken. Zwar entsprechen sie nicht ganz dem heutigen Kunstgeschmack. Mancher würde die brennenden Himmelsfarben und die blaugrüne Kälte des Meeres als kitschig bezeichnen. Aber gerade diese Farben und der kühne und gekonnte Naturalismus üben noch heute, glücklicherweise, eine unwiderstehliche Faszination auf Kinder aus, besonders auf Buben. Trotz der Mängel ein herrliches Bubenbuch.

KM ab 9. Empfohlen. *rk*

Baumann, Hans: Das Karussellgeheimnis
1969 bei Loewe, Bayreuth. 45 S. Ppbd. Fr. 4.70
ill. Herbert Lenz

Ein Geheimnis umgibt die sieben Tiere auf dem Karussell des alten Tobi. Nur Tobi kennt es. Und eines Tages nun erzählt er den Kindern die Geschichte des Löwen, des Einhorns, des Büffels, usw. und verrät ihnen das Wunderbar-Geheimnisvolle.

KM ab 7. Empfohlen. *rk*

Blecher/Schröder: Kunterbunter Schabernack
1969 bei Bitter/Recklinghausen. 20 S. Ppbd. Fr. 11.85

Das köstlich Unterhaltende dieses «Durcheinander-Bilderbuches» wird ermöglicht durch die fast unerschöpflichen Zusammenstellungen der dreiteiligen Figuren zu immer neuen Fabelwesen. Die sich entsprechend verändernden Neckreime erhöhen den Spass und tragen ihren Teil zur Unterhaltung bei.

KM ab 7. Empfohlen. *rk*

Joutsen, Britta-Lisa: Die Katze klingelt an der Tür
1969 bei Schmidt/Bielefeld. 118 S. Hlw. Fr. 9.05
ill. Kurt Schmiske, trad.: finn.

Ekis Eltern gehen beide zur Arbeit. Trotz einer älteren Schwester fühlt er sich oft einsam. Da taucht eine sonderbare Katze auf. Eki versteht ihre Sprache, er setzt sich dafür ein, dass sie im Hause bleiben darf. Das Tier führt ihn zu allerlei guten Einsichten. Es begleitet ihn auf den Weihnachtsmarkt und in die Schule, hilft ihm Auswege finden, erzieht ihn zur Selbständigkeit. Ebenso plötzlich wie es erschienen ist, verschwindet es wieder, und Eki überwindet die Trennung, weil er spürt, wie auf ihn neue Aufgaben zukommen.

Die Idee der Erzählung ist reizvoll und wird heiter, ohne störende Tendenzen entwickelt. Die Sprache wirkt echt und gibt den Geschehnissen durchwegs ein unmittelbares Gepräge.

KM ab 9. Empfohlen. *-nft*

Vom 10. Jahre an

Bonnesen, Ellen: Auch Väter können irren
1969 bei Dressler, Berlin. 127 S. Lw. Fr. 5.80
ill.: Renate Engelmann — trad. dän.

Es ist die hübsche Geschichte eines Mädchens, das aus der Schule wohl dauernd schlechte Zensuren bringt, das aber durch seine Opfer- und Hilfsbereitschaft Leidenden gegenüber diese ärgerliche Lücke bei weitem wettmacht. Andere Kräfte und Fähigkeiten helfen ihm schliesslich seinen Weg zu finden und einen zweifelnden Vater zu überzeugen.

M ab 12. Empfohlen. *rk*

Alexander, Lloyd: Taran und das Zauberschwein
1969 bei Arena, Würzburg. 189 S. Lw. Fr. 11.65
ill.: Herbert Holzing — trad. engl. Otfried Preussler

Das Buch führt uns in die angelsächsische Sagenwelt. Dunkle Mächte wollen den Hochkönig stürzen. Zuerst wird das Zauberschwein Hen Wen geraubt. Taran macht sich auf, es wieder nach Hause zu bringen. Dabei erlebt er nun die Abenteuer, von denen er als Hilfsschweinehirt bisher nur geträumt hatte.

Ein interessantes Buch, das in vielen hintergründigen Bildern den Kampf von Gut und Böse schildert und Kinder, welche gerne Sagen und Legenden lesen, gefangen nehmen wird.

Otfried Preussler hat das Buch in die deutsche Sprache übertragen; es ist ihm gelungen, in einer verständlichen Art und Weise die fremde Sagenwelt für unsere Leser transparent zu machen.

KM ab 11. Sehr empfohlen. *-ler*

Reitmann, Erwin: Fips und die Clique 66
1969 bei Schmidt, Bielefeld. 156 S. Hlw. Fr. 9.40
ill.: Kurt Schmiske

Fips ist der unbestrittene Führer einer Clique im kleinen Städtchen Himmelbach. Die Jungens basteln ein ferngesteuertes Schiff, mit dem sie die grosse Wettfahrt auf dem Stadtparksee gewinnen wollen. Dann überstürzen sich plötzlich die Ereignisse: Einbruch in die Freizeit-Werkstätte, Auftauchen eines reichen Amerikaners, Filmaufnahmen in Himmbelbach. Mittelpunkt sind immer Fips und seine Clique.

Ein Lausbubenbuch, lebendig und zeitnah und doch nicht überbordend. Die Buben sind realistisch dargestellt, in ihrer Haltung sich und den Erwachsenen gegenüber nett und anständig. Es geht alles nur um eine Spur zu gut und führt zu einem allzu guten Happy-End. Die Sprache ist frei von Schludrigkeiten. Das Bild, das die Leser bekommen, ist nicht ganz das der Wirklichkeit. Die Brille des Verfassers ist etwas rosa gefärbt. Stets aber werden die Leser das spannungsgeladene Geschehen begierig verfolgen.

KM ab 10. Empfohlen. *ws*

Keller, Martin: Ueberfall um Mitternacht
1969 bei Allzeit bereit, Luzern. 108 S. Lw.
ill.: Bernhard Wüscher

Der Autor kennt sich im pfaderischen Gebiet gut aus. Innert elf Jahren hat er sich vom Wölfli zum Feldmeister emporgearbeitet, hat an zahlreichen Pfadi-Lagern teilgenommen und betreut heute die Redaktion des Schaffhauser Mitteilungsblattes der Pfadfinder.

Sein Erstlingswerk ist denn auch «seinen» Pfadfindern gewidmet. Natürlich, unkompliziert und mit einem trockenen Humor schildert er die Erlebnisse und Auseinandersetzungen einer Pfadigruppe mit der Tiger-Bande, einer Gruppe junger Menschen, bei denen Leidwerken und Streiten gross geschrieben werden. Die Auseinandersetzungen finden ihren Höhepunkt und versöhnenden Abschluss im Ueberfall um Mitternacht.

Eine spannende Pfadfindergeschichte mit viel Verständnis des Pfadiführers für die Probleme der ihm anvertrauten Knaben.

K ab 10. Empfohlen. *Gg*

Ulyatt, Kenneth: Den Sioux entgegen
1969 bei Schw. Jugend, Solothurn. 168 S. Lw. Fr. 12.80
ill.: 2 Situationskarten, trad.: engl. Dieter Heuler

Eine Episode aus dem Kampf der amerikanischen Truppen gegen die, unter Führung des Sioux-Häuptlings Rote Wolke, vereinigten Indianerstämme. Die Zusicherungen der Weissen an die Indianer wurden gebrochen, als man weiter westlich Gold fand. Die Indianer belagerten das Fort Kearny. Es stand schlimm um die Weissen. Nur dem tollkühnen Ritt eines Kundschafters zur nächsten Militärbasis war es zu verdanken, dass das Fort gerettet wurde. Dieser 270 Meilen weite Ritt, mitten im Winter, ist der Höhepunkt der Geschichte.

Das Buch ist eine Wildwesterzählung, die sich an historische Tatsachen hält. Sie kann nur begrüsst werden, besonders auch von *den* Erziehern, die zu Recht vielen Geschichten dieser Art misstrauen. Weitere Werke von Kenneth Ulyatt stehen in Aussicht. — Auf zwei Uebersichtskarten kann das Geschehen gut verfolgt werden. Die Sprache Ulyatts ist kräftig und gut.

K ab 12. Empfohlen. *WS*

Silverberg, Rob.: Paläste unterm Wüstensand — Ninive
1969 bei Hoch, Düsseldorf. 238 S. Lw. Fr. 19.50

Das ist die Geschichte von Austen Henry Layard, dem Abenteurer, Archäologen und Pionier der Wissenschaft, dem Diplomaten und Geheimagenten. 1839 brach der 22jährige Engländer auf zu seiner Reise nach Ceylon. Er kam dort nie an. Die versunkenen Städte und Kulturen zwischen Euphrat und Tigris hielten ihn auf. Und als er acht Jahre später nach England zurückkehrte, war er der gefeierte Archäologe und Ausgräber von Ninive. Ihm verdanken wir den Blick in die längst verlorene und vergessene Welt der Assyrer, des biblischen Ninive. Der Autor schildert spannend; indem er immer wieder Layard in dessen Aufzeichnungen zu Worte kommen lässt, ergibt sich ein meisterliches Bild der bunten Völkerstämme des vorderen Orientes.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *rk*

Bruckner, Winfried: Elf schwarze Schneemänner
1969 bei Jungbrunnen, Wien. 152 S. Ppbd. Fr. 10.40
ill.: Ernst Trauner

Dies ist die heitere Geschichte einer Fussball-Elf, die dank Zusammenhalt und Freundschaft alle ihre Gegner überwältigt. Es ist aber zugleich auch die Geschichte einer Bande, harmlos und sympathisch, erzählt in flüssiger, leicht fassbarer Sprache. Buben werden an ihr viel Spass erleben. Wenig überzeugend wirken die Illustrationen.

K ab 12. Empfohlen. *rk*

Bourliaquet, Léonce: Die Kanonade von Valmy
1969 bei Herold, Stuttgart. 180 S. Lw. Fr. 11.65
ill.: René Péron — trad.: franz.

Selten finden sich Bücher, die sprachlich und inhaltlich von solcher Einheit sind, wie das vorliegende. Goethe begleitete den Herzog von Weimar während der «Campagne in Frankreich». Durch den Kunstgriff des Autors, Moses Koopmann, den Schreiber Goethes, erzählen zu lassen, gelingt es, die Buntheit des Lagerlebens, den Charakter von Land und Leuten und nicht zuletzt die menschlichen Züge des grossen Dichters einzufangen.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *rk*

Vom 13. Jahre an

v. Michalewsky, Nicolai: Feuersalamander
1969 bei Schmidt, Bielefeld. 151 S. Lw.

In der Sahara ist eine Oelquelle in Brand geraten. Harry Anders will seinem frühern Kollegen beim Löschen helfen. Der erste Versuch misslingt, sein Kamerad stirbt dabei; schliesslich gelingt es Harry, unter Einsatz seines Lebens, den Brand zu ersticken. Ein packendes Bild vom Einsatz dieser «Feuersalamander» und von der Gefährlichkeit ihres Berufes.

Leider sind in die Geschichte weitere Motive verwoben, die gegen das Sensationelle abgleiten: unbewältigte Vergangenheit aus dem Zweiten Weltkrieg, Geldheirat gegen Liebe zu einer tapferen Krankenschwester. Das Einmalige des Themas in dieser pakkenden Form macht das Buch doch ansprechend.

KM ab 15. Empfohlen. *-ler*

Braumann, Franz: Sonnenreich des Inka
1969 bei Arena, Würzburg. 198 S. Lw. Fr. 15.—

Franz Braumann hat in diesem gut dokumentierten Sachbuch den Aufstieg, Glanz und Untergang des Inkareiches dargestellt. Er hat dabei eigene Erlebnisse im heutigen Peru eng verbunden mit der Darstellung der Eroberung und der Geschichte des Indianerreiches. Ein vorbildliches Sachbuch: ausgezeichnete Dokumentation, Inhaltshinweise am Rand, gutes Bildmaterial und leicht fassliche Sprache.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Patton, Willoughby: Die Giraffe von Florenz
1969 bei Arena, Würzburg. 181 S. Lw.
ill.: Margret Rettich — trad. amerik. Eva Spiegel

Im Florenz der Renaissance lebt der Goldschmiedlehrling Guido. Er ist von seinem Beruf nicht befriedigt und weilt am liebsten bei den Tieren Lorenzos des Prächtigen.

Hell begeistert ist er von der seltsamen Giraffe, die aus Aegypten in Florenz eintrifft. Das kostbare Tier soll gestohlen werden. Guido verhindert das Verbrechen und wird dafür zum Tierwächter gewählt.

Ein ansprechendes Bild aus einer fernen Zeit, für jugendliche Leser gut gestaltet.

KM ab 13. Empfohlen. *-ler*

Lechner, Auguste: Das Licht auf Monsalvat
1969 bei Tyrolia, Innsbruck. 302 S. Lw. Fr. 11.80

Auguste Lechner erzählt in ihrer feinen, verhaltenen Art die Abenteuer Parzivals neu. Ueber den Stoff selber brauchen wir keine Worte zu verlieren.

Die Art, wie Auguste Lechner die uralten Sagen neu gestaltet und herausgegeben hat, ist hervorragend. Man spürt den modernen Menschen dahinter, der unsern Jugendlichen etwas von dem vermitteln will, was die Geschichte ausdrückt: die Erlösung durch die Menschlichkeit.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Pleticha, Heinrich: Italien aus erster Hand
1969 bei Arena, Würzburg. 293 S. Lw. Fr. 19.50

Heinrich Pleticha hat es unternommen, die Geschichte und Gegenwart Italiens durch Dokumente von Augenzeugen und Zeitgenossen lebendig zu machen. Der umfangreiche Band bildet eine ausgezeichnete Kulturgeschichte des Landes; beginnend mit den Etruskern, führt er uns durch Höhen und Tiefen der Halbinsel bis in die Gegenwart.

Die einzelnen Kapitel sind durch gescheite Einführungen charakterisiert. Daneben sprechen die Dokumente eine klare und packende Sprache. Es gehört sich, hier einmal den Herausgebern und dem Verlag unsern besten Dank auszusprechen für die Art und Weise, wie sie ihre Leser immer wieder von neuem durch Augenzeugenberichte zu kritischem Denken anregen. Wir wünschen den Büchern der Reihe «Aus erster Hand» eine weite Verbreitung!

KM ab 15. Sehr empfohlen. *-ler*

Leist-Andre, Monika: Werkliches Schaffen
1969 bei Union, Stuttgart. 360 S. Lw. Fr. 27.70

Dieses — vornehmlich für Mädchen und Frauen gedachte — Werkbuch, ist sowohl in Bild und Text, als auch in seinem methodischen Aufbau ein zuverlässiger Helfer und Ratgeber vieler Sparten der handwerklichen Hauskünste. Es behandelt: Stricken, Häkeln, Stick- und Perlarbeiten, Stoffarbeiten, Weben, Stroh- und Bastarbeiten, Metall- und Papierarbeiten, Hinterglasmalerei, Batik, Stoffmalen, Porzellanmalen, Holzarbeiten, Lederarbeiten, Linolschnitt, Keramik- und Tonarbeiten, Emaillieren und anderes.

Zu jeder Technik findet sich eine genaue Materialienkunde. Ein herrliches Handbuch für Lehrkräfte wie auch für Mütter und grössere Kinder.

M ab 13. Sehr empfohlen. *rk*

Swarthout, G. und K.: Staubtornado
1969 bei Arena, Würzburg. 110 S. Lw.
ill.: Margret Rettich — trad. amerik. Ilse Wiegand

Ein fünfzehnjähriger Junge lebt mit seinem Vater auf einer Farm in Arizona. Auf einem Wasserturm erwischt ihn ein Staubtornado, bricht ihm beide Beine, und er bleibt verlassen und einsam auf der Plattform liegen. Die folgenden Tage und Nächte bringen ihn an den Rand des Todes. Mit letzter Kraft vermag er sich schliesslich zu befreien, und seine Retter finden ihn rittlings auf dem Pferd.

Ein hartes, ehrliches Buch, das die ganze Hölle zeigt, die der verletzte Junge durchmachen muss. Es besticht durch seine saubere Haltung und unerbittliche Konsequenz bis zum Schluss.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Metzler, Rudolf: Hallo, Erde!
1969 bei Loewe, Bayreuth. 338 S. Lw. Fr. 19.50

Es ist erstaunlich, in welch kurzer Zeit nach der ersten Mondlandung die ersten Resultate und Berichte in ausgezeichneten Jugendbüchern erschienen. Ein weiteres Zeichen, wie aktuell die Jugendliteratur heutzutage ist.

«Hallo, Erde!» gehört zu den besten Sachbüchern dieser Art. Reich illustriert und dokumentiert, gibt es eine Uebersicht über die Geschichte der Raumfahrt und führt hinein in die unmittelbare Gegenwart. Der technische Stoff ist gut verarbeitet und dem Verständnis der jugendlichen Leser angepasst. Sehr erfreulich ist der günstige Preis, der das Buch für Schulbibliotheken der Oberstufe erschwinglich macht.

KM ab 15. Sehr empfohlen. *-ler*

Kocher, Hugo: Die Hunde von St. Bernhard
1969 bei Boje, Stuttgart. 224 S. Ppbd. Fr. 9.55

Eine Sammlung von Tiergeschichten aus allen möglichen Bereichen. Sie sind unterschiedlich in Gestaltung und Inhalt, die eine oder andere eignet sich für den Schulunterricht. Sie sind ohne Sensationshascherei geschrieben und vermenschlichen die Tiere nicht.

KM ab 13. Empfohlen. *-ler*

Vom 16. Jahre an

Strauss/Pleticha: Politik aus erster Hand
1969 bei Arena, Würzburg. 374 S. Lw. Fr. 25.40

Grundfragen der Politik in Dokumenten und Aussagen von Zeitgenossen. In der bekannten Arena-Reihe «Aus erster Hand» sind die Antworten auf Grundfragen der Politik erschienen. Wir finden eine ausgezeichnete Zusammenstellung von Quellentexten aus 2500 Jahren europäischer Politik. Es werden Wege und Irrwege gezeigt; die Beiträge sollen mithelfen, das kritische Denken zu schulen.

Ein hervorragendes Buch, in dem jedes Dokument auf leicht fassliche Art in die Geschichte seiner Zeit gestellt wird. Wir freuen uns über diese neue Quellensammlung und hoffen, dass recht viele politisch interessierte Jugendliche das Material verwenden werden. Das Buch gehört in die Bibliotheken der höheren Schulen und in die Hand der Geschichtslehrer.

KM ab 16. Sehr empfohlen. *-ler*

Barring, Ludwig: Die Entdeckung der Völker
1969 bei Loewe, Bayreuth. 320 S. Lw. Fr. 19.50

Dieses Werk ist mehr als eine Entdeckungsgeschichte, es ist eine Kulturgeschichte, aus der Vergangenheit der grossen Entdeckungen ins Licht der Gegenwart gefördert. Sie berührt ferne Länder, einsame Inseln, spricht vom aufregenden Abenteuer der ersten Begegnung der Entdecker mit fremden, unbekannten Menschen. Meist sind es Augenzeugenberichte, geschickt und spannend aneinandergereiht. Dadurch gelingt es dem Autor, den Zeitgeist der Vergangenheit hörbar sprechen zu lassen, und der Leser fühlt sich unvermerkt zurückversetzt in jene dramatische Epoche des grossen Abenteuers.

KM ab 16. Sehr empfohlen. *rk*

Jugendtaschenbücher

Herausgeber: Signal, Taschenbücher
1959 u.a. bei Signal, Baden-Baden, je. Fr. 4.— bis 5.80

Im allgemeinen erlaubt es uns der knappe Platz nicht, ausländische Taschenbücher zu besprechen. Wir müssen uns auf die schweizerischen Reihen und die Schweizer Autoren in ausländischen Reihen beschränken. Wir möchten aber nicht unterlassen, auf die Signal-Taschenbücher ausdrücklich hinzuweisen. Sie richten sich an die reifern Jugendlichen und bringen ihnen zeitgenössische Texte nahe. Im Aufbau sind sie konsequent: Einführung in das Gesamtwerk des Autors mit einer Würdigung, Textproben aus dem Schaffen, ausführliche Bibliographie.

Vorgestellt wurden bisher: Paul Schallück, Wolfdietrich Schnurre, Jens Rehn, Wolfgang Weyrauch, Josef Reding, Gerd Gaiser, Christoph Meckel, Heinz Albers, Günter Bruno Fuchs, Thomas Valentin, Heinz Piontek, Hans Bender, Kurt Lütgen, Alfred Andersch, Martin Gregor-Dellin, Rudolf Braunburg, Hans-Christian Kirsch, Anna Seghers.

Wer sich von unsern jungen Lesern über zeitgenössiche Literatur ins Bild setzen will, kann auf die Signal-Bücherei nicht verzichten.

KM ab 15. Sehr empfohlen. *-ler*

Redaktion des «Jugendbuches»: Bernhard Kaufmann, Lehrer, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen ZH

Stellenausschreibung

Für das Gebiet des Oberthurgaus ist die Stelle eines hauptamtlichen

Berufsberaters

zu besetzen.

Tätigkeit: Selbständige Beratung von Schülern, Jugendlichen und Erwachsenen, psychologische Eignungsprüfungen, individuelle und generelle Berufsberatung sowie Vermittlung von Lehr- und Ausbildungsstellen.
Anforderungen: Initiative Persönlichkeit, aufgeschlossene Wesensart, Einfühlungsvermögen in die Lage der Ratsuchenden, pädagogisches und psychologisches Geschick, gute Allgemeinbildung, wenn möglich Ausbildung auf dem Gebiete der Berufsberatung, erfolgreiche Tätigkeit im bisherigen Wirkungskreis; Bereitschaft zum fortlaufenden Studium von Berufs-, Wirtschafts-, Schul- und sozialen Fragen.

Besoldung: Nach neuer Besoldungsordnung, Pensionskasse, gut ausgebaute Sozialleistungen, 5-Tage-Woche.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. Mai 1970 erbeten an die kantonale Zentralstelle für männliche Berufsberatung, 8500 Frauenfeld, Tel. 054/7 31 61, welche auch nähere Auskunft erteilt.

Volkswirtschaftsdepartement
des Kantons Thurgau
Der Departementschef: Ballmoos

Gemeinde Samedan

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Sekundarschule

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Stellenantritt: Ende August 1970 oder nach Vereinbarung.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen, zuzüglich Gemeindezulage. Gut ausgebaute Gemeinde-Pensionskasse.

Jahresschule. 4½-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Anmeldungen, mit den nötigen Unterlagen, sind an den Schulratspräsidenten, Hr. Gian Leder, 7503 Samedan, zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt. (Tel. 082/6 55 48).

7503 Samedan, den 25. März 1970

Der Schulrat

Kantonsschule Solothurn
Lehrstellen-Ausschreibung

An der Kantonsschule Solothurn sind auf Beginn des Wintersemesters 1970/1971 (19. Oktober 1970) oder auf Beginn des Sommersemesters 1971 (26. April) Lehrstellen für folgende Fächer zu besetzen:

1. **Deutsch** und ein weiteres sprachliches Fach am Gymnasium und an der Oberrealschule.
2. **Deutsch** und ein weiteres sprachliches Fach an der Lehrerbildungsanstalt.
3. **Deutsch** und ein weiteres sprachliches Fach am Wirtschaftsgymnasium und an der Handelsschule.
4. **Englisch** und ein weiteres sprachliches Fach am Gymnasium und an der Oberrealschule.
5. **Mathematik** und ein weiteres Fach am Gymnasium.
6. **Mathematik** und ein weiteres Fach an der Oberrealschule.

Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt, Doktorat oder andere gleichwertige Ausweise.

Anmeldefrist: 30. April 1970.

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage die Anmeldeformulare sowie nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen durch das Rektorat der Kantonsschule Solothurn, 4500 Solothurn.

Erziehungs-Departement
des Kantons Solothurn

Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

Offene Lehrstellen

Auf den 16. Oktober 1970 sind zu besetzen:

2 Lehrstellen

für Deutsch und eventuell ein anderes Fach

1 Lehrstelle

für Französisch und eventuell ein anderes Fach

1 Lehrstelle

für Englisch und eventuell ein anderes Fach

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Fähigkeit und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen. Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonsschule Zürcher Oberland, 8620 Wetzikon, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis Montag, 20. April 1970, dem Rektorat der Kantonsschule Zürcher Oberland einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Heilpädagogische Sonderschule St. Iddazell, Fischingen

Wir suchen auf Herbst 1970

1 Lehrer

für die Oberstufe

1 Lehrer(in)

für die Mittelstufe

Heilpädagogische Ausbildung erwünscht. Sie kann auch durch berufsbegleitenden Kurs absolviert werden.

Besoldung, Teuerungszulagen und Pension richten sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz.

Auf Wunsch wird Kost und Logis im Heim geboten.

Anmeldungen sind zu richten an die Direktion. Telefon 073/4 26 37.

Leitende Aufgaben in einem Ausbildungszentrum

Eine grosse Unternehmung in Zürich, in der Mitarbeiterschulung führend, mit eigenem Schulhaus und weiteren Schulungszentren in Vorbereitung, sucht einen fähigen Mitarbeiter, der die Personaldirektion durch Uebernahme verantwortungsvoller Aufgaben unterstützen kann.

Aufgabengebiet:

Organisation von Schulungskursen auf verschiedenen hierarchischen Stufen.

Weiterentwicklung von bestehenden Schulungsprogrammen.

Erarbeiten von Methoden zur Gestaltung eines lebendigen Unterrichts.

Koordination und Führung der Lehrerschaft und Administration.

Der Kandidat soll didaktisch erfahren (zum Beispiel Lehrerausbildung) und kaufmännisch interessiert (zum Beispiel Handelsdiplom oder -matura, Handelslehrer) sein. Selbständige Tätigkeit, dem Verantwortungskreis entsprechende Salarierung.

Streng vertrauliche Behandlung der Offerten unter Chiffre 44-50632 Publicitas AG, 8021 Zürich.

Verein zur Förderung geistig Behinderter Region Emmental

Im neu zu gründenden heilpädagogischen Tagesheim in Langnau ist auf Herbst 1970 die Stelle einer

Lehrkraft

zu besetzen

In Betracht fallen Lehrer, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen oder Absolventinnen einer Schule für Soziale Arbeit mit Erfahrung im Umgang mit geistig behinderten Kindern.

Interessenten, die Freude an dieser verantwortungsvollen Arbeit haben, möchten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Sekretär des Vereins, Herrn Andreas Blaser, Hansenstrasse 2, 3550 Langnau im Emmental, richten.

Gesucht für die neu zu eröffnende 2. Hilfsschulabteilung, Unterstufe in **Gebenstorf AG** auf Frühjahr 1970

Lehrer oder Lehrerin

Anmeldungen sind erbeten an die **Schulpflege Gebenstorf,** 5412 Gebenstorf.

Nähere Auskunft erteilt Tel. 056/3 11 95 (E. Schumacher).

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Muri/AG

wird auf 19. Oktober 1970

1 Hauptlehrstelle

für die Fächer Deutsch, Französisch, Latein, dazu evtl. Griechisch und Geschichte

(ein Austausch von Fächern wäre allenfalls möglich)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 25. April 1970 der Bezirks-Schulpflege Muri/AG einzureichen.

Erziehungsdepartement

Primarschule Bauma

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 konnte die

Lehrstelle

für die **Sonderklasse B**

noch nicht definitiv besetzt werden. Wir suchen daher immer noch berufene Lehrer, die ein ruhiges, fortschrittliches Arbeitsklima schätzen und in den Genuss der Vorzüge einer schönen, nebelfreien Tösstalgemeinde kommen möchten. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir sind in der glücklichen Lage, eine neue grosse Lehrerhauswohnung zu offerieren.

Bitte senden Sie die Anmeldung mit den üblichen Ausweisen über Studium, Lehrtätigkeit und Lebenslauf an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. med. H. Helmig, Sunnehalde, 8494 Bauma.

Primarschulpflege Bauma

Gemeinde Mutten GR

Wir suchen eine(n)

Primarlehrer(in)

Schuldauer 32 Wochen, Schulbeginn Anfang September, Besoldung nach Gesetz.

Es steht eine schöne Wohnung zur Verfügung.
Anmeldungen sind bis 18. April an den Schulrat, 7499 Mutten GR, einzureichen. Tel. 081/71 12 09.

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

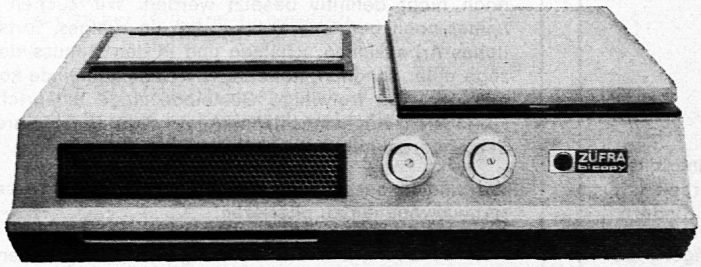
Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

ZÜFRA-bicopy

das neue und einzigartige DIFFUSIONS- und THERM-KOPIERGERÄT



zur Herstellung von **Transparenten für die Tageslichtprojektion,**

für die Anfertigung von Umdruckmatrizen, Fotokopien im Diffusions- und Thermverfahren sowie für verschiedene Kombinationsvarianten.

Grösste Wirtschaftlichkeit, beste Ergebnisse.

Als **Zubehör für die Tageslichtprojektion** bieten wir Ihnen ausserdem an:

— Unterrichtstransparente für die Fachgebiete

Raumlehre	Geographie
Mathematik	Geschichte
Geometrie	Allgemeine Biologie
Metallgewerbe	Genetik
Technologie	Embryologie
Planung	Menschenkunde
Physik	Sexualerziehung
Chemie	Verkehrserziehung
Technisches Zeichnen	Betriebswirtschaft
Stilkunde	

— Funktions- und Bewegungsmodelle
— transparente Arbeitsgeräte
— Kunststoffeinschlüsse
— Arbeitsmaterial

Kümmerly & Frey AG Bern

Zusammengeschlossen
mit Lehrmittel AG Basel seit 1. Januar 1969

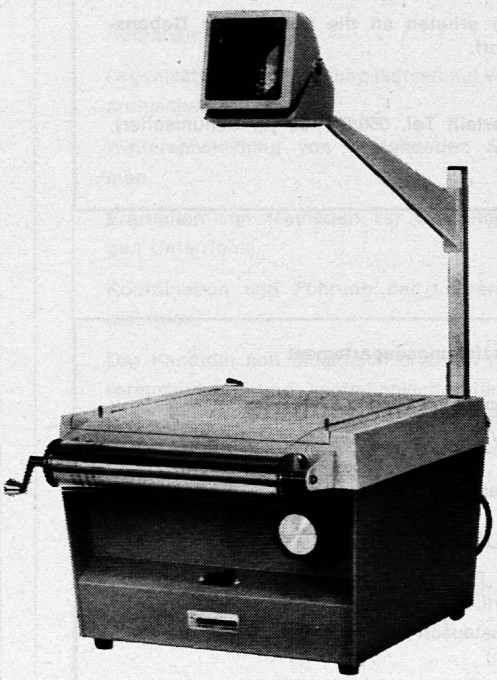
Lehrmittelabteilung und
Schullichtbildverlag

Hallerstrasse 10

Telefon 031/24 06 66/67

Wichtig!

Zuerst diesen VU-GRAPH CENTURY ansehen, bevor Sie einen Schreibprojektor kaufen!



Modell VGC-614
Normalobjektiv
Fr. **862.—**
ohne WUST und Zoll

Modell VGC-612
Weitwinkelobjektiv
Fr. **905.—**
ohne WUST und Zoll

Modell VGC-610
Super-Weitwinkel
Fr. **1130.—**
ohne WUST und Zoll

Rollenhalterung mit Azetatrolle Fr. **76.—**
ohne WUST und Zoll

Drei verschiedene Objektive, für kleine, mittlere und grosse Räume.

Scharfstellung vorn am Gehäuse.

Halogenlampe 650 Watt.

10. Didacta, Basel, 28. Mai bis 2. Juni 1970, Halle 23, Stand 451, Tel. 061/49 55 09

Perrot AG Biel
Audio-Visual-Abt.

Neuengasse 5, Tel. 032/3 67 11

Ich interessiere mich für Ihre neuen Century-Modelle und wünsche
☐ Offerte über Modell VGC-614 — 612 — 610
(Zutreffendes bitte unterstreichen)
☐ Dokumentation
☐ Kontaktnahme zwecks Vorführung
Adresse
Telefon